Opłata pocztowa uiszczona ryczałtowo.

Nr. 46 / 8. Jahrgang — Lodz, Sonntag, den 16. Februar 1930 — Einzelpreis 35 Groschen

Heute: 30 Seiten
22 Seiten Zeitung, 8 Seiten Beilage „Die Zeit im Bild".

Freie Presse

Bezu... monatlich: 5.60 Zloty, durch Zeitungsboten 6 Zl., wöchentlich 1... die Post 6 Zl., Ausland 1 Dollar. — Erscheint mit ... Feiertagen folgenden Tage frühmorgens, sonst nachmittags. Bei ... Arbeitsniederlegung oder Schließung der Zeitung hat der Bezie... Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Fernsprecher: Geschäftsst. 106-86, Schriftleitung 148-12
Empfangsstunden des Hauptschriftleiters von 10—12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingesandtes pro Textzeile 120 Gr. Für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Ausland: Reklamezeile 1 Zl., Anzeigenzeile 24 Gr. Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht aufbewahrt. — Postscheckkonto 60,689.

Pilsudski und die Vorfälle am 31. Oktober im Sejm

Sein für den Untersuchungsausschuß bestimmter Bericht.

§ Warschau, 15. Februar.

Der Brief, den Marschall Pilsudski am 7. November schrieb, trägt folgende Ueberschrift:

Bericht des Kriegsministers über die am 31. Oktober 1929 in der Sejmhalle vom Sejmmarschall Daszynski hervorgerufenen Vorfälle.

Bei meinem Bericht über die Vorfälle, die am 31. Oktober vom Sejmmarschall in der Sejmhalle hervorgerufen wurden, muß ich eingangs feststellen, daß ich in Vertretung des kranken Ministerpräsidenten Herrn Switalski 5 Minuten vor 4 Uhr nach dem Sejm gekommen bin. Als ich das Sejmgebäude betrat,

bemerkte ich eine Gruppe Offiziere,

die Spalier bildeten und die mir die gebührende Ehrenbezeugung erwiesen. Als ich aber dann die nächsten Säle durchschritt, sah ich eine ganze Menge Leute, die sich ruhig in den Sälen bewegten und mir den Weg zum Weitergehen freigaben. Sofort nach meinem Eintritt in das Regierungszimmer, beauftragte ich meinen Kabinettschef Oberst Beck, dem Sejmmarschall von meiner Ankunft Mitteilung zu machen und zu erklären, daß ich in Vertretung des kranken Herrn Ministerpräsidenten gekommen sei. Nach einiger Zeit kehrte Oberst Beck mit dem Innenminister Skladkowski zurück und teilte mir mit, daß der Sejmmarschall erklärt habe, er werde die Sejmsitzung nicht eröffnen, weil

Offiziere mit Gewalt in den Sejm eingedrungen seien.

Als ich dies hörte, folgerte ich gleich, daß dieser Herr

unzurechnungsfähig und verrückt

sei und daß ich die Erledigung dieser Angelegenheit mit einem Verrückten den Sejmbehörden ohne mein Hinzutun überlassen müsse.

Bei der Durchführung der Untersuchung gegen die Herren Offiziere nahm ich die am nächsten Tage von diesem Herrn in der Presse veröffentlichte Mitteilung zur Grundlage. Hierzu erkläre ich folgendes:

a) hinsichtlich der gewaltsamen Besetzung eines Teils des Sejms durch die Herren Offiziere:

Bezüglich des Vorraums (andere nennen ihn hall) muß man in Betracht ziehen, daß sich dort eine Postabteilung befindet, die jedem zugänglich ist, so daß nicht die Rede davon sein kann, daß dieser Vorraum mit Gewalt eingenommen wurde. Die von mir vorgenommene Untersuchung hat ergeben, daß keiner der dort befindlichen Offiziere gefragt oder angehalten wurde und daß auch keinem von ihnen das Betreten dieses Teiles des Sejms verweigert wurde. Beim Weiterschreiten sind einige gefragt worden,

zu welchem Zweck sie gekommen sind,

wobei es sich herausstellte, daß fast alle die Absicht hatten, sich um Eintrittskarten auf die Galerie zu bemühen oder durch bekannte Abgeordneete in den Saal eingelassen zu werden. Einige Offiziere wurden an andere Eingänge verwiesen, wo sich die Zugänge zu den Klublokalen befinden, andere dagegen ließ man passieren.

Da ich nicht annehmen wollte, daß der ganze Vorfall von diesem Herrn erdacht ist, begann ich zu forschen, — was mir jetzt sehr viel Zeit in Anspruch nahm — ob sich wenigstens ein geringfügiger

Zwischenfall zwischen einem der Offiziere und irgend jemandem

im Sejmgebäude abgespielt hat. Ich nahm an, daß eine schärfere Auseinandersetzung stattgefunden haben könne. Ich stellte aber fest, daß nicht ein einziger solcher Fall vorliegt, so daß ich wegen des taktvollen Verhaltens der Herren Offiziere selbst in den widerwärtigsten Situationen stolz sein kann.

Die Behauptung dieses Herrn, daß die Offiziere am 31. Oktober mit Gewalt irgend einen Teil des Sejms eingenommen haben, ist also Lüge.

b) hinsichtlich der Bewaffnung der Offiziere:

Beim Durchschreiten des Spaliers der Offiziere warf ich gewohnheitsgemäß die Augen nach rechts und links. Ich stellte sofort fest, daß kaum die Hälfte der Offiziere den Säbel an der Seite hatten, während der andere Teil äußerlich keine Waffen hatte. Ich muß bemerken, daß ich selber den Säbel umgeschnallt und in der Hand die weißen Handschuhe hatte. Es ist wahr, daß dieser Herr in den letzten Sätzen seiner öffentlichen Mitteilung nur von Säbeln spricht, während er zu mir persönlich von Bajonetten, Karabinern und Revolvern gesprochen hat. Zur Erläuterung erklärte ich, daß der Säbel schon lange aufgehört hat, Waffe zu sein, und daß er mit Ausnahme der Kavallerie nie geschliffen war, sondern nur einen traditionellen Bestandteil der Uniform bildete. Dieser Teil der Uniform ist in gewissen Fällen sogar Vorschrift. Ich füge hinzu, daß ich bei den langen Aussprachen bezüglich des Säbels als Waffe stets erklärt habe, daß mir ein guter Spazierstock als Waffe lieber sei, als der Säbel. Schon bei meinem Gespräch mit Herrn Daszynski war ich über dessen Erklärung über die Bewaffnung der Offiziere erstaunt, und fragte ihn, woraus er darauf schließe. Da **dieser Herr aber andere Beweise, als die in der Mitteilung angegebenen nicht hatte, bleibt mir nur die Feststellung, daß es Lüge ist, daß die Offiziere, die im Sejm waren, bewaffnet waren.**

c) hinsichtlich der Zahl der Offiziere:

Die Untersuchung in dieser Frage war für mich sehr schwierig, weil ein Teil der Offiziere nur auf kurze Zeit in den Sejm gekommen waren und den Sejm bald darauf wieder verlassen hatten. Die Zahl der Offiziere wurde von mir mit 8 festgestellt. Was die Zahl der Offiziere betrifft, **die dank der dummen und taktlosen Anordnung dieses Herrn eine Gruppe bildeten,** so betrug sie 47. Wenn ich also noch die 8 Offiziere hinzufüge und wenn ich noch die Offiziere hinzufüge, die mit ständigen Ausweisen im Sejm waren, so erreicht die Zahl nicht einmal 80, geschweige denn 100, wie es in der Mitteilung **dieses** Herrn heißt. **Ich stelle also fest, daß es Lüge ist, daß an dem von diesem Herrn beanstandeten 31. Oktober mehr als hundert Offiziere im Sejm waren.**

d) hinsichtlich der zweimaligen Aufforderung an die Herren Offiziere zum Verlassen des Sejmgebäudes:

Alle Offiziere, die an dem von diesem Herrn inkriminierten Tage in der Vorhalle des Sejms waren, erklärten mir in ihrem Rapporten, daß in dem Augenblick, da ich als Kriegsminister im Sejmgebäude eintraf, sie auf meinen Befehl bzw. meine Weisung hören konnten, nicht aber auf eine ihnen unverständliche Aufforderung, den Raum zu verlassen und derart beschimpft zu werden.

Als aber dieser Herr, sich bezüglich der Offiziere als vollständig unbekannter Herr auf kriminelles Gebiet begab, da waren die Offiziere nicht imstande, einer solchen Weisung nachzukommen und mußten auf den Befehl ihres Vorgesetzten warten.

Wenn ich erkläre, daß man auf diese Weise kriminelles Gebiet betritt, so tue ich das deshalb, weil die Befehlserteilung in bezug auf das Militär, seine Gruppen und Abteilungen vom Staate in streng umschriebener Form in die Hände genau bezeichneter Personen gelegt worden ist. Und es gibt Strafparagraphen, die eine unbefugte Aneignung der Befehlsgewalt sehr streng bestrafen.

Ich sage dies natürlich nicht, um vorzuschlagen, daß dieser unverantwortliche Herr zur Verantwortung gezogen wird, sondern deshalb, **weil dieses System weder der Wahrheit noch der Stellung des Marschall des polnischen Sejms entspricht.**

Aus obigen Gründen ergibt sich folgendes Ergebnis, das ich in kurzen Worten zusammenfasse:

Es ist also Lüge, daß die Herren Offiziere am 31. Oktober irgend welche Zwischenfälle im Sejmgebäude hervorgerufen haben, wahr ist dagegen, daß diese Zwischenfälle Herr Sejmmarschall Daszynski hervorgerufen hat. Schließlich muß ich hinzufügen, daß diese Angelegenheit sehr lebhafte und starke Beunruhigung unter allen Offizieren des polnischen Heeres hervorgerufen hat, die plötzlich davon erfuhren, daß das Sejmgebäude für Offiziere unzugänglich ist.

Ueber die Vorfälle im Sejmgebäude wurde in den Offiziersversammlungen mit dem Ehrenkodex in der Hand beraten.

Daher war ich auch gezwungen, eine Offiziersanordnung herauszugeben, und damit diesen Zwischenfall zu beenden.

Kriegsminister (—) J. Pilsudski
Polnischer Marschall.

Unser Staatshaushalt

Einmütige Feststellung der Untragbarkeit der Budgetlasten durch den Sejm. — Scharfe Kritik des ungesunden Staatskapitalismus. — Forderung nach Eindämmung des fiskalischen Unternehmergeistes. — Voraussichtliche Verschärfung der Wirtschaftslage durch die falsche Budgetpolitik. — Der Sejm denkt — die Regierung lenkt.

Die letztens im Sejm durchgeführte Generaldebatte über das Budget für das kommende Finanzjahr zeigte das Bild einer nur selten in dieser gesetzgebenden Körperschaft zu verzeichnenden Einmütigkeit der Auffassung: alle Redner, ohne Unterschied der Parteirichtung, erklärten sich mit dem Budgetpräliminar unzufrieden, das nunmehr, in dritter Lesung angenommen, auf der Ausgabenseite mit 2 948 000 000 und bei den Einnahmen mit 3 068 000 000 Zloty abschließt und eine Erhöhung um 150 310 000 Zloty bringt. Angefangen vom Generalreferenten Prof. Krzyzanowski über die Redner aller Parteien bis hinunter zu den Rednern der Opposition übte man schärfste Kritik, hegte man allseits Zweifel an der Realisierbarkeit des Budgets und verlangte man schließlich grundlegende Aenderungen.

Was im Sejm vorgebracht wurde, ist allerdings nicht neu, aber der Tenor der Kritik war einmütig: „das Drei-Milliardenbudget ist für uns zu hoch". Trotz der von Monat zu Monat sich verschärfenden Wirtschaftskrise hat der Haushalt in den letzten Jahren die Drei-Milliarden-Grenze überschritten, die sogar der Finanzminister als das Maximum unserer Leistungsfähigkeit bezeichnete. Es ist bezeichnend, daß sogar der dem Regierungsblock angehörende Abgeordnete Prof. Krzyzanowski in seiner Eigenschaft als Generalreferent zu der Feststellung gelangen mußte, daß das Budget zu hoch sei, die Bevölkerung allzu stark belaste und die Ausgaben viel höher angestiegen seien als die Einnahmen. Es soll zugegeben werden, daß nach den Erfahrungen der letzten Jahre diese gewaltige Summe aus der steuerzahlenden Bevölkerung tatsächlich herausgearbeitet werden konnte, aber die Folgen des rücksichtslosen Anziehens der Steuerschraube werden von Tag zu Tag augenscheinlicher: die Volkswirtschaft ist in all den letzten Jahren ihrer wichtigsten Lebenssäfte beraubt worden und könnte einen weiteren Aderlaß ohne erste funktionelle Erschütterungen nicht vertragen.

Der nunmehr in allen drei Lesungen beschlossene Haushalt ist bis an die äußerste Grenze angespannt und absorbiert alle Wirtschaftskräfte. Man kann es in gewissem Sinne insofern als ein konjunkturelles Budget bezeichnen, als seine Realisierbarkeit vom weiteren Verlauf der Konjunktur abhängt. Dauert nämlich die gegenwärtige Krise noch durch eine gewisse Zeit an, so ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß der Haushalt mit jener Globalsumme, mit der er genehmigt wurde, nicht zu realisieren sein wird. Das genehmigte Budget bedeutet zudem für die breiten Wirtschaftskreise, die seit Jahresfrist auf eine Herabsetzung der Umsatzsteuer und andere Steuererleichterungen mit Ungeduld warten, eine herbe Enttäuschung. Denn der Steuerdruck wird unvermindert anhalten und bei der stark verminderten Versteuerungsgrundlage angesichts der ausgedörrten Steuerquellen wird sich die Belastung bei den einzelnen Wirtschaftszweigen um so stärker fühlbar machen. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, bedeutet es gleichzeitig eine starke Einengung der geplanten Regierungsaktion zur Bekämpfung der Krise. Denn diese Aktion könnte nur mit Hilfe der Kassenreserven stärker in Gang gebracht werden, welche jedoch bei der vorgenommenen Erweiterung des Haushalts nur in geringerem Maße für Zwecke der Bekämpfung der Wirtschaftskrise in Anspruch genommen werden können. Das Drei-Milliarden-Budget, welches, wie oben bereits erwähnt, der Finanzminister in seinem Exposé als die Maximalgrenze unserer Budgetwirtschaft bezeichnete, deren Ueberschreitung er als äußerst schädlich für die Volkswirtschaft ansieht, wäre nur dann gerechtfertigt, wenn es eine Lösung aller wichtigen und dringenden staatlichen Fragen bringen würde. Erwägt man aber, daß der gegenwärtige Staatshaushalt prinzipiell weder die Beamtenfrage bereinigt noch eine Lösung des so dringenden Bauproblems anzeigt, daß er weder die so sehnlichst erwartete Steuerreform bringt, noch einen Ausweg aus der katastrophalen Situation der städtischen Finanzen zeigt, so muß man zu dem Schluß gelangen, daß das Budget in dieser Höhe keinesfalls begründet erscheint.

Wenn trotz aller Ankündigungen und Versuche der Sejm nicht imstande war, bedeutende Streichungen in den

Ausgaben vorzunehmen, so ist der Grund hierfür vornehmlich in dem gegenwärtigen Stand der Gesetzgebung und Verwaltung zu suchen, der die Durchsetzung eines großzügigen Sparprogramms zunächst illusorisch macht. Darauf hat mit Recht der Generalbudgetreferent Prof. Krzyzanowski hingewiesen, der in seinem Referat folgende treffende Postulate und Wünsche vorbrachte: 1. Einschränkung der Ausgaben des Staates. Ein Anfang müßte hier mit dem Abbau des staatlichen Bürokratismus gemacht werden, der bis nun nicht weniger als 16 000 Verordnungen und 50 000 Rundschreiben herausgegeben hat, wodurch eine Unmenge von Beamten, oft ganz überflüssiger Weise, beschäftigt werden. 2. Liquidierung der merkantilistischen Wirtschaftspolitik, dies bedeutet eine Einschränkung des ganzen Ein- und Ausfuhrverbots- und Reglementierungssystems, das den normalen Wirtschaftslauf hemmt, der ungesunden Spekulation Tür und Tor öffnet und die staatliche Administrative gewaltig belastet, und 3. Milderung des Druckes der staatlichen Unternehmungen auf den Staatsschatz, welcher unter dem Zuviel von Unternehmungen stöhnt, die reichlich aus außerbudgetären Mitteln gespeist werden.

Diese Forderungen, die den eigentlichen Kern aller staatlichen und wirtschaftlichen Probleme erfassen, decken sich im allgemeinen mit den seit Jahr und Tag in der Presse und von allen Wirtschaftskreisen verfochtenen Thesen. Die Aufgaben, die sich heute bei uns der Staat setzt, sind zu weitreichend und dadurch wird die Verwaltung wenig leistungsfähig und gestaltet sich äußerst kostspielig. Die staatlichen Unternehmungen bedeuten eine allzu starke Belastung für den Staatsschatz und zugleich eine unlautere Konkurrenz für die mit Steuern überlastete Privatwirtschaft, der gegenüber sie dank der reichlichen kreditären Alimentierung und Steuerfreiheit weit im Vorsprung sind. Gerade in diesen Tagen ist eine äußerst interessante Arbeit des Professors der Krakauer Universität, Dr. Thomas Lulek, erschienen, der in seinem Werk über die staatlichen Unternehmungen die Passivwirtschaft der staatlichen Unternehmungen durch reichliches Zahlenmaterial grotesk beleuchtet. Nach seinen Berechnungen hat der Staatsschatz im Zeitraum 1924—1929 (bis 1. April) aus seiner gewaltigen Anzahl von Unternehmungen, die budgetär abgesondert sind, (Staatsbahnen, staatliche Wälder Post, Salzbergwerke, Chorzow u. a. m.) rund 7 Millionen Ueberschüsse erlangt, dagegen bei den budgetär nicht abgesonderten Unternehmungen etwa eine halbe Milliarde Zloty, vornehmlich für Investitionszwecke, zugezahlt. Dieses gewaltige Gebiet der Volkswirtschaft, das sich in den Händen des Staatsschatzes befindet (das Investitionskapital der Bahnen allein wird nach dem Vorkriegswert auf 7,7 Milliarden Zloty, der Wert der staatlichen Wälder auf 6½ Milliarden Zloty geschätzt), ergibt also per Saldo eine gewaltige Belastung seines Besitzers, wobei noch die Steuerfreiheit dieser Objekte berücksichtigt werden muß. Ein so gewaltiger Teil der Volkswirtschaft erscheint so höchst unrentabel. Es läge ebenso im Interesse der Volkswirtschaft wie des Staatsschatzes, aber auch im Interesse der staatlichen Unternehmungen selbst, das enge Band zu durchschneiden, das den Staatsschatz mit seinen Unternehmungen verknüpft. Der Weg hierzu führt entweder über eine volle Kommerzialisierung der Unternehmungen oder über die Heranziehung der Mitarbeit des privaten Kapitals.

Ferdinand Ossendowski

Hinter Chinas Mauer

Ganzleinen Zl. 18.75 — Brosch. 12.75

Vorrätig bei:

„Libertas", Lodz, Petrikauer 86, im Hofe.

Auflösung des spanischen Parlaments

Die Lage in Sagundo noch immer ernst.

(TU) **Paris**, 15. Februar.

Nach den spärlichen Telegrammen, die die spanische Zensur durchließ, ist die Lage in Sagundo immer noch äußerst gespannt. Die Stadt befindet sich im Belagerungszustand. Die Regierung verhandelt mit den Ruhestörern. Man rechnet mit der Möglichkeit, daß sich etwa 4000 Streikende jeden Augenblick in Aufständische verwandeln können

In den Kleinstädten sind es Studenten, deren Haltung beunruhigend wirkt. Ueberall sieht man Gruppen durch die Straßen ziehen, die die Freilassung der politischen Gefangenen verlangen. Man erwartet für den heutigen Sonnabend einen Erlaß, der den Wechsel sämtlicher Provinzgouverneure ausspricht und die Stadtverordnetenversammlungen vorläufig aufhebt. Der König wird außerdem am heutigen Sonnabend den Erlaß über die Aufhebung der Nationalversammlung unterzeichnen.

(TU) **London**, 15. Februar.

Der König von Spanien hat die Auflösung des Parlaments angeordnet. Am 25. Februar d. J. werden die neuen Gemeinde-Provinzialräte zusammentreten.

Konflikt wegen der österreichischen Nationalhymne

(TU) **Wien**, 15. Februar.

Der österreichische Unterrichtsminister Srbik hatte vor einiger Zeit verfügt, daß die österreichische Nationalhymne nach der Melodie von Haydn mit dem neuen Wortlaut von Kernstock in allen Schulen gesungen werde. Der Vorsitzende des Wiener Stadtschulrats hat dagegen an die ihm unterstellten Schulen die Weisung gegeben, dieselbe Haydn-Melodie mit dem Wortlaut „Deutschland, Deutschland über alles" als Nationalhymne einzuführen. Die gegensätzlichen Vorschriften haben in Oesterreich Anlaß zu lebhaften Erörterungen gegeben, die zu einem Konflikt zwischen dem Unterrichtsminister und dem Wiener Stadtschulrat führen dürften.

(TU) **Wien**, 15. Februar.

Der Bundesminister für Unterricht hat das Singen der Renner-Kinzlschen Hymne „Deutsch-Oesterreich, du herrliches Land" verboten und zugleich einen Erlaß über das Deutschlandlied herausgegeben. Der Erlaß lautet: „Bei allen amtlichen Anlässen ist ausschließlich die österreichische Bundeshymne mit dem Wortlaut von Ottokar Kernstock „Sei gesegnet ohne Ende, Heimaterde wunderhold" zu singen. Um Mißverständnissen vorzubeugen, wird jedoch bemerkt, daß selbstverständlich gegen das Singen des Deutschlandliedes, wenn es dieselbe Weise hat, bei Anlässen, die einen amtlichen Charakter nicht an sich tragen, wie bisher, keine Bedenken obwalten. Ausdrücklich wird hinzugefügt, daß die bisher bei amtlichen Anlässen gesungene Renner-Kinzlsche Hymne, die niemals als Bundeshymne erklärt wurde, nicht mehr amtlich gebraucht werden darauf."

Verhaftung kommunistischer Redakteure in Deutschland

Berlin, 15. Februar.

Der verantwortliche Redakteur der hiesigen kommunistischen „Roten Fahne", Armin Hauswirth, ist verhaftet worden, ebenso der Redakteur der kommunistischen „Hamburger Volkszeitung", Hoffmann.

Der „Vorwärts" schreibt: „Wir sind in der Lage, die Abhängigkeit des Zentralorgans der kommunistischen Partei, der „Roten Fahne", zahlenmäßig zu beweisen. Die Gesamtauflage der „Roten Fahne" beträgt 25 000 Exemplare. Von dieser Gesamtauflage werden **5000 Stück von der russischen Botschaft und Handelsvertretung in Berlin** bezogen. Genau 20 v. H. der Gesamtauflage des kommunistischen Zentralorgans sind also von den Moskauer Auftraggebern abonniert. Die „Rote Fahne" ist ein von der Sowjetbotschaft in Berlin subventioniertes Blatt.

Schwere Ausschreitungen in Berlin

(TU) **Berlin**, 15. Februar.

Zu schweren Ausschreitungen kam es am Sonnabend abend vor dem Gebäude der „Vorwärtsdruckerei" in Berlin. Ein Trupp von über 100 Jugendlichen hat sich in der Umgebung des Gebäudes angesammelt, stürmte auf ein Signal plötzlich zu dem Gebäude hin und schlug die beiden Schaufenster ein. Ehe die Polizei herbeigerufen wurde, verschwanden die Täter wieder. Sie zogen hierauf in der Richtung der Leipziger Straße, wo ihnen in der Berendstraße ein Polizeiwachtmeister entgegentrat. 7 Demonstranten wurden mit schweren Kopfverletzungen in das Polizeikrankenhaus gebracht. Weiter wurden mehrere Kraftdroschken angehalten und beschädigt. Außerdem wurden die Fensterscheiben des Theaters in der Behrendstraße zertrümmert. Dem alarmierten Ueberfallkommando gelang es, 40 Personen zwangzustellen.

Deutsche Roggenkäufe für 40 Millionen Zloty

Berlin, 15. Februar.

Die Reichsregierung hat, dem Antrag des Reichsernährungsministers Dietrich stattgebend, beschlossen, zum Zwecke der Stabilisierung der Marktpreise für Roggen **20 Millionen Mark zum Ankauf von Roggen** zu bestimmen. Dieser Roggen soll die staatlichen Reserven darstellen.

3 Jahre Gefängnis für Pletschkaitis

(TU) **Insterburg**, 15. Februar.

Nach mehr als einstündiger Beratung fällte das Gericht im Pletschkaitisprozeß folgendes Urteil: Der Angeklagte Pletschkaitis wird auf Grund des Paragraphen 8 des Sprengstoffgesetzes, fernerhin wegen unerlaubten Waffenbesitzes und Vergehen gegen die Forderung über die Ablieferung von Kriegsgerät, ferner wegen Haftvergehen zu insgesamt 3 Jahren Gefängnis, die anderen 5 Angeklagten werden zu je 2 Jahren Gefängnis verurteilt.



Pletschkaitis.

Bei den Verurteilten kann Polizeiaufsicht als zulässig erklärt werden. Die Untersuchungshaft wird bei sämtlichen Angeklagten in voller Höhe angerechnet. Vorgefundene Sachen und Bomben werden eingezogen.

Mit der Faust auf den Tisch

Königsberg, 15. Februar.

Aus Kowno wird berichtet: Der Außenminister Zaunius erklärte dem deutschen Gesandten, der wegen der 11 aus Memel ausgewiesenen deutschen Lehrern vorsprach und dabei mit der Faust auf den Tisch schlug, daß die litauische Regierung die Anordnung hinsichtlich 9 Lehrern rückgängig mache.

Die Deutschen sind aber damit nicht zufrieden, sondern erklären, daß sie einen Schulstreik beginnen würden, wenn die Verordnung nicht auch hinsichtlich der beiden anderen Lehrer rückgängig gemacht wird.

Deutsch-österreichischer Vertrag über den gewerblichen Rechtsschutz

(TU) **Berlin**, 15. Februar.

Am Sonnabend wurde im Auswärtigen Amt ein Vertrag zwischen dem deutschen Reich und der Republik Oesterreich über Fragen des gegenseitigen gewerblichen Rechtsschutzes und des gegenseitigen Schutzes des Erwerbsrechts unterzeichnet. Der Vertrag, der an die Stelle des Abkommens vom 17. November 1908 tritt und der der Ratifikation bedarf wird dem Reichstag vorgelegt werden.

Er würde die Kriegsflotten aller Staaten aufkaufen, wenn ...

London, 15. Februar.

Aus New York wird berichtet, Henry Ford habe Pressevertretern gegenüber geäußert, er sei bereit, die Kriegsflotten aller Staaten aufzukaufen, wenn dies die Unmöglichmachung der Kriege in der Zukunft bewirken würde.

Mussolinis Minderheitenpolitik — eine Gefährdung des europäischen Friedens

Die „Neue Zürcher Zeitung" hat mit der Veröffentlichung der Reiseberichte von Frau Dr. **Bakker van Bosse** begonnen. Das Schweizer Blatt bemerkte einleitend: „Die in der internationalen Völkerbundvereinigung bestens bekannte holländische Frau Dr. C. Bakker van Bosse stellt uns drei Artikel zur Verfügung, in denen sie ihre an Ort und Stelle gesammelten Eindrücke über die **Lage der Minderheiten in Italien, Südslawien und Rumänien** schildert. Die freimütigen Aeußerungen der mutigen Vorkämpferin für den Minderheitenschutz sind keinem Land zu Leid, sondern nur der Völkerversöhnung zu Liebe geschrieben."

Der erste Artikel Frau Bakkers enthält eine **vernichtende Kritik der italienischen Entnationalisierungspolitik gegenüber den Slawen Triests und Istriens, sowie gegenüber den Deutschen in Südtirol.** An Hand ihrer persönlichen Untersuchungen, sowie Gesprächen, die sie mit führenden staatlichen Funktionären an Ort und Stelle gehabt hat, kommt sie zu dem Schluß, daß diese Politik in keinem Einklang zu den moralischen und rechtlichen Normen unserer Zeit steht. In dem ersten Artikel schreibt Frau Bakker van Bosse u. a.: „Zweierlei muß als Folge dieser (italienischen) Politik festgestellt werden: Erstens, daß das **italienische Volk**, indem es die vollkommene Zertretung alles dessen duldet, was sich die europäische Kultur als Elementarbegriff der persönlichen Freiheit Stück für Stück erobert hat, **im Begriff ist, auszuscheiden aus dem gemeinschaftlichen Rechtsbewußtsein der Völker**, und daß es Gefahr läuft, zurückzusinken in die vergangenen Zeiten, wo es ein geknechtetes und mißhandeltes Volk noch nötig hatte, an das Bestehen gewisser „Elementarrechte des Menschen und Bürgers" zu erinnern und die Anerkennung derselben zu verlangen. Zweitens — und das ist von ungleich größerer praktischer Bedeutung —, daß der **italienische Staat durch die systematische Unterdrückung und Ausmerzung seiner nationalen Minderheiten eine Politik treibt, die geeignet ist, den europäischen Frieden zu gefährden.**"

Eine englische Stimme zur Südtiroler Frage

Der **„Manchester Guardian"** weist in betreff des österreichisch-italienischen Abkommens darauf hin, die Neuorientierung Oesterreichs sei nicht so aufzufassen, als ob Oesterreich Südtirol fallen gelassen habe. Oesterreich könne die Leiden seiner Landsleute nicht vergessen. Ebenso wenig könne Oesterreich den Versuch vornehmen, ihnen Hilfe zu bringen ... Doch ein Wechsel in der Methode sei möglich... Unter dem Hinweis auf die Bedeutung, die der Ausgleich mit Oesterreich für Italien insbesondere mit Rücksicht auf die gespannten italienisch-südslawischen Beziehungen habe, bemerkte das liberale englische Blatt: In diesem Falle könne für Oesterreich eine Methode des Ausgleichs vielleicht mehr erzielen, als eine Methode der Spannungen.

Das Gesetzesprojekt über die Herabsetzung der Umsatzsteuer

§ Warschau, 15. Februar.

In der Sejmkanzlei wurde das Projekt für die Novelle des Gesetzes über die Umsatzsteuer abgegeben. Die projektierte Reform sieht am 1. April 1930 eine Herabsetzung des Steuersatzes auf ½ Prozent für den Großhandel vor, der ordnungsgemäße Bücher führt. Art. 3 des Projektes gibt eine neue Definition des Großhandels. Außerdem wird der Satz auf ½ Prozent für die Handelsunternehmen herabgesetzt, die ordnungsgemäße Bücher führen und an staatliche und Selbstverwaltungsinstitutionen liefern.

Am 1. April 1930 wird eine Herabsetzung des Steuersatzes auf 1 Prozent für den übrigen Warenhandel vorgesehen (d. h. für Kleinhandel).

Am 1. April ist eine Befreiung von der Umsatzsteuer aus Ein- und Verkaufstransaktionen mit jeglicher Art Getreide und Fleisch, die auf den Inlandsbörsen getätigt wurden, vorgesehen. Vom selben Tage an soll der Umsatzsteuersatz für einzelne Banktransaktionen auf 1 Prozent herabgesetzt werden.

Vom Tage der Inkrafttretung dieses Gesetzes ist die Einführung einer Ausgleichssteuer von Fabrikaten und Halbfabrikaten vorgesehen, die von solchen Unternehmen hergestellt werden, die nicht der Industriesteuer im Sinne des Gesetzes über die staatliche Industriesteuer unterliegen, und die zum Weiterverkauf, zur Weiterverarbeitung oder für Eigenbedarf bestimmt sind. Ferner ist eine Erweiterung der Erleichterungen für Exporttransaktionen mit Rohware und für Landwirtschaftserzeugnisse vorgesehen.

In dem Gesetzesprojekt ist die Vorschrift enthalten, daß die Vergünstigungssätze von ½ und 1 Prozent für Handelsunternehmen nur hinsichtlich der Umsätze angewandt werden dürfen, die aus dem Verkauf der Waren ohne Verarbeitung erzielt wurden. Bei anderen Waren nach ihrer Umarbeitung in fremden Unternehmen verpflichtet weiterhin der Steuersatz von 2 Prozent.



Erläuterungen zur neuen Paßverordnung

§ Warschau, 15. Februar.

Das Innenministerium erließ an alle Wojewoden ein Rundschreiben, das Erläuterungen zu der Verordnung über die Herabsetzung der Paßgebühren enthält. Es wird darin erklärt, daß die Gebühren die auf ein Jahr herausgegebenen Pässe betreffen. Wenn keine Gründe zur Verweigerung des Passes vorliegen oder die Beschränkung der Gültigkeitsdauer des Passes erforderlich machen, kann der Paß mit dem Termin ausgestellt werden, um den der Bittsteller gebeten hat, jedoch nicht länger als auf ein Jahr. Dies betrifft sowohl die normalen wie auch die Vergünstigungspässe. Personen, die in Handels- oder Industrieangelegenheiten in das Ausland fahren müssen, können Vergünstigungspässe ausgefolgt werden, wenn die Notwendigkeit der Reise durch Handelskorrespondenz, durch eine Erklärung der Industrie- und Handelskammer, durch eine Erklärung des Zollamtes usw. nachgewiesen wird. Die Behörden können aber auf die Beibringung solcher Belege verzichten, wenn sie Informationen besitzen, daß der Bittsteller tatsächlich nach dem Auslande reisen muß. Zulässig ist die Verabfolgung von Vergünstigungspässen an Personen, die zu demselben Unternehmen gehören.

Ferner werden Vergünstigungspässe an Personen ausgefolgt, die sich zu Studienzwecken nach dem Ausland begeben. Hierzu ist die Beibringung einer Bescheinigung notwendig, daß der Bittsteller in einem ausländischen Lehrinstitut angenommen wurde. Die Verlängerung der Paßgültigkeit wird gleichfalls gegen Vorweisung von Bescheinigungen der Schulbehörde gegen eine Vergünstigungsgebühr vorgenommen.

Vergünstigungspässe für unbemittelte Personen können solchen Personen ausgefolgt werden, deren Nettoeinkommen 7200 Zl. bei Ledigen und 9600 Zl. bei Verheirateten nicht übersteigt und deren Vermögen nicht höher als 30 000 Zl. ist. Das Innenministerium hat eine Revision des bisherigen Verfahrens bei der Erteilung von Vergünstigungspässen für Personen angeordnet, die zu Kurzwecken nach dem Ausland fahren. Das Ministerium strebt eine Erleichterung und Beschleunigung bei der Erledigung solcher Gesuche an.

•

Im Zusammenhang mit der Einführung der neuen 100-Zloty-Pässe — für mehrere Reisen 250 Zl. — wird auch die Form und das Aussehen der Paßbücher einer Aenderung erfahren. Die Buchblätter erhalten eine andere zeichnerische Ausführung. Der Umschlag wird aus dauerhaftem englischen Leinen angefertigt. Der Preis für ein neues Paßbuch bleibt unverändert und wird auch bei den neuen Büchern 1 Zloty betragen. Ferner soll die Vorlegung der sog. Qualifikationsurkunde, die von der Polizei ausgestellt wird, nicht mehr notwendig sein.

Sozialistische Demagogie und Lügen

Am vergangenen Donnerstag brachte die hiesige sozialistische „Volkszeitung“ unter dem zweispaltigen Titel „Die deutschbürgerlichen Abgeordneten gegen die Arbeitslosen“ einen Bericht über die Stellungnahme der einzelnen Sejmklubs zu den Verbesserungsanträgen zum Staatsbudget für das Jahr 1930/31.

In diesem Bericht erlaubt sich einer der sozialistischen Abgeordneten, den **Deutschen Klub** von neuem anzupöbeln. Dieser Herr vermag offenbar ohne Streit in der Presse und ohne gemeine Anrempelungen der deutschen Abgeordneten nicht auszukommen.

Seit längerer Zeit hat es zwischen den Sozialisten und dem übrigen Deutschtum keine Pressefehde mehr gegeben. Das deutsche Volk atmete auf und glaubte, daß die Schreier aus dem sozialistischen Lager endlich zur Vernunft gekommen wären und daß die Zeit nicht mehr fern sei, da eine friedliche Nebeneinanderarbeit der einzelnen deutschen Organisationen möglich sein wird. Leider müssen wir von neuem feststellen, daß so lange einer von den beiden sozialistischen Abgeordneten, der sich ganz besonders demagogisch gebärdet, und sein Anhang im Vordergrund des sozialistischen Lagers stehen wird, die widerwärtige Hetze von jener Seite fortgesetzt werden wird.

Dieser Demagoge, der sonst seine Pflichten im Sejm nicht ernst nimmt und durch sein Verhalten zu Genüge bewiesen hat, daß für ihn die Arbeiterinteressen nur ein Sprungbrett zu einer Karriere bilden sollen, und der z. B. **während der Abstimmung über die Zusatzkredite für die Arbeitslosen am 25. Januar gar nicht anwesend** war, erlaubt sich, den ganzen Deutschen Klub der Arbeiterfeindlichkeit zu bezichtigen, wobei er sogar vor einer gemeinen Lüge nicht zurückschreckt.

Er schreibt nämlich, daß der Deutsche Klub für zwei Anträge, und zwar den des Abgeordneten Rataj auf Streichung von 14 Millionen und den der Regierung auf Streichung von 9 Millionen von der Position des Arbeitslosenfonds mitgestimmt hat.

Gegen öffentliche und zielbewußte Lügen zu polemisieren ist zwecklos. Im Interesse der Wahrheit muß aber folgendes festgestellt werden. Die Budgetkommission des Sejms hat auf Antrag der Regierung und auf Grund der ihr zur Verfügung stehenden Daten mit Stimmenmehrheit beschlossen, für die Unterstützung der Arbeitslosen die Summe von 33 Millionen zu bewilligen. Die Sozialisten von der P. P. S. waren damit einverstanden, aber die Regierungssozialisten mit der Abgeordneten Praus an der Spitze wollten ihre Genossen von der P. P. S. doch überbieten und so beantragten sie, diese Summe um 9 Millionen zu erhöhen. Bei der Abstimmung im Sejm ging dieser Antrag von Frau Praus mit einiger Stimmenmehrheit durch, wobei die Sozialisten jedoch **sehr ungern** mitgestimmt haben. Ihre Bänke waren sehr schwach besetzt. Bei der dritten Lesung wollte Abgeordneter Rataj von der in zweiter Lesung bewilligten Summe von 42 Millionen Zl. 14 Millionen Zl. streichen. **Gegen diesen Antrag stimmte der ganze Deutsche Klub.** Dann kam der Antrag der Regierung auf Streichung des in zweiter Lesung angenommenen demagogischen Antrags der Abgeordneten Praus. Der Deutsche Klub war und ist der Ansicht, daß den Arbeitslosen am besten durch Schaffung von **Arbeitsgelegenheit** geholfen werden kann und unterstützte daher alle Anträge, die diesem Zweck dienen konnten, wobei aber die Sozialisten oft ihre Kurzsichtigkeit und ihren Mangel an Orientierung gezeigt haben. Einen demagogischen Antrag, der nur den Zweck hatte, die Gegenpartei zu überbieten und den armen Arbeitslosen die Augen zu verschmieren, wollte und konnte der Deutsche Klub selbstverständlich **nicht** unterstützen.

Wenn die Regierung und die Kommission ausgerechnet hat, daß auf Grund der vorhandenen Zahlen der Arbeitslosen und der gesetzlichen Bestimmungen 33 Millionen Zloty vorderhand ausreichen, so mußte dies für den Deutschen Klub maßgebend sein. Sollten sich die Verhältnisse noch verschlechtern und eine Vergrößerung dieser Summe nötig sein, so wird die Regierung Zusatzkredite verlangen. Dann soll die „Volkszeitung“ ihre Abgeordneten anhalten, daß sie ihre Pflicht erfüllen und im Sejm nicht fehlen, wie es am 25. Januar der Fall war.

Dornen und Disteln

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Brüchige Dankbarkeit.

Wie der „Kurjer Warszawski“ meldet, zerfällt das seinerzeit in den Hoover-Anlagen in Warschau errichtete Denkmal der Dankbarkeit Polens an Amerika. Das Denkmal wurde aus Teilen hergestellt, die mittels Zement aneinandergefügt wurden. Die einzelnen Teile lösen sich jetzt voneinander. Wenn sie nicht schnellstens wieder aneinandergefügt werden, so wird das ganze Denkmal zerfallen.

„Was ist vergeßlicher als Dankbarkeit?“ sagt der König in Schillers „Don Carlos“.

*

„Dem Mimen flicht die Nachwelt keine Kränze“. Dieser Ausspruch Goethes hat im Laufe der Zeit seine Geltung eingebüßt. Eine ganze Anzahl Schauspieler besitzen öffentliche Denkmäler. Dem in Lodz gestorbenen weltberühmten Othello-Darsteller, dem Neger-Schauspieler Ira Aldridge wurde an einer amerikanischen Neger-Universität sogar ein besonderer Lehrstuhl gewidmet. In Polen aber scheint man die Verdienste des Schauspielers um die Kultur seines Volkes noch immer nicht zu erkennen.

Im Vorjahr war ein Jahrhundert seit dem Tode des berühmten polnischen Schauspielers und dramatischen Dichters Wojciech Boguslawski vergangen, der sich um die polnische Bühne unvergängliche Verdienste erworben hat. Sogar die „polenfeindlichen“ Deutschen erkennen diese an. Meyers Großes Konversationslexikon z. B. widmet Boguslawski 23 Zeilen, eine Zeile mehr als Alexander Girardi, den Wien im Vorjahr durch Errichtung eines Denkmals ehrte.

Warschau gedachte dem „Vater der polnischen Bühne“ ein Denkmal zu setzen. Es bildete sich auch ein Ausschuß, der die Sache in die Hand nahm und als Erstes in allen polnischen Zeitungen einen Aufruf um Spenden veröffentlichte. Der Aufruf fand jedoch keinen Widerhall in der polnischen Gesellschaft — es ging kein einziger Groschen ein.

Boguslawski ist selbst schuld daran — warum war er kein Heerführer!...

*

Der polnische Bauernführer Jan Dombski hat entschieden Pech. Unlängst leistete er sich während der Aussprache über den Haushalt des Außenministeriums im Sejm das Wortbild: „Ein Auto ist wie eine Frau. Es ist leicht zu kaufen, aber kostspielig zu unterhalten“. Das „hohe“ Haus lachte. Damit war jedoch der Effekt dieses ungewöhnlichen Vergleichs noch nicht erschöpft.

Zunächst trat der Warschauer „Expreß Poranny“ auf den Plan. Das Gassenblatt, das bekanntlich in Sensation „macht“ und daher über solche Kleinigkeiten wie Ethik und Moral himmelhoch erhaben ist, fühlte sich diesmal gedrungen (der Zweck heiligt bekanntlich die Mittel), dem Abgeordneten einer gegnerischen Partei ein Privatissimum über eben diese Lebensnormen zu lesen und ihm wegen der Herabsetzung der Würde der Frauen eine Standpauke zu halten. Nicht genug damit, wurde auch noch der Staatsanwalt auf den Plan gerufen. Abg. Dombski wird nämlich des Plagiats bezichtigt. Des geistigen Diebstahls, begangen an dem Warschauer Humoristen Kazimierz Brzeski. Dieser gibt sich nämlich als geistiger Urheber des von Dombski im Sejm getanen Ausspruchs zu erkennen und verlangt von dem Abgeordneten Schadenersatz in Höhe von fünfzig Zloty.

Fünfzig Zloty sind ein bissel viel Geld für zwei Sätze. Herr Brzeski findet das durchaus nicht. Er meint, daß eine Minute Heiterkeit zehn Zloty wert sei. Da Dombskis (richtiger: sein, Brzeskis) Ausspruch fünf Minuten dauerndes Lachen erweckt habe, sei es nur recht und billig, daß Dombski dem faktischen Urheber desselben fünfzig Zloty bar auf den Tisch lege.

Der Kläger beruft sich auf den Artikel 620 des Strafgesetzbuches. Dem Staatsanwalt wird daher wohl nichts übrig bleiben, als der Klage ihren Lauf zu geben. Die Richter werden etwas zu lachen kriegen. Sie haben ja sonst auch wirklich keine Gelegenheit dazu.

*

Die Fünfzloty-Stücke aus Silber, die vor nicht allzu langer Zeit in den Verkehr gesetzt wurden, gleichen in manchem den Wechseln. So wie mancher Wechselaussteller froh ist, daß er sein Produkt an den Mann gebracht hat, und sich um es nicht mehr kümmert, so ist es auch mit den genannten Münzen. Der Staat bringt sie in Umlauf und kümmert sich dann den Teufel darum, was der Empfänger mit ihnen anfängt. Alle Tage kann man beobachten, wie es wegen klangloser Münzen zu Meinungsverschiedenheiten kommt.

Es ist überall in der Welt Sitte, daß die Münzämter die Münzen sorgfältig prüfen, ehe sie sie in den Verkehr bringen. Bei uns genügt es anscheinend, daß die Münze überhaupt geprägt ist.

Münzen und Briefmarken sind die Visitenkarten der Staaten. Nach ihnen beurteilt der Fremde den ganzen Staat. Das sollte man in Warschau nicht vergessen.

*

Wer im Glashaus sitzt, soll nicht mit Steinen werfen. Diese Maxime sollte der Krakauer „Il. Kurjer Codzienny“ beherzigen, der dieser Tage unter der Ueberschrift „Eine bezeichnende Verfügung der deutschen Regierung“ berichtete, daß die deutschen Behörden den Jugendorganisationen,

Das Verfahren gegen Studienrat Heidelck niedergeschlagen

Aus **Bromberg** wird uns geschrieben:

Der hochaufgetürmte Berg von Beschuldigungen gegen das Deutschtum in Polen und seine Führer bröckelt weiter ab. Im Zusammenhang mit der Aktion gegen die Pfadfinder war bekanntlich auch seinerzeit Studienrat **Heidelck** neben Jugendpfleger Mielke und Oberlehrer Dr. Walter Burchard verhaftet worden. Nach siebenwöchiger Untersuchungshaft hatte man dann Studienrat Heidelck aus der Haft entlassen und jetzt ist ihm mitgeteilt worden, daß das **Untersuchungsverfahren eingestellt wurde.** In der Begründung heißt es: „Im Verlaufe der Untersuchung ist kein Zusammenhang zwischen der Tätigkeit der Angeklagten Mielke, Preuß und Burow einerseits und der Heidelcks anderseits nachgewiesen worden. Ebenso hat die Untersuchung nicht erwiesen, daß der Angeklagte Heidelck an den vom Angeklagten Burchard begangenen Uebertretungen mitgewirkt hat; insbesondere ist nicht nachgewiesen worden, daß Heidelck der Bitte des Burchard um Finanzierung eines vor Burchard organisierten Erkundungsausflugs in das Gebiet von Kongreßpolen nachgekommen ist."

Die deutsche Minderheit in Polen erwartet, daß auch die Verfahren gegen die übrigen Angeklagten über kurz oder lang niedergeschlagen werden, denn sie ist davon überzeugt, daß sich die Unschuld aller Angeklagten „Hochverräter" so herausstellen wird, wie sie sich im Falle Heidelck herausgestellt hat. h.

Der Papst gegen die unziemliche Frauenkleidung

Die päpstliche Kongregation hat an alle Bischöfe eine ausführliche Anweisung erteilt, die sich gegen die unziemliche Frauenkleidung richtet. Die Anweisung schreibt vor, daß unzüchtig gekleidete Frauen und Mädchen, weder zur Kommunion noch zu einer sonstigen religiösen Handlung zugelassen und selbst aus den Kirchen und Schulen entfernt werden sollen. Die Bischöfe haben Anweisung erhalten, über die Verwirklichung der Anweisung Bericht zu erstatten.

Die Kirchenverfolgungen in Rußland

Der Brief des Papstes wegen der Kirchenverfolgungen in Sowjetrußland hat bedeutsamen Widerhall gefunden. Die Erzbischöfe von Canterbury und York haben im Namen der anglikanischen Kirche und die protestantische Kirchenverwaltung in Frankreich hat gegen die Verfolgung der Kirchen in Sowjetrußland Protest eingelegt.

Der Eindruck des Papstbriefes ist um so nachhaltiger, als bis vor kurzem von katholischer Seite, wenn auch nicht direkt vom Vatikan, mehrfach der Versuch unternommen wurde, Beziehungen zwischen Moskau und dem Heiligen Stuhl anzuspinnen. Wird jetzt vom Papst in schärfster Form gegen den Bolschewismus Stellung genommen, so könnte man es als Anzeichen dafür deuten, daß Rom den Bolschewismus nicht mehr für allzu gefestigt ansieht. Rom versteht zu warten und pflegt seine politischen Vorstöße erst vorzunehmen, wenn sie Aussicht auf Erfolg haben. In der ganzen Welt machte der von tiefer Religiosität erfüllte Brief des Papstes starken Eindruck, und Moskau hat das J'accuse des Papstes getroffen. Der Vorsitzende des Rats der Volkskommissare Rykow beeilte sich, die Politik Moskaus gegen die Geistlichen zu rechtfertigen. Er führte dabei unter anderem aus:

„Die Sowjetgesetze garantieren allen Sowjetbürgern völlige Glaubensfreiheit. Jedermann kann an Gott glauben oder nicht glauben. Bis jetzt ist noch kein Geistlicher allein deshalb verfolgt worden, weil er religiöse Amtsobliegenheiten erfüllt hat."

Weiter wird aus Moskau gemeldet, daß russische amtliche Kreise erklären, der Feldzug gegen die katholische Religion werde trotz des Einspruchs des Papstes fortgesetzt werden. Die Partei hoffe, es würde den Verbündeten der Gottlosen gelingen, im Laufe von zwei Jahren sämtliche kirchliche Gemeinden in der Sowjetunion aufzulösen.

Die Behauptung Rykows von der Nichtverfolgung der Geistlichkeit ist Spiegelfechterei. Die Geistlichen werden nominell wegen kontrerevolutionärer Umtriebe angeklagt, ihr Vergehen aber besteht darin, daß sie den Kindern das Wort Gottes lehren und sie damit der wahren Lehre des Kommunismus fernzuhalten versuchen. Wie es damit in der Tat aussieht, das schildert ein Flugblatt der in Riga tätigen Rußlandhilfe. Pastor Schabert, der Leiter dieser Hilfsaktion, veröffentlicht folgende Nachrichten von der Not der evangelischen Kirche in Sowjetrußland.

„Aus dem Dorfe B. wurde der evangelische Pastor verjagt, die Besucher seiner Bibelstunde sollten mit einer erhöhten Getreideauflage belegt werden. Von anderen Gemeinden, denen ein Pastor seinen Besuch angemeldet hatte, bekam er Absagen und Warnungen mit herzerschütternden Klagen. Vom vakanten Kirchspiel X. erhielt ein Pastor eine Vokation. Nach einem Monat wurde sie wieder rückgängig gemacht, da kein Bauer den Pastor aufnehmen und ihm keine Wohnung vermieten durfte..... Der Druck, der auf der Kirche lastet, und die Angst, durch den Besuch des Gottesdienstes und Unterstützung des Kirchenwesens die Anstellung zu verlieren, entfremden auch den Städter immer mehr der Kirche, zudem sind die Auflagen des Staates auf die Kirche so groß, und werden immer größer, daß die Gemeinden nicht imstande sind, dieselben zu decken. Unter diesen Umständen sind die Kirchenvorstände nicht in der Lage, den Pastoren ihr Gehalt zu zahlen. Oft schulden die Gemeinden den Pastoren das Gehalt, und diese müssen Schulden machen, ohne Aussicht, sie tilgen zu können. Wie sollen sie den Winter durchleben? Ein Stück nach dem andern wandert aus dem Hause auf den Trödelmarkt. An den Straßenecken sieht man oft russische Priester stehen und betteln. Soll das auch das Los unserer Pastoren sein? Es geht mit unserer Kirche lawinenartig abwärts. Die Katastrophe für die organisierte Kirche in Rußland ist nicht mehr fern, wenn nicht Hilfe kommt. Ganz besonders schwer lastet auf allen Christen die Zukunft der Kinder. Von höherer Bildung sind sie ausgeschlossen. In der Stadt können sie nur die siebenstufige Arbeitsschule besuchen, auf dem Lande aber nur vier Stufen einer solchen Schule. Nur eine Pforte gibt es für sie, durch die sie in die höheren Schulen und in die verschiedenen Verbände eintreten und damit auch zur Existenzmöglichkeit gelangen können, und zwar, wenn sie sich von ihren Eltern lossagen und in den kommunistischen Jugendverband eintreten, d. h. aber auch, sich von Gott lossagen. Die Lossagungsformel, die unterschrieben werden muß, lautet folgendermaßen: „Ich, N. N., X Jahre alt, wohnhaft in der X.Straße Nr. X., breche alle Verbindungen mit meinem Vater ab, mit welchem ich nichts Gemeinsames mehr habe, auch nichts Gemeinsames mehr haben möchte." (Unterschrift.) — Soll das das Los der Kinder sein? Lieber tot als so etwas!"

Am schlimmsten geht es den orthodoxen Geistlichen. Sie sind zu Hunderten hingerichtet oder verbannt worden; die meisten Kirchen sind ihnen schon fortgenommen und das Glockengeläut ist verstummt. So will es ein Dekret der Moskauer Sowjets, der damit einer Eingabe Moskauer Fabrikarbeiter entsprach, die sich über das Glockenläuten als eines „unsere Ruhe und unser Behagen störenden Unfuges" beschwerten.

So also sieht die Duldsamkeit Sowjetrußlands gegen die Kirchen aus. Man kann nur hoffen, daß sich die evangelischen Kirchen auch den Protesten des Papstes und der anglikanischen Kirche anschließen werden. Die von Erzbischof Söderblom-Schweden geleitete Kirchenbewegung, der alle protestantischen und orthodoxen Kirchen angehören, sollten gleichfalls ihre Stimmen anklagend gegen einen Terror erheben, wie ihn die Welt seit den Christenverfolgungen des alten Rom nicht wieder erlebt hat.

Axel Schmidt.

Zaleskis Tintenfaß

Unsere Ueberpatrioten nehmen jede Gelegenheit wahr, um Fremden gegenüber immer wieder zu betonen, daß der heutige polnische Staat mit der sprichwörtlichen „polnischen Wirtschaft" nichts mehr gemeinsam habe. Aber es scheint fast, daß man bei den Bemühungen, diese eingebürgerte Redensart Lügen zu strafen, weit übers Ziel geschossen und von einem Extrem ins andere gefallen ist. Nirgendwo hat die Bürokratie so große Fortschritte gemacht, nirgendwo hat sie den gesamten Staatsorganismus so durchdrungen, wie bei uns in Polen.

Ein nettes Stückchen wußte hierüber Außenminister Zaleski in einer Sitzung der Budgetkommission zu erzählen. Als er, noch voll Würde und Stolz über das Präsidium in der Völkerbundssitzung, das ihm diesmal zugefallen war, aus Genf nach Warschau zurückkehrte, kam er bekanntlich gerade noch zurecht, um zu sehen, wie ihm die Abgeordneten in aller Respektlosigkeit den Etat seines Ministeriums zusammenstrichen. Zaleski wollte sich dies indessen nicht gefallen lassen, verteidigte seine Aufstellung der notwendigen Ausgaben in einer schwungvollen Rede und erzählte, als Beweis, wie kompliziert so ein Ministerial-Etat sei, die Geschichte von dem Tintenfaß. Sie verdient es, dem trockenen Parlaments-Stenogramm entrissen zu werden.

Zaleski war in der Zeit, in der die Geschichte sich ereignet hat, noch polnischer Gesandter in Rom. Eines Tages, so erzählte er, fiel sein Tintenfaß vom Tisch und zerbrach in tausend Stücke. Zaleski, als eifriger Notenschreiber bekannt, ließ schleunigst ein neues besorgen und verbuchte die Ausgabe in der Rubrik „Büroausgaben" seines Haushaltsbuches. Wie erstaunte er aber, als einige Monate darauf ein Schreiben der Rechnungsabteilung des Warschauer Außenministeriums in Rom eintraf, die nach Prüfung des Kontos der römischen Gesandtschaft dieses zwar in Ordnung gefunden hatte, jedoch die Buchung des angeschafften Tintenfasses als Büroausgabe beanstandete und die Umbuchung als Investitionsausgabe verlangte. Zaleski war jedoch der Meinung, daß ein Tintenfaß alles andere als eine Investition sei, sondern ein ganz gewöhnliches Büro-Utensil und verweigerte — unter entsprechendem Briefwechsel wobei das neue Tintenfaß mehrmals nachgefüllt werden mußte — die Vornahme einer Umbuchung. Das Außenministerium blieb jedoch hartnäckig bei seiner Forderung und vollzog schließlich die Umbuchung in seinen eigenen Büchern.

Damit ist die Geschichte aber noch nicht zu Ende, denn als die Oberste Kontrollkammer, die bekanntlich sämtliche Staatsausgaben zu überwachen hat die Bücher nachprüfte, teilte es dem Ministerium mit, daß sich dort ein falscher Posten „römisches Tintenfaß" unter den Investitionsausgaben befände, während es in die Rubrik „Büroausgaben" gehöre, und verlangte eine entsprechende Umbuchung.

L.

Wiederaufleben des Bürgerkrieges in China

(TU) **London, 15. Februar.**

China wird von einer neuen Welle des Bürgerkriegs bedroht. Die Streitkräfte des Generals Feng marschieren, nach Schanghaier Meldungen, in die Provinz Hupei vor. Ihr Ziel ist die Einnahme von Hankau. Der Aufständischengeneral Schihyuschan, der im Dezember die meuternden Divisionen von Pukau befehligte und nach einigen unbedeutenden Kämpfen im Januar befahl, seine Truppen zurückzuziehen, unterstützt nunmehr weiter General Feng. Seine Loyalität gegenüber dem Gouverneur der Provinz Honan, wo beide Divisionen zunächst untergebracht sind, ist in hohem Grade zweifelhaft. Die Nationalregierung hat in Schanghai eine größere Anzahl von Schiffen beschlagnahmt mit dem Zweck, von dort Truppen gegen die Aufständischen zu entsenden.

---

die der Regierung oppositionell gegenüberstehen, fortan keine billigen Eisenbahnfahrten mehr gewähren werden. Es dürfte dem Krakauer Regierungsblatt nicht unbekannt sein, daß das polnische Verkehrsministerium allen Oppositionsblättern die Eisenbahnfreikarten entzogen hat.

*

Der Warschauer „Expreß Poranny" schreibt, daß die Berliner Presse große Unzufriedenheit über den Besuch des estländischen Staatspräsidenten in Warschau bekunde, und betitelt den betreffenden Artikel „Freches Knirschen deutscher Zähne".

*

In dem Brief, den Marschall Pilsudski an den Vorsitzenden des Sejmausschusses zur Untersuchung der Vorgänge im Sejm am 31. Oktober gerichtet hat, beklagt sich Marschall Pilsudski darüber, daß der an ihn gerichtete Brief zu spät in seine Hände gelangt sei. Dieser Brief sei wegen der unklugen Adresse lange umhergeirrt, ehe er ihn, den Marschall, erreicht habe. Diese unkluge Adresse lautete nämlich: An den Herrn Kriegsminister.

Worin diese Unklugheit bestehen soll, können gewöhnliche Sterbliche nicht ausfindig machen. Man müßte doch annehmen, daß sowohl auf der Post wie in den Aemtern, ja selbst im Kriegsministerium bekannt sei, daß Marschall Pilsudski polnischer Kriegsminister ist.

*

Es ist heutzutage nicht leicht, eignen Grund und Boden zu erwerben. Auch wenn man über die nötigen Kröten verfügt.

In der Lodzer Umgegend wird ein großes Waldgut aufgeteilt. Tausend landhungrige Lodzer haben ein Stück des kostbaren Bodens erworben, um dort — falls die Moneten es erlauben — eine eigne Heimstatt zu gründen. In diesen Tagen wurden sie von der Gutsverwaltung davon in Kenntnis gesetzt, daß man nun so weit sei, die Baustellen notariell zu überschreiben.

Wer da glaubt, daß das eine einfache Sache sei, irrt sehr. Zuallererst heißt es, allerlei Papiere besorgen. Als da sind: 1. ein Auszug aus den Seelenbüchern der zuständigen Gemeinde, 2. ein Führungszeugnis, 3. ein Ausweis über die polnische Staatsangehörigkeit. Diese letzte Bescheinigung haben nur solche Käufer beizubringen, die nicht katholisch sind.

Demnach scheint es eine erwiesene Tatsache zu sein, daß alle katholischen Käufer polnische Staatsbürger sind.

Doch das nur beiläufig.

Der Sejm hat in diesen Tagen beschlossen, daß alle aus zarischer Zeit stammenden Beschränkungen der Rechte der polnischen Bürger, die durch deren Volkszugehörigkeit oder Glauben hervorgerufen waren, aufzuheben sind. Man hat aber nicht daran gedacht, uns auch die Fesseln abzunehmen, die eigene Unduldsamkeit uns angelegt hat. Augenscheinlich findet man, daß diese leichter zu tragen sind.

Der Grundsatz von der Bürgerschaft erster und zweiter Klasse scheint bei uns unsterblich zu sein.

„Den Bösen sind wir los, die Bösen sind geblieben"...

*

In der Zeit vom 2. bis 8. Februar hat im ganzen Lande eine „Nüchternheitswoche" stattgefunden. In Lodz wurden keinerlei Veranstaltungen dieser Art verzeichnet.

Augenscheinlich hat man angenommen, daß die wirtschaftliche Not uns auch ohnedies zwingt, abstinent zu leben...

*

Und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt!...

Eine eigenartige Methode, zu Geld zu kommen, wendet der Verband der ehemaligen politischen Gefangenen in Posen und Pommerellen an. Er veranstaltet eine Pfandlotterie und versendet die Lose, denen er ein Schreiben folgenden Inhalts beifügt:

„Hierdurch ersuchen wir Sie höfl. um Begleichung des Preises der beiliegenden fünf Lose der Pfandlotterie des Verbandes der ehemaligen politischen Gefangenen in Posen und Pommerellen. Da die Förderung unserer Lotterie von der polnischen Gesellschaft als Ehrensache und patriotische wie wohltätige Tat angesehen wird, hoffen wir, daß sie der gleichen Meinung sind und durch Bezahlung der beiliegenden Lose zur Unterstützung derjenigen beitragen werden, die vor dem Aufstand und während desselben geistig für die Unabhängigkeit Polens gekämpft und dafür gelitten haben. Sollten Sie im Laufe von 8 Tagen den Betrag nicht begleichen, so werden wir uns gezwungen sehen, gegen Sie gerichtlich vorzugehen."

Wäre es nicht einfacher, den Leuten gleich den Gerichtsvollzieher zu schicken?! Wozu erst die Umstände mit den Losen?!...

*

In Myslowitz wird in den ehemaligen Fabrikräumen der Polsprit-Gesellschaft ein Erziehungsinstitut für junge Männer eingerichtet.

Ob diese Tatsache von dem Innenministerium gleichfalls als beunruhigende Erscheinung der Zunahme der Nüchternheitsbewegung in Polen angesehen werden wird?

*

Wer an der Existenz eines Druckfehlerteufels bisher noch zweifelte, wird sicher bekehrt werden, wenn er von folgender Tatsache Kenntnis genommen haben wird:

Der letzte Sonntags-„Expreß" in Warschau brachte die Anzeige eines hauptstädtischen Kinos. Unter dem Titel des Films „Vier Teufel" stand der Name der Hauptdarstellerin Janet Gaynor und gleich darunter: „Die Besichtigung der Ware verpflichtet nicht zum Kauf!".

A. K.

DER TAG IN LODZ

Im selben Maß du willst empfangen, mußt du geben;
Willst du ein ganzes Herz, so gibt ein ganzes Leben.
Rückert.

Aus dem Buche der Erinnerungen

1497 * Philipp Melanchthon in Bretten († 1560).
1620 * Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst, in Kölln an der Spree († 1688).
1758 * Julian Niemcewicz, polnischer Dichter.
1826 * Der Dichter Viktor v. Scheffel in Karlsruhe († 1886).
1834 * Der Naturforscher Ernst Haeckel in Potsdam († 1919).
1848 * Der Botaniker Hugo de Vries in Haarlem.
1871 Kapitulation von Belfort.
1891 * Der Rassenforscher Hans Günther in Freiburg i. Br.
1920 Koburg wird Bayern einverleibt.
1923 Das Memelgebiet kommt unter litauische Oberhoheit.

Sonnenaufgang 7 Uhr 13 Min. Untergang 17 Uhr 16 Min.
Monduntergang 8 Uhr 44 Min. Aufgang 21 Uhr 40 Min.

Septuagesimä

1. Kor. 9, 26: Ich laufe aber also, nicht als aufs Ungewisse.

Wir leben in einer Zeit der Umwälzung auf allen Gebieten. Nicht nur die Technik, die Wirtschaft, die sozialen Anschauungen, sondern auch die Religion wird mit hineingezogen in die allgemeine Umwertung aller Dinge. Man hat die alte Scholle verlassen und sich hinausgewagt in neue, noch unerforschte Regionen. Das Ergebnis dieses tastenden Suchens ist Ungewißheit.

Demgegenüber steht das Zeugnis der hl. Schrift, das erfüllt ist von Gewißheit. „Ich laufe aber also, nicht als aufs Ungewisse".

Es gab im Leben des Apostels eine Zeit, da er dem falschen Gedanken nachging, das Christentum sei ein Verderben für das Judentum. Mit allen nur möglichen Mitteln ging er deshalb gegen die Christen vor. Das war die Zeit der Ungewißheit. Als aber auf dem Wege nach Damaskus ihn das Licht des Herrn umfing, da begann für ihn das Laufen nach dem Gewissen.

So kämpft auch heute die Menschheit den Kampf gegen Christus. Nicht nur in Rußland, wo der Kampf offen geführt wird, ist dies der Fall, sondern in vielen anderen Ländern. Man sieht im Christentum ein Mittel zur Bekämpfung der freiheitlichen Regungen der Völker, das man darum mit allen Mitteln zu beseitigen sucht. Was die Menschheit dadurch verliert, will man nicht sehen, die Tatsachen aber zeigen es. Die Not der Zeit, das Blutvergießen, das Seufzen vieler, vieler Menschen legt ein beredtes Zeugnis davon ab. Es schwindet mit dem Christentum jeder Halt.

In dieser gottverlassenen Zeit muß der Christ um so fester zu seinem Herrn und an ihm halten und muß seinen Lauf allein auf das einzige Gewisse hinrichten. Jetzt, da der Boden unter den Füßen schwankt und wankt, sollen wir alle um so fester auf dem Grunde stehen, der unbeweglich bleibt. Es ist der Grund, der gegründet ist, welcher ist Christus. Hier finden wir auch den gewissen Weg, denn er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben.

P. A. Doberstein.

w. **Der Kongreß der Leiter der Finanzämter.** Bekanntlich tagte in der Lodzer Finanzkammer unter dem Vorsitz des Herrn Towarnicki ein Kongreß der Leiter der Finanzämter in der Lodzer Wojewodschaft. Es wurde die Frage der beschleunigten Erledigung aller Berufungen und Einwendungen gegen die Veranlagung zu verschiedenen Steuern und die Frage der Bemessung der Umsatzsteuer besprochen.

× **Der Stand der Arbeitslosigkeit in Lodz.** Am 15. Februar 1930 waren im Staatlichen Arbeitsvermittlungsamt in der Stadt Lodz und den Kreisen Lodz, Lask, Sieradz, Lenczyca und Brzeziny 50 707 Arbeitslose eingetragen. Davon allein in der Stadt Lodz 35 707, Pabianice 4323, Zgierz 3905, Zdunska Wola 2510, Tomaschow 3111, Konstantynow 482, Alexandrow 482, Ruda Pabianicka 392. In der vergangenen Woche haben 34 213 Arbeitslose Unterstützung erhalten. In Lodz selbst erhielten 26 394 Personen Unterstützungen. Im Bereiche der Stadt wurden in der vergangenen Woche 2029 Personen arbeitslos. Durch das Staatliche Arbeitsvermittlungsbüro sind 53 Personen neueingestellt, 64 zur Arbeit geschickt und aus anderen Gründen 1915 Personen von den Unterstützungslisten gestrichen worden. Im Vermittlungsbüro sind 14 freie Stellen für Arbeiter aus verschiedenen Branchen.

× **Von dem Komitee zur Hilfeleistung für die Aermsten** unserer Stadt können solche Personen eine außerordentliche Unterstützung erhalten, die keinerlei Vermögen und keine Einkünfte haben, seit mindestens einem Jahre in Lodz wohnen und im staatlichen Arbeitsvermittlungsbüro angemeldet sind und eine Legitimation mit dem Kontrollstempel für die Monate Januar und Februar vorzeigen können, die keine Arbeitslosenunterstützung erhalten, keine Hilfe vom Magistrat, der sozialen Fürsorgeabteilung, Invalidenrenten oder Unterstützungen aus der Krankenkasse beziehen. Personen, die eine Legitimation der 1. Abteilung des Staatlichen Arbeitsvermittlungsamts, Matejki 3, besitzen, werden im Helenenhof, Eingang bei der Uhr, registriert. Besitzer der Legitimation der 2. Abteilung des Amtes, Lomzynska 20 — in der Fabrik Stolarow, Rzgowska Straße 26. Die Registrierung der sich um diese Unterstützung bemühenden Personen beginnt am morgigen Montag.

Für die Notleidenden

Gebetswoche anläßlich der Christenverfolgung in Rußland

zugunsten der hungernden Kinder in der St. Johannisgemeinde

Uns wird geschrieben: Morgen beginnt die große Gebetswoche in der St. Johanniskirche, die anläßlich der Christenverfolgung in Rußland veranstaltet wird. Diese Gottesdienste sind mit apologetischen Predigten über aktuelle Weltanschauungsfragen verbunden. Auch sind kurze Evangelisationsansprachen vorgesehen. Wie aus dem nachfolgenden Programm ersichtlich ist, haben sich außer den Pastoren der St. Johannisgemeinde auch andere Pastoren bereit erklärt, bei diesen Gebetsgottesdiensten mitzuwirken. Diese Gebetswoche ist gleichzeitig verbunden mit einer Spendensammlung für die Lebensmittel- und Milchausgabe für hungernde Kinder der St. Johannisgemeinde.

Das Programm der Gebetswoche ist folgendes:

Montag, den 17. Februar, abends 8 Uhr: Thema der Predigt „Gibt es einen Gott?" Konsistorialrat Pastor Dietrich, Schlußansprache Pastor A. Löffler-St. Matthäi.
Dienstag, den 18. Februar: „Gibt es ein Leben nach dem Tode?" Pastor-Diak. Doberstein. Schlußansprache Pastor-Vikar Berndt.
Mittwoch, den 19. Februar: „Hat der Mensch eine unsterbliche Seele?" Rektor des Hauses der Barmherzigkeit Pastor B. Löffler, Schlußansprache Konsistorialrat Pastor Dietrich.
Donnerstag, den 20. Februar: „Lohnt es sich zu beten?" Pastor J. Zander, Schlußansprache Pastor-Diakonus Doberstein.
Freitag, den 21. Februar: „Wer ist Christus?" Pastor A. Löffler-St. Matthäi, Schlußansprache Pastor-Adjunkt Lipski.
Sonnabend, den 22. Februar: „Ist die Kirche jetzt noch nötig?" Pastor-Adjunkt Lipski, Schlußansprache Konsistorialrat Pastor Dietrich.

Alle diese Gottesdienste finden abends um 8 Uhr statt. Der Schlußgottesdienst aber, der am Sonntag, dem 23. Februar, stattfindet, wird abends 6 Uhr in der St. Johanniskirche gehalten. Redner: Pastor-Diakonus Doberstein, Rektor des Hauses der Barmherzigkeit Pastor B. Löffler und Pastor Dietrich.

*

Uns wird geschrieben:

Die Bitte um Hilfe für die hungernden Armen unserer Gemeinde ist nicht vergeblich gewesen. Außer den bereits bekanntgegebenen Spenden sind für die Milchausgabe für Kinder und für die Lebensmittelausgabestelle folgende Spenden bei mir niedergelegt worden: Imanuel Meißner 20 Brote, Senff 40 Zl., durch Frau Reichert für drei Kinder 24 Zl., N. N. 10 Zl., Fr. Gisela Ramisch 50 Zl., Dir. P. Petzold 50 Zl., A. Lipski 16 Zl., R. Buhle 1 Wagen Kohle und 1 Wage, Ch. Wutke 25 Zl., Brosch 15 Zl., L. Hermanns 15 Zl., Dir. Hauck für Kohle 25 Zl., Fr. Guse 20 Zl., R. Buhle 16 Zl. monatl., Fr. Rudolf 5 Zl., N. N. 2 Handtücher und 5 Zl., Franz Ramisch 100 Zl., Fr. N. Kaszynska 5 Zl., Otto Eisenbraun 100 Zl., Familie Link an Stelle eines Kranzes auf das Grab des Herrn Wilhelm Wacker 30 Zl., Th. Finster 40 Zl., Fr. Schicht 50 Zl., aus dem Frauenverein: Fr. Krüger 5 Zl., Keilich 5 Zl., Borisch 5 Zl., Grunwald 5 Zl., Göldner 2 Zl., Heidrich 5 Zl., Nelson 5 Zl., Kaller 8 Zl. monatlich, Hermine Büchler von einem Kränzchen 16 Zl., Hampel 10 Zl. monatl., Vogel 8 Zl. monatl., Fr. Else Bennich 25 Zl., Kaffeekränzchen N. N. durch Fr. Guse 25 Zl., Herr Julius Richter 25 Zl., Fr. Olga Stober 15 Zl., Bäckermeister Werner 5 Brote wöchentlich, E. K. 10 Zl. Außerdem haben folgende Damen Mittagessen für hungernde Kinder gestiftet: Fr. Dreßler, H. Ch. Wutke, H. E. Meyer, Fr. Ramisch, H. Hugo Hoch, Fr. Theodor Peters, Fr. Näher, Fr. Gregor, Fr. Bauer, Fr. Richter, Fr. Jende, Fr. Härtig, Fr. Langkoff, Fr. Eichbaum, Fr. Spindler, Fr. Zielke, Fr. Müller, Fr. Wendlandt, Fr. Nowacka, Fr. Meyerhof, Fr. Wagner, Fr. Kurtz, Fr. Klingsporn, Fr. Petters, Fr. P. Zanger, Fr. Weber, Fr. Seliwanowa, Fr. Nippe, Fr. Futterleib.

Aufs herzlichste danke ich den lieben Gemeindegliedern, welche die Güte hatten, Spenden in bar und natura für unser Werk der Nächstenliebe zur Verfügung zu stellen. Gottes Segen ruhe auf allen, die in dieser schweren Zeit uns helfen, Tränen zu trocknen. Möchten auch in Zukunft immer mehr unserer Glaubensgenossen mithelfen, daß sowohl die Milchspeisung wie auch die Lebensmittelausteilung in größerem Maßstab durchgeführt werden. Für ein Kind sind 8 Zl. monatlich für die Milchspeisung erforderlich. Selbstverständlich werden mit großem Dank auch die kleinsten Spenden entgegengenommen. Ebenso dringend bitte ich aber auch um Mittagessen für die hungernden Kinder, weil diese Art der Durchhilfe ganz besonders wirksam ist. Auch haben sich sämtliche Pastoren unserer Stadt an die Landesgemeinden unseres Konsistorialbezirks gewandt mit der Bitte um Spenden an Lebensmitteln für unsere Hungernden. Möge auch bei uns in Lodz jeder tun, was er zu tun imstande ist, um die Not zu lindern. Nochmals weise ich auf die Gebetswoche in der St. Johannisgemeinde (täglich abends 8 Uhr Gottesdienst) hin, deren Erlös ebenfalls für hungernde Glaubensgenossen sowie für hungernde Kinder bestimmt ist.

Pastor J. Dietrich.

*

Im Laufe der vergangenen Woche sind bei mir folgende Spenden eingegangen: für notleidende Kinder: Frau Emilie Renke 1 Zl., Frl. Ziegler 8 Zl., Frau Jähner 8 Zl., Herr Direktor Schmit 8 Zl., Frau Frida Meister 16 Zl., Frau Maria Müller 8 Zl., Frau Jungnickel 8 Zl.; für Arme: Frau Grün, Blumengeschäft, 5 Zl., N. N. (zwei Schwestern) 8 Zl., in einem Hause gesammelt 8 Zl., N. N. 1 Dollar, Frl. Charlotte Mehlo 10 Zl. und Frau Marie Müller für das St. Johannisspital 1 Federkissen. Für alle Spenden danke ich den freundlichen Gebern von ganzem Herzen.

P. A. Doberstein.

Auch die St. Matthäigemeinde hilft

Auch die St. Matthäigemeinde hat ihr Hilfskomitee zur Unterstützung der arbeitslosen Familien. Es wurde bereits am 8. Februar gegründet und hat mit der Arbeit begonnen. Die Organisationsversammlung fand im Matthäisaal statt. Der in der Presse ergangenen und auf der Kanzel ausgesprochenen Einladung waren zahlreiche Vertreter der in der Gemeinde bestehenden Vereine und Organisationen und noch viel hilfsbereite Gemeindeglieder gefolgt. Die Versammlung war durchdrungen und getragen von dem klaren Bewußtsein: Die Not ist da und groß; es handelt sich nicht mehr um Worte; die Bruderhilfe muß in Aktion treten. Und man schritt zur Tat. Einmütig wurde die Organisation des Hilfswerkes beschlossen. Dem Komitee der St. Matthäigemeinde gehören an: 1. das gesamte Kirchenkollegium, 2. die Vertreterinnen vom Frauenverein: Frau Keilich, Frau Krause und Frau Eckstein, 3. die Vertreterinnen vom Frauenbund: Frau Olga Schultz und Fr. Gertrud Henderychowska, 4. die Vertreter vom Männergesangverein: Herr Egler und Herr Sennst, 5. die Vertreter vom gemischten Chor „Zoar": Herr Reinhold Kleebaum und Fr. Elli Bellermann, 6. die Vertreter vom Posaunistenverein „Jubilate": die Herren Julius Heise und Eduard Ickert, 7. die Vertreter vom Männerverband: die Herren Friedrich Zerbe und Friedrich Belke.

Es wurden folgende Aemter geschaffen und verteilt: 1. das Amt des Kassierers: die Herren Kirchenvorsteher Schütz und Majer, 2. das Amt des Schriftführers: die Herren Kirchenvorsteher Molzahn und Born, 3. das Amt des Verwalters der Lebensmittelspenden: die Herren Kirchenvorsteher Mees und Majer und Frau Lydia Fiedler, 4. die Registrierung der Bedürftigen: die Kirchenkanzlei, 5. die Kontrollkommission: der Frauenbund und der Männerverband.

Die Sitzung fand um 9 Uhr abends ihren Abschluß, und zwar damit, daß von den Anwesenden sofort Gaben für das Hilfswerk zur Verfügung gestellt wurden. Und nun rufen wir auch hier erneut zur Bruderhilfe auf. Möge Gott die Herzen lenken und die Hände öffnen. Der Hunger geht um und die Verzweiflung wohnt in den Häusern. Wir haben kein Recht, die Notleidenden ihrem harten und grausamen Schicksal zu überlassen. Die Bruderhilfe muß auf den Plan. Gott will es. Im Namen des Komitees der St. Matthäigemeinde bitte ich die lieben Glaubensgenossen herzlichst 1. um Geldspenden, 2. um Lebensmittel, 3. um Mittage für Kinder und Greise, 4. um Uebernahme der Kosten für die Milchspeisung einer oder mehrerer Kinder im Monat, 5. um Kleider und Schuhe.

Pastor A. Löffler.

Hochherzige Spende!

Frau Hedwig König überreichte mir 500 Zloty zur Abtragung der noch vorhandenen Bauschulden der St. Matthäikirche und zeichnete außerdem 40 Zloty monatlich für die Milchspeisung unserer notleidenden Kinder. Das ist eine hochherzige Gabe in schwerer Zeit. Möge der allmächtige Gott Geberin und Gaben segnen. Möge diese edle Tat treuer kirchlicher Gesinnung und christlicher Nächstenliebe vielfältige Nachahmung finden. Dann werden wir leichter die Bauschulden abtragen und die bittere Not in der Gemeinde und den Hunger unter den Kleinsten bewältigen.

Pastor A. Löffler.

Für die hungernden Schulkinder

ist der Schriftleitung noch die folgende Gabe freundlichst übermittelt worden:

Von E. Richter	Zl. 20,—
Mit dem bisherigen	Zl. 269,35
Insgesamt	Zl. 289,35

× **Ein neues Sanitätskomitee.** Auf Anregung des Verbandes polnischer Städte und der Gesellschaft für sofortige Hilfeleistung in Warschau wurde ein Komitee gebildet, daß sich zum Ziele gesetzt hat: 1. die Entwicklung der Idee des Samariterdienstes, 2. die Anregung und Hilfeleistung zur Bildung von Rettungsstationen in Orten, in denen solche Einrichtungen bisher fehlen. Der Magistrat sah die Bedeutung der vom Komitee gestellten Aufgaben ein und trat diesem als Mitglied mit einem Jahresbeitrag von 200 Zloty bei.

b. **Um ein Krematorium für Lodz.** Eine Abordnung der Freidenker hatte mit dem Stadtpräsidenten Ziemiencki eine Konferenz, in der die Zuteilung eines städt. Grundstücks für die Anlegung eines Friedhofes für Konfessionslose sowie die Schaffung eines Krematoriums besprochen wurde. Die Delegation erklärte, daß bereits ein diesbezüglicher Beschluß des Stadtrats vom Jahre 1921 bestehe uns daß die Aufsicht über den Friedhof der Verband der Freidenker übernehmen würde. Dieser Friedhof solle nicht nur für Konfessionslose sein, sondern auch für solche Religionen, die vom Polnischen Staate nicht anerkannt werden. Vorläufig sei der Verband mit der Verwaltung des Danziger Krematoriums in Verbindung getreten. Den Transport der Leichen dorthin würde eine Versicherungsgesellschaft übernehmen. Der Stadtpräsident versprach, die Frage des Friedhofes zu beschleunigen.

× **Ein Betrüger.** Das Ministerium für Handel und Industrie hat erfahren, daß ein Alfred Konecki, Redakteur der Zeitschrift „Industrie, Finanz und Politik", sich an verschiedene Firmen wegen Anzeigen für seine Zeitschrift wendet und sich auf den Handelsminister oder das Ministerium für Handel und Industrie beruft. Der Minister gibt nun bekannt, daß dieser Agent ihm selbst und auch im Ministerium unbekannt ist und daher keinerlei Empfehlungen besitzen kann. Schließlich werden vom Ministerium dergleichen Empfehlungen nicht ausgestellt.

Mädchenhändler bei der Arbeit?

„Mein liebes Fräulein, darf ich's wagen" . . . — Das geheimnisvolle schwarze Auto.

Polnischen Blättern zufolge, verschwand vor einigen Tagen in Lodz ein junges Mädchen, eine Privatbeamtin. Man vermutet, daß sie Mädchenhändlern zum Opfer gefallen ist.

Man liest oft bei uns von Mädchenhändlern. Viele halten diese Nachrichten für Ausgeburte einer blühenden Phantasie. Es muß jedoch etwas Wahres an diesen Nachrichten sein, denn wie viele junge Mädchen verschwinden für immer, oder geben erst nach Jahren ein Lebenszeichen — aus einer Umgebung, in der zu leben mehr als tolsein heißt.

Der nachfolgende Bericht wird beweisen, daß man gut tun wird, die Erzählungen über Umtriebe der Mädchenhändler nicht ohne weiteres in das Reich der Fabel zu verweisen. —

Am Freitag morgen zwischen ½6 u. 6 Uhr trat ein junges Mädchen, Verkäuferin in einem Wurstladen, aus dem Tor eines Hauses in der Podlesna-Straße, um sich wie jeden Morgen zur Arbeit zu begeben. In diesem Augenblick kam ein Mann von der anderen Straßenseite herüber, trat an das junge Mädchen heran und fragte, ob er es begleiten dürfe. Als das abgelehnt wurde, versuchte er nochmals, ihm seine Begleitung aufzudrängen. Als er energisch abgewiesen wurde, machte er sich aus dem Staube.

Inzwischen war das Mädchen an der Ecke der Gdanska- und Andrzeja-Straße angelangt. Hier wartete ein Auto. Ein Herr sprang heraus, trat an das Mädchen heran und schlug ihm eine Spazierfahrt vor. Diese wurde abgelehnt. Als das junge Mädchen erklärte, zur Arbeit zu gehen, wollte der Herr sie zur Arbeitsstätte fahren. Auch das wurde abgelehnt. Der Herr wurde immer zudringlicher. Sein im Auto sitzender Kamerad rief ihm zu, doch nicht viele Umstände zu machen. Dem jungen Mädchen wurde himmelängstlich. Es lief mehr als es ging in die Andrzeja-Straße hinein, der Herr — heftig auf es einredend — immer an seiner Seite. Das Auto fuhr langsam nach. Erst an der Ecke der Wulczanska-Straße ließ man von dem Mädchen.

Das Auto war schwarz lackiert und hatte schwarze Vorhänge. Die Nummerntafel war schwarz verschmiert. —

Vor einiger Zeit wurde im Vorort Chojny ein ähnliches Auto beobachtet, dessen Insassen auf junge Mädchen Jagd machten. Es ist möglich, daß die Unholde ihren Wirkungskreis jetzt nach der Stadtmitte verlegt haben. —

Wir fordern unsere Sicherheitsbehörden zu erhöhter Wachsamkeit auf, damit den verdächtigen Mädchenfreunden das Handwerk gelegt werde. a. k.

Photographien 4975
F. HEMPEL, Lodz, Gluwna Straße 36
langjähriger Photograph der Firma „Petri"
Gute Aufnahmen bei jedem Wetter!

× **Diebstähle.** In der gestrigen Nacht drangen unbekannte Diebe in die Wohnung des Samuel Weinstein in der Petrikauer Straße 189 ein und raubten verschiedene Sachen im Werte von 15 000 Zloty.

× Aus dem Auto des bekannten Weltreisenden Jerzy Jelinski, das im Hofe des städtischen Bildungskinos unbewacht stand, wurden verschiedene Sachen für 800 Zloty gestohlen. — Aus der Wohnung des Noech Rubin in der Allee 1. Mai 41 stahlen unbekannte Diebe verschiedene Kleidungsstücke im Werte von 2000 Zloty.

d. Gestern wurden in nachstehenden Wohnungen Diebstähle verübt: Czeslaw Szatkowski, Tkacka-Straße 8, verschiedene Sachen im Werte von 1200 Zl.; Rudolf Berner, Wschodnia 3, verschiedene Sachen im Werte von 1600 Zl.; Stefan Szewczyk, Konstantynowska 103, verschiedene Sachen für 1900 Zl.; Wojciech Barlicki, Polna 1, verschiedene Sachen im Werte von 1500 Zl.; Aron Rosenberg, Podrzeczna 21, verschiedene Sachen für 2000 Zl.; Ludwig Borenstein, Brzezinska 87, eine goldene Uhr und Bargeld im Gesamtwert von 1400 Zl.; Marceli Sternbrot, Zlota-Straße 14, verschiedene Sachen im Werte von 1100 Zl.; Wolf Aronowicz, Wysoka 7, verschiedene Sachen im Werte von 1000 Zl.

× In das Lager der Firma Freidenreich in der Wulczanska-Straße 15, drangen Diebe ein und entwendeten Garn im Werte von 5000 Zloty. Der Diebstahl ist erst am Morgen bemerkt worden. Die eingeleitete Untersuchung ist bisher ohne Erfolg geblieben.

d. **Kinder nicht ohne Aufsicht lassen.** In der Szkolna-Straße 23 verbrühte sich der 4jährige Franciszek Wotowski, der ohne Aufsicht in der Wohnung zurückgelassen wurde, mit heißem Wasser. Der Arzt der Rettungsbereitschaft brachte ihn nach dem Anna Marien-Spital.

d. **Unfall.** In der Wolborska-Straße 11 fiel der betrunkene 41jährige Marjan Wietrzyk von den Treppen und erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß ihn der Arzt nach dem Spital bringen mußte.

*

× Auf dem Hofe des Hauses Piwna-Straße 22 fiel der 6jährige Ludwik Marciniak und trug Verletzungen am Kopfe davon. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft ließ den Kranken nach dem Anna Marien-Hospital überführen.

× **Messerstechereien.** In der Srebrzynska-Straße erhielt der 32jährige Hersz Glowacki während einer Schlägerei einige Messerstiche, so daß ihm der Arzt der Rettungsbereitschaft einen Verband anlegen mußte.

× **Ueberfahren.** In der Wilenska Straße 72 wurde der 7jährige Mateusz Drzazga von einem Wagen überfahren und erlitt einen Beinbruch. Der Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte ihm die erste Hilfe und brachte ihn nach dem Anna Marien-Spital. Der Fuhrmann wurde zur Verantwortung gezogen.

*

d. In der Brzezinska Straße 61 wurde die 62jährige Berta Rosenmann, in der Podrzeczna-Straße wohnhaft, von einem Wagen überfahren und trug am ganzen Körper schwere Verletzungen davon. Der Arzt der Rettungsbereitschaft brachte sie nach der städtischen Sammelstelle. — In der Pomorska-Straße 93 wurde die 52jährige Stanislawa Bartczak von einem Wagen angefahren. Die erste Hilfe erteilte ihr der Arzt der Rettungsbereitschaft.

Skandalöse Zustände

Todesfahrt eines Schwerkranken auf der Suche nach Unterkunft im Krankenhaus.

b. Auf der Straße war der aus der Provinz nach Lodz gekommene Kaufmann J. Morgenstern zusammengebrochen, und man hatte die Rettungsbereitschaft herbeigerufen. Der Arzt ordnete eine sofortige Ueberführung nach dem Krankenhaus an, da dem Kranken rasche Hilfe erteilt werden mußte. Der Rettungswagen begann nun eine Rundfahrt durch alle Krankenhäuser, doch wurde wegen Platzmangels überall die Aufnahme des Kranken verweigert. Nachdem man auf diese Art alle Lodzer Krankenhäuser besucht hatte, wurde der Kranke nach der städtischen Krankenstelle gebracht. Hier erwartete den Kaufmann ein neues Mißgeschick, da gar kein Arzt anwesend war, obgleich nach der Krankenstelle immerfort Kranke gebracht werden. Inzwischen hatten die Verwandten Morgensterns von dessen Krankheit gehört und sofort einen Arzt besorgt. Dieser kam aber zu spät, da der Kranke nach der stundenlangen Irrfahrt durch die Stadt und nach einer 5stündigen Wartezeit in der Krankenstelle auf den Arzt mittlerweile verstorben war. Von diesem skandalösen Zwischenfall wurden die Aufsichtsbehörden in Kenntnis gesetzt, die eine Untersuchung einleiteten.

× **Die Frist für die Einkommensteuerveranlagung verlängert.** Das Finanzministerium gibt bekannt, daß der Termin zur Einreichung der Einkommensteuerveranlagung für physische Personen vom 1. März auf den 1. Mai dieses Jahres verlegt wurde.

× **Beförderungsmöglichkeiten für Freiheitskämpfer.** Vom Kriegsminister ist eine Verordnung herausgegeben worden, die es vielen Teilnehmern an dem Freiheitskrieg ermöglicht, den Offiziersrang zu erlangen. Die Infanteristen aus den Jahren 1918—21 und 1914—19, die Infanteristen des Oberschlesischen Aufstandes 1921, können sich um den Titel eines Leutnants der Reserve bewerben. Folgende Bedingungen werden gestellt: mindestens 6kl. Mittelschulbildung, Beendigung der Offiziersschule, 6wöchiger Frontdienst vor der Ratifikation des Rigaer Vertrages. Die Kandiaten müssen zur Kategorie A gehören sowie moralische und dienstliche Qualifikationen besitzen. Die Gesuche müssen bis zum 1. April bei der P. K. U. eingereicht sein.

× **Eine Auswandererwoche.** Die Lodzer Wojewodschaft hat ein Schreiben in Angelegenheit der Veranstaltung einer Auswandererwoche in den ersten Apriltagen, vom Innenministerium erhalten. Das Ministerium legt großen Wert auf diese Veranstaltung, damit auch den breiten Massen die Bedeutung dieser Frage einigermaßen verständlich wird.

× **Geflügelcholera.** Das Veterinäramt stellte im Hause Kopernikusstraße 59 Geflügelcholera fest.

d. **Verhaftung eines Wechselfälschers.** Vor längerer Zeit trieb in Lodz ein Wechselfälscher sein Unwesen und betrog eine ganze Anzahl von Kaufleuten um die Gesamtsumme von 65 000 Zloty. Er stellte sich bei verschiedenen großen Manufakturfirmen vor und machte Einkäufe, die er mit Wechseln deckte. An den Zahlungsterminen stellte sich heraus, daß die Wechsel gefälscht waren. Die Polizei leitete eine Untersuchung ein und stellte fest, daß es sich um einen Jakob Moncarz handelt, der für ähnliche Vergehen mehrmals vorbestraft ist. Es wurden Steckbriefe nach ihm ausgesandt. Vor einigen Tagen hielt ein Geheimagent einen verdächtigen Mann an, der als der Gesuchte erkannte wurde. Moncarz war geständig und ist nach dem Gefängnis in der Kopernikusstraße gebracht worden.

QUATRE VALETS
Parfüms, Blumenwasser, Puder und Seife
J. SZACH – WARSZAWA 4874

Eine polendeutsche Jugendzeitschrift

„Die Biene", Monatsschrift für die Jugend. Bienenverlag, Inowroclaw. Preis halbjährlich Zl. 4,—. Heft 5, Januar 1930.

Das Bedeutendste in diesem Heft ist wohl das Gedicht der Lodzerin K. Triebe, die durch ihr erstes im Weihnachtsheft erschienenes Gedicht „An die Freundin" sicher großen Eindruck auf klein und groß gemacht hat. Auch in dem neuen Gedicht zeugt die Tiefe der Gedanken und die Formvollendung von einer nicht geringen Begabung. Die anderen Sachen sind ebenfalls recht nett. Erfreulich wirkt die „Uhr", weist sie doch auf das Innenleben der Schülerin hin, auf das heut seltene Vermögen, auch zu Gegenständen in ein inniges Verhältnis zu treten. Die Abhandlung über Tonfilm und plastischen Film entspricht mehr der Einstellung unserer Jugend und wird von dieser mit großem Interesse gelesen werden. Uns interessiert sie insofern, inwiefern deutscher Schüler, der ein polnisches Gymnasium besucht, sie geschrieben hat und damit bekundet, daß er sich zu der deutschen Jugendgemeinde zählt. Hier stehen der „Bienen"-Arbeit neue Möglichkeiten bevor.

Von Bildern sind besonders die zwei Rothenburg-Bleistiftzeichnungen von H. Lütgens zu erwähnen.

× **Zeitungsjungen, geht spielen!** Die Lodzer Y.M.C.A. gibt hiermit bekannt, daß sich alle Knaben, die auf den Straßen Zeitungen verkaufen, am Freitag, dem 28. Februar d. J. um 5,30 Uhr nachmittags in der Volksschule 76 in der Targowa-Straße 77, zu Gymnastik und Spiel (Korb- und Netzball) einfinden sollen.

ELIMINATOREN
zum Ausschalten der Lodzer Station
für Zl. 20.– zu haben bei
Fr. POSTLEB, Petrikauer Straße 71

Die Tagung des Deutschen Volksverbandes in Polen

In der vergangenen Woche hat der Hauptvorstand des Verbandes an alle Ortsgruppen die Einladung zu der diesjährigen Tagung versandt. Darin heißt es u. a.:

Die Tagungen unseres Verbandes gewinnen mit jedem Jahre an Bedeutung. Das deutsche Volk in unserem Gebiet befindet sich kulturell und wirtschaftlich in einer äußerst schweren Lage. Die Klagen werden immer lauter, die Sorgen immer größer. Wir sehen, liebe Volksgenossen, Eure Not, wir wollen Euch helfen, aber unsere Kräfte allein reichen nicht aus. Wir brauchen Mitarbeiter, die Aufklärung und Licht in unsere Dörfer bringen und dort das von unserem Verbande aufgenommene Hilfswerk fortsetzen. Wir müssen aber diese Mitarbeiter ausbilden und sie mit dem nötigen Wissen ausrüsten. Dies geschieht auf der Tagung durch die Vorträge und Aufklärungen. Deshalb entsendet zu der Tagung die Besten und Tüchtigsten aus Eurer Mitte, damit sie das auf der Tagung Gehörte und Gelernte in Eure Gemeinden bringen und zu Euren Führern und Beratern werden können.

Werden nicht alle Volksgenossen in unserem Gebiet, jedes Dorf, jede Gemeinde darnach streben, daß wir unsere Rechte und Pflichten, gleichzeitig aber auch die Mittel und Wege kennen lernen, wie wir unsere Rechte verteidigen sollen, dann wird bald der Rest unserer Schulen verschwinden, und die Steuerlasten werden uns erdrücken. Die Tagung soll uns mit neuem, wertvollem Wissen, mit neuen Kräften, mit frischem Mut und aufopfernder Liebe zur weiteren Arbeit zum Wohle unseres Volkes und unserer polnischen Heimat ausrüsten. Sie will uns auch heitere und frohe Stunden im Kreise lieber Freunde von nah und fern bereiten. Deshalb schart Euch um euren Verband, kommt recht zahlreich zur Tagung, bringt eure Freunde und Bekannten, die nachlässig und lau geworden sind, mit. Eintrittskarten zum Festabend sind in unserer Geschäftsstelle, Zamenhof-Straße 17, ab Mittwoch zu haben.

Der Vorstand gibt sich die größte Mühe, um die Tagung recht lehrreich und angenehm zu gestalten. **Alle deutschen Abgeordneten und Senatoren sollen diesmal an der Tagung teilnehmen.** Deshalb kommt, kommt recht zahlreich!

Das Programm der Tagung wurde wie folgt festgelegt:

Freitag, den 21. Februar.

11 Uhr vormittags: 1. Eröffnung der Tagung; 2. Bericht des Vorstandes; 3. Bericht der Revisionskommission; 4. Entlastung und Neuwahlen des Vorstandes; 5. Wahl des Verbandsrates.

3 Uhr nachmittags: 1. Berichte der Ortsgruppenvertreter; 2. Vortrag des Senators Spickermann über die Wirtschaftslage.

Sonnabend, den 22. Februar.

10 Uhr vormittags: 1. Vortrag des Abg. Will-Sompolno über das Thema: „Wege, die uns einer besseren Zukunft entgegenführen können"; 2. Vortrag des Abg. Karau-Wloclawek über das Thema: „Das 3-Milliardenbüdget und unsere Wirtschaftslage"; 3. Vortrag des Abg. Utta über das Thema: „Der Kampf um die neue Verfassung".

3 Uhr nachmittags: 1. Berichte der Abgeordneten und Senatoren aus allen Gebieten Polens; 2. Aussprache; 3. Anträge und Resolutionen.

8 Uhr abends: Deutscher Abend: 1. Theateraufführung; 2. Gemütliches Beisammensein.

Ein Lodzer Hungerkünstler erzählt von sich

Warum Kriese in Warschau das Hungern aufgab. — Hungern tötet Krankheit. — Der Hungerrekord in Posen. Warum Sacco und Bernadini dem Hungertod erlagen. — Kriese will in Antwerpen 66 Tage hungern.

Der in Lodz geborene Hungerkünstler Alfons Kriese schreibt der „Freien Presse" aus Posen:

Mein sehnlichster Wunsch ist, einmal der Oeffentlichkeit zu erzählen, wie und warum ich meine Hungerkur in Warschau unterbrochen habe. Ich besitze über 300 Zeitungsartikel aus Polen über mich, doch keiner berichtet das Richtige.

Ich habe meine Kur in Warschau nur aus dem Grunde unterbrochen, weil man mich betrügen wollte. Auch war ich nicht krank, sondern die Krankheit war nur ein Vorwand, um meinen Unternehmer, der mich auf jede Art und Weise schikanierte, zu schonen. Ich habe eine Entschädigung von 5000 Zl. verlangt. Die meisten Warschauer Zeitungen geben mir recht. Ich habe schon

vier Hungerkuren

hinter mir und habe immer eine längere Zeit ausgehalten als ich gerade brauchte. In Posen lautete mein Kontrakt auf dreißig Tage und ich habe vierzig ausgehalten! Die Ausstellungsleitung zog mir rund 14 000 Zl. ab. Mit dem Rest vom Verdienst fuhr ich nach Warschau und wollte meine Sache selbst finanzieren. Ich schloß mit einem Kinobesitzer einen Kontrakt auf 45 Tage. Mein Unternehmen war selbständig und unabhängig vom Kino. Als der Eigentümer des Kinos sah, daß das Publikum mehr meinetwegen als wegen des Kinos kam, begann er, mich auf jede Art zu schikanieren, z. B. entfernte er jede Reklame aus dem Kinokasten. Da er für meine Kasse verantwortlich war, gab er keine Annoncen an die Zeitungen, obwohl ich ihn dazu beauftragte. Aus diesem Grunde habe ich meine Hungerkur am dreizehnten Tage abgebrochen. Die Universität in Warschau versprach mir eine Prämie von 5000 Zloty. Auch wollte man mich vor wie nach der Kur 14 Tage gut ernähren, aber unter der Bedingung, daß ich 35 Tage hungere. Ich habe das Anerbieten abgelehnt, da ich mich jetzt auf eine

66tägige Hungerkur in Belgien vorbereite.

Bei meiner ersten Hungerkur in Oesterreich, im Jahre 1921, wurden mir auf mein Verlangen

zwei künstliche Krankheiten eingeimpft,

weil ist die Behauptung aufstellte, daß nach einer fünfundzwanzigtägiger Hungerkur davon kein Zeichen mehr vorhanden sein werde. Nach fünfzehn Tagen wurde die erste Blutuntersuchung vorgenommen und am 25. Tage die zweite: Von beiden Krankheiten — Syphilis und Lungenentzündung — war keine Spur mehr vorhanden! Ja, ich hatte noch 20 Prozent Blut mehr, als die Aerzte vor der Analyse vorausgesetzt hatten!

Auch in Posen war es so der Fall. Am 19. September 1929 habe ich meine 40tägige Hungerkur beendigt. Einen Tag darauf kam ein Spezialarzt aus Warschau, der mein Blut untersuchte. Vor der Analyse fragte ich ihn, wieviel Prozent Blut ich haben werde. Dr. Haase vom evgl. Diakonissenhaus in Posen meinte, wenn ich viel haben werde, so werden es 70 Prozent sein. Am nächsten Tag kam die Analyse, wobei sich herausstellte, daß ich 92 Prozent Blutgehalt hatte! Und das nach einer 40tägigen Kur! Wenn ich heute die Mittel besitzen würde, so würde ich der Welt beweisen, daß eine Hungerkur nichts schadet. Man kann dadurch nur gesunden. Bis zur gänzlichen Besinnungslosigkeit kann man hungern und sobald dann der Körper wieder erfrischt wird, fühlt man sich wie neugeboren. Das Leben ist dann noch einmal so schön. Ein Stückchen trockenes Brot ist mehr als Gold wert! Ich würde diese Behauptung nicht aufstellen, wenn ich sie nicht schon praktisch erprobt hätte! Nur wenn sich Fieber einstellt, dann kann die Sache gefährlich werden, doch ist dieser Fall bei mir noch nicht vorgekommen. Ich habe in Posen 17 Kilo verloren und in 7 Tagen im Krankenhaus wieder 12 Kilo zugenommen. Dr. Haase wollte mir in den ersten 14 Tagen nur Suppe geben, doch auf mein energisches Drängen bekam ich gleich am zweiten Tag feste Speisen, die mir nicht schadeten. Die Kunst, sich wieder zu erholen, ist nämlich die: Beherrschung. Auch beim Essen. Die beiden Hungerkünstler Sacco und Bernadini kannten sie nicht, sonst wären sie nicht drei Tage nach der Kur gestorben.

Für meine Sache finde ich kein Verständnis in Polen, aus diesem Grunde fahre ich im April nach Belgien. Für die Weltausstellung in Antwerpen mußte ich auf schwere Bedingungen eingehen. Die Ausstellung setzte 5000 Zloty Belohnung aus, für den Fall, daß man mir etwas beweisen sollte. Schon wegen dieser Belohnung bewacht man mich besser, als die Bank Polski ...

Alfons Kriese.

Theater-Verein „Thalia"

Saal des Männergesangvereins, Petrikauer 243.

Heute, Sonntag, den 16. Februar, 5 Uhr

nachmittags:

„Der Meisterboxer"

Schwank in 3 Akten von O. Schwartz und C. Malhern.

Preise der Plätze von Zloty 1.50 bis Zloty 5.—

Theaterkasse ab 4 Uhr geöffnet.

Heute Frühkonzert! Uns wird geschrieben: Heute pünktlich 12 Uhr findet in der Philharmonie das angekündigte symphonische Frühkonzert des Lodzer Philharmonischen Orchesters statt unter Leitung des ausgezeichneten Kapellmeisters Ignacy Neumark, welcher in dieser Saison zum letzten Male dirigieren wird. Als Solist wird der berühmte ungarische Geiger László Szentgyörgyi auftreten, der das Violinkonzert A-Dur von Mozart mit Orchesterbegleitung zum Vortrag bringen wird. Das heutige Frühkonzert hat sehr großes Interesse hervorgerufen.

Zwei Opernvorstellungen. Man schreibt uns: Wie bereits mitgeteilt wurde, finden am Mittwoch und Donnerstag im Saale der Philharmonie zwei Opernvorstellungen statt unter Teilnahme erstklassiger Warschauer Künstler. Aufgeführt werden die Opern „Madame Butterfly" von Puccini und „Troubadur" von Verdi. Die Opern werden ohne Kürzungen unter Mitwirkung von Chor und Orchester aufgeführt. Die musikalische Leitung übernimmt Dir. Teodor Ryder. Beginn um 8½ Uhr abends. Eintrittskarten für beide Vorstellungen verkauft die Kasse der Philharmonie.

Primo de Rivera reist!

Herr Primo de Rivera, der hat die Arbeit satt;
Er lebt zur Zeit in Frankreich in einer kleinen Stadt.
Doch er gedenkt zu reisen, und seine Reiseroute,
Führt ihn — wie Blätter melden — nach Lodz zur
Press'redoute.

Vom Christlichen Commisverein. Heute um 5 Uhr nachmittags veranstaltet der Christliche Commisverein in seinen eigenen Räumen, Kosciuszko-Allee 21, einen Familiennachmittag, der als Fortsetzung des gestrigen Abends gedacht ist.

Von der städtischen Kunstgalerie. Heute mittag um 12 Uhr Eröffnung der Sammelausstellung von Werken von Prof. Teodor Axentowicz, Wincenty Wodzinowski, Stanislaw Fidanza, Paul Steller und Kazimierz Strzeminski.

Der zweite Maskenball des Roten Kreuzes. Nicht nur die Feste des Polnischen Roten Kreuzes, sondern auch die Termine derselben sind in unserer Stadt schon traditionell. Auch in diesem Jahre findet der zweite Ball dieser Institution am letzten Sonnabend des Karnevals, am 1. März d. J., in den Sälen der Philharmonie statt.

Am Montag, dem 17. d. M., um 20 Uhr findet eine Sitzung des Damenkomitees im Saale der Lodzer Börse, Petrikauer Straße 96, statt, um das Programm dieses Festes zu besprechen. Die Einladungen werden in den nächsten Tagen versandt.

Familienabend des Baluter Posaunenvereins. Der Baluter Posaunenverein veranstaltet heute um 4 Uhr nachmittags im Lokal in der Gdanska Straße 40 einen Familienabend. Das reichhaltige Programm sieht Posaunenspiel des großen Posaunenchors unter der Leitung von Herrn Rosner sowie dramatische Darbietungen vor. Der Posaunenchor hat in der letzten Zeit einen großen Aufschwung genommen. Seine Gönner werden um weitere Unterstützung gebeten. Jedermann ist herzlich willkommen.

Ein Vortrag über Machiavelli. Am Montag, dem 17. d. M., um 9 Uhr abends wird Herr Richter Schreier im Saale der städtischen Kunstgalerie einen Vortrag über Machiavelli halten. Dieser Vortrag hat allgemeines Interesse wachgerufen.

Wir werden billiger heizen können

Hochwertige Preßkohlen aus Torf.

Eine sensationelle Erfindung des Bergingenieurs Schimansky, der aus Torf vollwertige, aber billigere Briketts, als sie der Braunkohlenbergbau bisher herstellt, erzeugen will, scheint geeignet zu sein, eine grundlegende Umwälzung in der Brennstoffversorgung herbeizuführen. Ueber das Verfahren wird die Deutsche Geologische Landesanstalt in diesen Tagen eine Denkschrift veröffentlichen.

Nach dem neuen Verfahren soll sich überdies der Torf auch zur Verkokung eignen, so daß die bisherige Vorratsbeschaffung für den Winter infolge der jetzt gewonnenen Unabhängigkeit vom Wetter aufhören kann. Dann aber wäre der Torf auch ohne bindende Zusätze brikettierbar.

Ein Unterschied zwischen Torfbriketts und Braunkohlenbriketts soll angeblich nicht festzustellen sein. Als Nebenprodukt bei der Torfverwertung sollen Alkohol, Gas, Urteer, Essigsäure, Ammoniak anfallen. Ueberdies ist die Verarbeitung des sogenannten jüngeren Moostorfes, der über dem älteren Moostorf liegt, sehr wichtig und wertvoll, da er zu einem Düngemittel besonders für leichte Böden verarbeitet werden kann, wodurch der Bezug größerer Mengen künstlichen Stickstoffs erspart wird.

Die Erfindung verdient im Interesse der Verbraucher größte Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit.

× **Selbstmordversuche.** In der Slowianska-Straße 14 stießen Vorübergehende auf ein bewußtloses Mädchen, bei welchem der Arzt der Rettungsbereitschaft Vergiftung feststellen konnte. In hoffnungslosem Zustand wurde das Mädchen nach dem Spital gebracht, wo es sich als die 20jährige Helene Markowska erwies.

*

d. In der Ozorkowska Straße 11 beging die 28jährige Leonja Suwalska einen Selbstmordversuch, indem sie Gift zu sich nahm. Der Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte die erste Hilfe und brachte sie nach der städtischen Sammelstelle.

Ankündigungen

Theaterverein „Thalia"

„Der Meisterboxer"

Heute, nachmittags 5 Uhr, findet die Wiederholung des mit großem Erfolg gespielten Schwanks „Der Meisterboxer" statt. Humor und Situationskomik reißen den Besucher aus einer Lachsalve in die andere. Die flotte Spielweise, die fesselnde Handlung, der gute Witz und die mannigfachen Verwicklungen überraschen und spannen den Zuschauer bis zum Schluß. Wir machen alle auswärtigen Theaterbesucher auf diese Nachmittagvorstellung aufmerksam. Schluß der Vorstellung um 8 Uhr. Preise der Plätze von 1,50 bis 5 Zl. Theaterkasse ab 4 Uhr geöffnet.

Frauenverein zu St. Trinitatis. Am Montag, dem 17. d. M., findet im Vereinslokale, Konstantiner Straße 4, unser diesjähriger Verwaltungs-Kaffee statt. Dieser wird wie immer durch gut einstudierte Vokal-, Musikal- und deklamatorische Vorträge verschönt werden, so daß allen Besucherinnen ein äußerst genußreicher Nachmittag bevorsteht. Die befreundeten Schwester-Vereine und all die lieben Gäste, die unsere Veranstaltungen stets so gern unterstützen, sind hiermit auf das herzlichste eingeladen. Beginn 4 Uhr nachmittags. 5037

Versammlung des Jünglingsvereins der St. Trinitatisgemeinde. Heute um ½8 Uhr abends findet im Konfirmandensaal, Petrikauer Straße 2, eine Versammlung der männlichen Jugend statt. Die einzelnen Gruppenführer werden gebeten, Bericht über die Tätigkeit ihrer Gruppen zu erstatten. Herr Pastor Schedler hält einen Vortrag über „Ist das Bekenntnis für unsere Zeit nötig?" Die männliche Jugend ist herzlich eingeladen.

Literarische Leseabende. Wie üblich findet auch morgen, Montag, um 8½ Uhr abends im Lesezimmer des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Straße 243, ein Vorleseabend statt. Thema: O alte Burschenherrlichkeit. Zum Vorlesen gelangen zwei Erzählungen, die in anschaulicher und launiger Weise das farbenprächtige Leben der Studenten schildern. Es sind dies: Kayßler: Drei Reden; Dreyer: Vater und Sohn. — Eintritt frei!

Verein deutschsprechender Katholiken. Heute, Sonntag, d. 16. d. M., um 10 Uhr vorm., findet in der Hl. Kreuzkirche deutscher Gemeindegesang statt. — Morgen, Montag, Arbeitsnachmittag im Vereinslokal, Gluwna 18. Um zahlreiche Beteiligung seitens der Damen wird gebeten. — Dienstag um 8 Uhr abends — Verwaltungssitzung im Vereinslokal.

Kaffeekränzchen im Turnverein „Kraft". Uns wird geschrieben: Dieser rührige Verein ladet seine Anhänger zu einem Kaffeekränzchen mit Tanz ein, das heute nachmittag im eigenen Lokale, Gluwna 17, stattfindet. Es erübrigt sich, etwas zum Lobe dieser Veranstaltung zu sagen, da die Gäste der Kraftler zur Genüge wissen, daß sie dort stets einen gemütlichen Kreis vorfinden, der ihnen eine Reihe von Stunden fröhlichen Erlebens bietet. Darum sei heute die Losung: Auf zum Kaffeekränzchen bei „Kraft".

Lichtbildervortrag. Uns wird geschrieben: Am Dienstag um ½8 Uhr abends hält Unterzeichneter im Bethaus, Sierakowskistraße 3, einen Lichtbildervortrag: „Vom christlichen Märtyrertum". Da wird in Bildern die Leidensgeschichte der Christenheit gezeigt. Jedermann ist herzlich willkommen. Das freiwillige Opfer wird zur Milchspeisung der Kinder erbeten. Pastor G. Schedler.

Briefe an uns

(Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung).

Ist die Jungschararbeit nötig?

Jawohl! Das sehen wir in den evangelischen Kirchen Deutschlands. Dort wurde diese schon in den 90er Jahren unter den Knaben von 11—14 Jahren begonnen und nahm eine derart überraschende Entwicklung, daß heute schon über 1000 Jungschargruppen bestehen, in denen 55 000 Knaben gesammelt werden. Die gegenwärtige Zeit macht auch die Jungscharарbeit bei uns notwendig. So legte Herr Konsistorialrat Pastor Dietrich während der letzten Monatssitzung des ev.-luth. Jünglingsvereins der St. Johannisgemeinde am 26. Januar d. J. in dringenden Worten die Notwendigkeit einer systematischen Jungscharарbeit auch bei der männlichen Jugend dar. Für die weibliche Jugend ist nämlich diese Arbeit bereits seit einem Jahre im Gange, und zwar mit sehr gutem Erfolg. Nach der Ansprache des Konsistorialrats Pastor J. Dietrich erklärten sich über 40 Konfirmanden bereit, sich der Jungschar anzuschließen. Hierauf leitete ich, auf die Bitte des Herrn Pastor Dietrichs, zwei Jungscharstunden, am Montag abends um 5 Uhr im Lokale des Jünglingsvereins. Diese Stunden sollen nun fortgesetzt werden, und zwar an jedem Montag um 5 Uhr abends, in demselben obengenannten Lokale. Ich lade auch alle Knaben von 12—15 Jahren zur kommenden Jungscharstunde am Montag, dem 17. Februar, aufs freundlichste ein.

Jugendsekretär A. Ackermann.

Vereine und Versammlungen

Ums Banner des Commisvereins

Die Bestrebungen, dem Verein ein eigenes Banner zu schaffen, reichen ziemlich weit zurück, doch erst in jüngster Vergangenheit sollten sie greifbare Formen annehmen, indem nämlich seitens einer Gruppe von gesinnungstreuen Vereinsmitgliedern durch Zeichnung namhafter Beträge ein bedeutender Grundstock für diesen bestimmten Zweck gestiftet wurde. Als überdies noch die letzte vorjährige Generalversammlung das Fahnenprojekt bestätigt hatte, konnte nunmehr zu der weiteren praktischen Durchführung des Planes geschritten werden. Zunächst galt es, einen geeigneten Körper ins Leben zu rufen. Dies geschah zuförderst auf einer von der Verwaltung am 12. Dezember 1929 einberufenen Versammlung hervorragender älterer Vereinsmitglieder, auf welcher die Bildung eines Fahnenausschusses beschlossen und zu dessen Ehrenvorsitzenden Herr Direktor Paul Sanne einstimmig gewählt wurde.

Dem jetzigen Vereinspräses, Herrn W. R. Wrzosek, der sich mit gewohnter Energie und der ihm eigenen weltgewandten Anpassungsfähigkeit in den Dienst des Vereins gestellt und der auch in der kurzen Zeit seiner Amtsführung ganz hervorragende Erfolge zu verzeichnen hat, kann es als besonderes Verdienst angerechnet werden, daß es ihm gelungen ist, gerade die allseits bekannte und hochgeschätzte Persönlichkeit des Herrn Direktors Sanne für die bedeutsame Fahnensache zu gewinnen. Eine glücklichere Wahl konnte nicht getroffen werden. Es sei darauf hingewiesen, daß Herr Direktor Sanne der erste Präses nach Gründung des Commisvereins gewesen ist.

Ein weiterer bedeutsamer Fortschritt auf dem Wege zur Verwirklichung des Projekts war die zweite Sitzung des Fahnenkomitees, die am vergangenen Donnerstag, d. 6. d. M., unter zahlreicher Beteiligung der geladenen langjährigen Vereinsmitglieder stattgefunden hat. Nach Eröffnung der Sitzung durch den Ehrenvorsitzenden, Herrn Direktor Sanne, erhielt das Wort der Vereinspräses, Herr Wrzosek, der sich über Zweck und Ziel der Fahnenstiftung ausbreitete, wobei er den Versammelten tiefe Einblicke in die geistige Werkstätte seines organisatorischen Zielstrebens gewähren ließ. Die Entstehungsgeschichte des Fahnengedankens wäre unvollständig, wollte man nicht der sieben Kollegen ehrend gedenken, die als Initiatoren und erste Fundatoren mit nobel freigebiger Hand recht eigentlich den Stein ins Rollen brachten. Es sind dies die Herren: Otto Schmidtke, Rudolf Kindermann, Artur Lamp, Bruno Rapke, Max Seidel, Gustav Güttler und Oswald Kurz.

Doch nicht um die Anschaffung der Fahne allein gehe es, nicht bloß darum, daß der Verein überhaupt in den Besitz eines kostbaren Meisterwerks der Stickereikunst gelange, sondern auch darum, daß die gesamte Mitgliederschaft im Vereinsbanner lediglich ein weihevolles symbolisches Merkmal erblicke.

Der Kernpunkt der unausgesetzten Bestrebungen liege in dem innigen Wunsche, daß gerade jene älteren Mitglieder, die dem Verein sozusagen Stamm und Stütze sind und die ihm Leben und Tatkraft eingehaucht haben, ihm auch fernerhin erhalten bleiben, daß, mit einem Wort, die ältere Mitgliederschaft mit der jüngeren sich verbrüdere und verschmelze.

Dabei dürfe jedoch ein einflußreiches Moment nicht außeracht gelassen werden: die geheimnisvolle Wechselwirkung zwischen Außenwelt und Geistesleben. Unsere Umgebung und die äußeren Umstände bestimmen unsere Gemütseinstellung. Nur im schmucken, trauten eigenen Heim kann man sich dauernd wohlfühlen. Daher habe Herr Präses Wrzosek unter anderem sein Augenmerk in erster Linie auf die Schaffung eines schmucken und gemütlichen Vereinsheims gerichtet.

Die Anerkennung, welche die bisherige Wirksamkeit des Präses gefunden habe, berechtige ihn zu der Zuversicht, daß auch sein heutiger Appell nicht wirkungslos verhallen werde. Manches sei getan, noch weit mehr aber bleibe zu tun übrig. Vor allem gelte es noch, ein großes und dauerndes Werk zu vollbringen — die Schaffung der Fundamente zu einer modernen, reichhaltigen Bücherei. Desgleichen gäbe es auch noch manch andere Wohlfahrtseinrichtungen, die ausgebaut werden könnten und müßten, wenn die verfügbaren Mittel hierzu ausreichen sollten. Die Erlangung der Mittel — das wäre der springende Punkt, um den sich alles drehe.

Die zündende Ansprache wurde von den aufmerksamen Hörern beifällig aufgenommen.

Der Ehrenvorsitzende, Herr Direktor Sanne, erhob sich hierauf, um dem Vorredner zu erwidern. Er meinte, er verstehe und billige recht wohl die Absichten des Vereinspräses und werde seinerseits nach besten Kräften bemüht sein, soweit ihm die karg bemessene Zeit dies gestatte, die angeregte Sache zu fördern und zu stützen suchen, damit die vom Präses gesteckten hohen Ziele erreicht werden und seine schönen Wünsche in Erfüllung gehen.

Hierauf wurde in Erledigung des geschäftlichen Teils zur Wahl weiterer Mitglieder für die Leitung des Fahnenkomitees geschritten. Gewählt wurden die Herren: Robert Klikar und Artur Lamp als stellvertretende Vorsitzende, Otto Helmichshaus als Kassenwart, sowie Otto Schmidtke und Frau Gertrud Schultz als Schriftführer.

Die Herren Vizevorsitzenden Klikar und Lamp wurden beauftragt, sich mit dem rühmlichst bekannten Kunstmaler, Herrn Robert Laub, wegen Anfertigung einer Skizze für die zu schaffende Fahne ins Einvernehmen zu setzen. Außerdem wurde die Bildung einer Zehnerkommission beschlossen, die sich mit der Sammlung der für den Fahnenfonds gespendeten Gelder zu befassen hat. Diesem Ausschuß sind zunächst die Herren: Max Seidel, Rudolf Kindermann, Gustav Güttler, Artur Lamp und Leo Kudzielka beigetreten.

In der weiteren lebhaften Aussprache wurde ein eingehender Arbeitsplan aufgestellt und u. a. auch beschlossen, einem jeden Spender ein besonderes Dankschreiben einzuhändigen und evtl. ein gebundenes Gedenkbuch anzulegen, das die Namen aller Spender aufnehmen und für die Nachwelt verewigen soll.

Die nächste Sitzung des Fahnenkomitees wurde auf den 5. März d. J. festgesetzt.

Bei Kopfschmerzen, Schwindel, Ohrensausen, gestörtem Schlaf, schlechter Laune, gereizter Stimmung greife man sogleich zu dem altbewährten **„Franz-Josef"-Bitterwasser.** Berichte von Oberärzten in Heilanstalten für Magen- und Darmkrankheiten betonen, daß das **Franz-Josef-Wasser** ein ganz vorzüglich wirkendes, natürliches Abführmittel ist.

Heute in den Theatern

Teatr Miejski. — Nachm.: „Dzielny wojak Szwejk" abends: „Rzeź".

Teatr Kameralny. — Nachm. „Kochanek pani Vidal". Abends: „Dzień październikowy".

Teatr Popularny. — Nachm. und abends: „Nasza żonusia".

Teatr Geyerowski. — Nachm. und abends: „Intryga i miłość".

Ararat. — „Um zu leben!".



Kunst und Wissen

Joseph Haydn

Musikbrief.

+ Lieber Freund! Letzthin baten Sie mich um einige Charakterbilder aus dem Leben und Schaffen Joseph Haydns. Nur zu gerne sei Ihnen dieser Wunsch erfüllt, doch bitte ich Sie um etwas Geduld und beschauliche Ruhe beim Lesen dieser Zeilen, denn bei dem Namen „Joseph Haydn" taucht eine solche Fülle der verschiedensten Eindrücke und Bilder in mir auf, daß ich Mühe haben werde, die lose Schar fein säuberlich gebändigt vor Ihnen aufmarschieren zu lassen.

Es wird mir warm ums Herz, wenn ich an diesen liebenswerten Meister denke, der mit seinem großen gütigen Herzen und der bezwingend natürlichen Heiterkeit und Klarheit seines Wesens bis in ein hohes Alter hinein die Menschheit mit einer schier unerschöpflichen Fülle von Werken beschenken durfte. —

In dem kleinen Ort Rohrau in Niederösterreich geboren, wuchs er auf inmitten einer zwölfköpfigen Kinderschar, kämpfte sich durch eine Jugend voll Not und Leid, rang sich aber empor mit eisernem Fleiß; und sein angeborener heiterer Sinn half ihm manche Trübsal bezwingen. Als ihn in späteren Jahren das schwere Schicksal traf, ein Leben lang an eine zänkische, ihn mißverstehende Frau gebunden zu sein, wußte er auch dieses Leid in positive Kraft umzugestalten.

Haydn ist, wie selten ein Musiker, von seinen Zeitgenossen geliebt und verstanden worden, was ja bei der ausgesprochen volkstümlichen Art seiner Musik auch durchaus begreiflich ist. Aus der streng abgeschlossenen Sphäre eines Händel oder Bach trat Haydn — in der Natur aufgewachsen und ein Kind des Volkes — mit seiner Musik hinaus in die Welt und Natur nicht nur Gott und Ewigkeit, sondern vor allem den Menschen selbst in seinem Leben, Lieben und Leiden zum Ausgangs- und Mittelpunkt seines Schaffens machend.

An Stelle des strengen polyphonen Stiles brachte er den homophonen, das melodische Element als das Dominierende hinstellend. Durch Individualisierung der einzelnen Instrumente gegenüber der früher vorwiegend chorischen Behandlung erfüllte Haydn seine Sendung im Umwandel der Orcheiterbehandlung, und heute bewundern wir neben der Melodienfülle seiner Werke die Knappheit und Schärfe des Ausdrucks sowie die wundervoll durchsichtige reiche Instrumentation

Angefeuert durch den starken Erfolg seiner Erstlingswerke, schrieb Haydn in kurzer Zeit eine große Anzahl Symphonien und Quartette und bemächtigte sich mit der Sicherheit des Genies einer Kunstform, deren Ausgestaltung ihm besonders lag. Bald erklang sein Name überall, wo Musik gepflegt wurde. So geschah es, daß Fürst Esterhazy in Eisenstadt ihn für seinen Hof engagierte. 3 Geiger, je 1 Cellist und Contrabassist, einige von der Feldmusik zur Verfügung stehende Bläser, dazu ein aus 2 Sopranen, 1 Alt, 2 Tenören und 1 Baß bestehender Chor: das waren die bescheidenen Mittel, mit denen er begann.

Jahre ruhigen Schaffens folgten jetzt für den Meister, bis ein entscheidender Wendepunkt für sein Leben kam. Im Alter von 59 Jahren entführte ihn der englische Konzertunternehmer Salomon aus seiner Weltabgeschiedenheit nach London. Seine Erfolge dort waren über alles Erwarten groß, so daß der ersten Reise bald eine zweite mit noch längerem Aufenthalt folgte. Mit Ehrungen überhäuft und mit reicher künstlerischer Ausbeute kehrte er nach Wien zurück. Das Vorbild der Kunst Händels, welcher ihm in England lebendig geworden war, regte ihn mächtig an, und es entstanden zwei Oratorien: „Die Schöpfung" und „Die Jahreszeiten", die seinen Weltruhm befestigten.

Am 31. Mai 1809 schlief er ein, 77 Jahre alt.

Genug für heute. Mit freundlichem Gruß Ihr E. K.

Die musikalische Woche

Jubiläumskonzert des Philharmonischen Orchesters. — Gerda Nette und Hermann Schey.

Es war keine Festlichkeit im üblichen Sinn des Worts, die unser Philharmonisches Orchester am verflossenen Dienstag beging. Ein Jubiläum eines Orchesters in einer Stadt von der Größe Lodzs bedeutet meistens ein angenehmes Ereignis, wobei man freudvoll auf die vergangenen Jahre und hoffnungsvoll in die Zukunft blickt. Wohl hat man dabei Sorgen und manchmal auch Kummer sogar künstlerischer Natur, doch hat man dabei keinen schweren Kopf von den alten materiellen Schwierigkeiten und schaut auch nicht hoffnungslos in den Tag, der kommt. In dieser zuletzt geschilderten Lage befand sich fast ständig und befindet sich auch gegenwärtig das Philharmonische Orchester in der 600 000 Einwohner zählenden Stadt Lodz und in diesem Gemütszustand feierte es sein 15jähriges Bestehen. „Niemand, der ein Leid trug, war mir gleichgültig", sagt der große polnische Dichter Slowacki. Man braucht kein Slowacki zu sein, es genügt einfach, die Musik zu lieben, um mit dem leidenden Orchester mitzufühlen. Auf fünfzehn Jahr Kampf und Not blickt das Orchester zurück, und was weiter werden wird, das kann heute niemand wissen. Daß wir in dieser Saison das Orchester überhaupt musizieren hören, das haben wir einem Regierungsstipendium zu verdanken, im vorigen Jahr schwieg das Orchester vollständig. Jedenfalls wünschen wir dem Orchester eine bessere Zukunft.

Und doch war das letzte Konzert ein neuer Beweis dafür, daß wir ein gutes Musikermaterial besitzen, das imstande ist, wirklich Wertvolles zu leisten. Das letzte Konzert war Beethoven gewidmet: die „Egmont"-Ouvertüre, die Fünfte und das Violinkonzert standen auf dem Programm. Die Ausführung der Symphonie erinnerte an die besten Tage des Orchesters. Ignacy Neumark, der routinierte Dirigent und feinfühlige Künstler, leitete die Symphonie mit der ihm üblichen Sicherheit. Wahrscheinlich dank einer größeren Anzahl von Proben gelang es ihm, eine bei uns selten gehörte Klarheit und Durchsichtigkeit der Ausführung zu erlangen. Besonders gut wurde trotz des schnellen Tempos das Scherzo gespielt, wobei die Partie des Fagotts, das ausnahmsweise gut klang (eine Anleihe aus Warschau?), in der Darlegung des Themas von dem Dirigenten in einer ganz individuellen Weise hervorgehoben wurde.

Das Holz und das Blech, meistens Achillesfersen des Orchesters, klangen diesmal sehr rein. Die festliche Stimmung wirkte auf die Musiker in ganz wohltuender Weise: sie folgten mehr als sonst den Weisungen des Kapellmeisters. Somit war das Konzert auch ein Erfolg, der aus der Reihe fällt.

Das unsterbliche Violinkonzert spielte Szymon Goldberg, ein noch sehr junger Mensch. Wir betonen die Jugend dieses Künstlers nicht deshalb, um ihn etwa als Wunderkind zu betrachten; das junge Alter des Violinisten ist aber für seine Ausführung des Konzertes ausschlaggebend: es war nämlich das erste Mal, das wir dieses Konzert in der Ausführung eines Vertreters der Nachkriegsgeneration hörten. Bei keinem der bisherigen Interpreten dieses Konzerts stellten wir so viel klassische Ruhe, soviel Ernst und soviel Objektivität fest, wie bei diesem jungen Menschen. Uns scheint die moderne Kunst im allgemeinen so zu sein: nüchtern und objektiv, dafür aber oft ernst und tief. Der junge Goldberg spielte das Konzert mit einer Objektivität, die seine Ausführung auf die Höhe der reinen klassischen Musik emporhob. Alles, was ein junger Mensch, der die Werke von Bach bis Beethoven ausführt, von sich selbst geben kann, sind: vollkommene Ruhe, Ernst und Objektivität. Diese Eigenschaften erlauben der Jugend, die Klassiker besser zu spielen als die „Alten". Wir sind aber fest davon überzeugt, daß das bei romantischen Komponisten nicht der Fall wäre.

Szymon Goldberg ist ein bereits vollendeter Violinvirtuose. Sein Ton ist groß, tragend und schön, seine Technik, besonders der rechten Hand, bis zum äußersten sicher.

* * *

Für seinen Konzertabend hat diesmal der „Thalia"-Theaterverein nur zwei Künstler verpflichtet, zwei hervorragende Musiker, und der Erfolg blieb auch diesmal nicht aus. Im Gegenteil: wir dürfen den Freitag abend ruhig als einen der besten Konzertabende überhaupt bezeichnen. Gerda Nette, eine ganz junge Dame, ist eine Pianistin von leichter und brillanter Technik und feurigem Temperament. Dieses neigt oft zu gewissen Uebertreibungen, besonders in den dynamischen Effekten und in den Tempi, aber die Technik kommt nach, und somit bleibt die Ausführung immer auf dem Niveau des künstlerisch Vollwertigen. Trotz ihres Temperaments ist die Dame sehr ernst und spielt mit einer Hingabe, die weit, sehr weit sogar, von Sentimentalität entfernt ist. Das alles stellten wir am deutlichsten in den Abregg-Variationen von Schumann fest, die sehr gut gespielt wurden.

Hermann Schey besitzt eine große und breite Heldenbaritonstimme, einen sehr großen Atem und eine gute Schule. Da der Sänger sehr intelligent ist und die Kultur des deutschen Liedervortrags im Blut hat, so ist es kein Wunder, daß sein Auftreten für uns, für die Lodzer, die so gut wie gar keine wirkliche vokale Musik hören, ein sehr angenehmes Ereignis war. Der Sänger brachte das denkbar einfachste und denkbar schönste Programm. Er hat wahrscheinlich von der Armut Lodzs an Liederkonzerten gehört und bot uns darum vier Lieder von Schubert, wohlbekannte Lieder, und vier Balladen von Löwe alle vier wohlbekannte. Herrmann Schey brachte diese unsterblichen und für uns, die wir nicht in Deutschland oder im liederfreudigen Wien leben, so sehr willkommenen Lieder mit so viel Feinheit, in einer so edlen Auffassung, und dort, wo es sich tun ließ, mit so viel Stimme, daß er alle für sich gewann. „Der Wanderer an den Mond", „An die Musik" von Schubert, „Der heilige Franziskus" und „Tom der Reimer" von Löwe... wer kann dabei gleichgültig bleiben, zumal wenn er diese Sachen selten hört

Die Zugabe — „Zuneigung" von Richard Strauß — sang der sympathische Künstler sogar zwei Mal.

Gerda Nette war eine erstklassige Begleiterin

S. Gl.

Ziele und Zwecke der ärztlichen Kosmetik

Von **Dr. S. Kantor,** Hautarzt (Lodz).

Daß sich die Frau in ihrem ganzen Typ im Laufe des letzten Jahrzehnts verjüngt hat, darüber besteht heute kein Zweifel mehr. Diese Verwandlung beruht nur zum kleineren Teil auf der Befreiung vom langen Rock und anderen unkleidsamen, altmachenden Moden, sie ist in erster Linie der Erfolg einer schon der Antike geläufigen, dann durch Jahrhunderte vernachlässigten und jetzt wieder neu entdeckten zielbewußten Körper- und Schönheitspflege. Die Pflege des Gesichts und des Körpers, die Kunst des Puderns und Schminkens, Entfettungskuren und Massagen, die Erhaltung der schlanken Linie und die Korrektur entstellender Fehler, kurz: sachgemäße Kosmetik in jeder Form spielt im Leben der Frau von heute eine bedeutende Rolle.

Dieser vollkommenen Neuorientierung entspricht eine ebenfalls geänderte Einstellung der Wissenschaft. Sie hat sich von der Wichtigkeit ärztlich betriebener Körper- und Schönheitspflege überzeugt und beschäftigt sich sehr ernsthaft durch hervorragende Vertreter mit der Behandlung kosmetischer Leiden, während die Aerzteschaft früher allen auf eine Schönheitskorrektur ausgehenden Behandlungsmethoden prinzipiell ablehnend gegenüberstand. Die Kosmetik hat eine doppelte Aufgabe: erstens soll sie der Erhaltung und Pflege normalschöner Körpergestaltung dienen und zweitens Störungen und Schädigungen jeder Art so bekämpfen, daß die Folgen dieses Kampfes nur im Wiedergewinnen möglichst schönen Aussehens sich zeigen, daß die Schönheitspflege als Sondergebiet in das Gebiet der allgemeinen Gesundheitspflege sich einzugliedern hat, ist wohl selbstverständlich.

Das erste und vornehmste Gebot der allgemeinen Gesundheitspflege, welches besagt: „nicht zu schaden", gilt auch für die Kosmetik, wenn sie als eine wirklich nützliche, daseinsberechtigte Betätigung gelten und nicht zur gefährdenden Tätigkeit geschäftstüchtiger Pfuscher herabsinken soll. Und doch wird häufig gegen dieses eigentlich so einleuchtend erscheinende Gebot gehandelt. Nur der, welcher den menschlichen Gesamtorganismus wirklich kennt, nur derjenige, welcher eingesehen hat, daß jede noch so tadellose äußere Gestalt ohne die Harmonie mit der geistig-seelischen Innenwelt bei aller Formvollendung niemals als lebendig-schön unser Auge entzücken kann, kann ein wahrer Schönheitspfleger sein. Zu der mehr oder weniger geschickt geübten Kunst der äußeren Schönheitspflege hat sich in neuerer Zeit eine Schönheitspflege von innen heraus, des Geistes und der Seele hinzugesellt.

Die alte Weisheit des Lateiners, daß eine gesunde Seele nur im gesunden Körper wohnen könne, darf, so Richtiges sie auch aussagt, nach jüngsten Erkenntnissen der Wissenschaft von der Seele auch umgekehrt werden: durch die gesunde Seele wird der Leib gesund erhalten. Schon Schiller prophezeite dieses, als er schrieb: „Es ist der Geist, der sich den Körper baut". Und in der Tat hat die Psychoanalyse, die Seelenzergliederung, eine ganze Anzahl von wirklich körperlichen Krankheiten in ihrer tieferen, seelischen Ursache erkennen und heilen gelehrt. Wie eine vorübergehende Magenverstimmung fahleren Teint, schlaffere Haut und glanzlose Augen verursacht, so vermag auch die vorübergehende seeelische Verstimmung dieselben körperlichen Erscheinungen hervorrufen. Der gesunde Körper tritt durch einen zunächst gar nicht ins Bewußtsein tretenden Gemütsaffekt ins Stadium einer beginnenden Krankheit. Gerade das Gesicht, das wir als Sitz und Ausdruck der Schönheit ansehen, wird am stärksten beeinflußt. Mit Recht sagen Volk und Dichter, daß das Auge der Spiegel der Seele sei; Freude und Trauer, Schrecken und Erstaunen zeichnen ihr treues Abbild in und um das Auge und beeinflussen damit die Schönheit des Gesichts ebenso, wie sie, langdauernde Sorge durch Faltenbildung der Stirnhaut und Erschlaffung der Wangen herabsetzt. Wie fern auch dem Laien der Zusammenhang zwischen solchen äußerlichen, rein körperlich erscheinenden Veränderungen und dem Seelenleben zu sein scheint, so sehr vermögen sie den harmonischen Zusammenklang, die gesunde Zusammenwirkung der Organe, also die Schönheit, zu beeinflussen. Die Ruhe der Seele trägt zu der Schönheit der Gesichtszüge viel bei. Für ein anmutiges Gesicht ist sogar die klassische Schönheit überflüssig, auf welcher oft der Funke der Seele fehlt, die Element der Schönheit ist.

Die Zeit der niedlichen, nichtssagenden Puppengesichter ist vorbei. Sport, Körperkultur und Gesundheitspflege in Verbindung mit den gesteigerten geistigen Anforderungen schufen den neuen Typ, der sich heute in so prägnanter Form geltend macht. Eine innerliche Beherrschung, eine sogenannte seelische Kultur sind ebenso maßgebend für die wahre Schönheit, wie die anderen Dinge, mit denen man es erreichen kann, jung zu bleiben und schön zu sein.

Schönheit ist nie ohne Geist. Wer das erst einmal erkannt hat, für den sind fast alle die zahllosen Mittel und Mittelchen, welche unter anlockenden, unverständlichen oder täuschenden Titeln mit einem daran hängenden Doktor, der entweder nicht existiert oder Theologe ist, in den Handel kommen, entweder überflüssig, ja sogar mitunter schädlich, oder allerhöchstens kleine, gelegentlich einmal brauchbare Aushilfe, besonders wenn einmal ein schnell vorübergehender Erfolg erzielt werden soll. Es ist geradezu widersinnig, wenn irgendwelche öffentlich oder geheim angepriesenen Mittelchen auf Laienbehauptungen hin ohne Ratschläge eines Fachmannes wahllos probiert werden. Man kennt als Laie weder die zu bekämpfende Schädigung und ihre Ursache noch die Zusammensetzung und Wirkungsart irgendeines Mittels, und doch mißhandelt — von „Behandlung" kann ja nicht gesprochen werden — man frisch drauflos. Was muß sich vor allem die Haut von „Schönheitskünstlern" und anderen Laien da gefallen lassen! Aber solche Dummheiten rächen sich oft bitter, und dann wird der Arzt aufgesucht, häufig genug zu spät. Man sollte sich daran gewöhnen, auch kosmetische Fehler als „Krankheiten" anzusehen, um so mehr, als umgekehrt auch manche innere Krankheiten sich durch kosmetische Störungen des Patienten dokumentieren. Gerade in der modernen Schönheitspflege sollte man viel häufiger auf die einfachen Hausmittel zurückgreifen. Warum ein Mittel erst verwenden, wenn es mit wohlklingendem, schönem Namen, feiner Etikette und hohem Preis versehen ist? Psychologisch sehr interessant ist, daß selbst die sonst sparsame Frau den teuren Schönheitsmitteln stets den Vorzug gibt. Sie scheint den Preis als Garantie für die Qualität anzusehen. Alle Mittel, wie Vaselin, Spiritus, die meisten Seifen, quecksilber- oder bleihaltige Puder wirken als Gifte, sie reizen und entzünden die gesunde Haut und schädigen sie dadurch. Eine andere Sache ist es, diese Erzeugnisse bei krankhaften Störungen der Haut anzuwenden, da sie in solchen Fällen als Arzneikörper sicherlich einen nützlichen Zweck erfüllen.

Wie auch auf anderen Gebieten der Medizin, ist auch auf dem der Kosmetik die Vorbeugung die beste Medizin und die sicherste Grundlage der Frauenschönheit. Dem Kinde schon sind die Regeln einer hygienischen, einer gesunden und gesund erhaltenden Lebensweise einzuprägen, daß sie aus den Kinderjahren hinübergenommen werden in das eigene Heim. In unseren Tagen ist ja körperliche Ertüchtigung der Jugend ein Schlagwort geworden. Aber auch die Mädchen, die künftigen Mütter des Volkes, sind einzubeziehen in das Streben, sie körperlich tüchtig zu machen; die Kriegs- und Inflationszeit war für viele Eltern eine unsagbar schwere Zeit, deren Folgen sich in Lebensschwäche der Säuglinge ausdrückten. Man fand aber ein Mittel, ohne großen Kostenaufwand jene schwachen und kranken Kinder von ihrem Uebel zu heilen: durch das Turnen. Das Baby turnt jetzt schon vom fünften Monat ab. Viele unnötige Kinderkrankheiten werden dadurch vermieden und beseitigt. Der durch die Gymnastik hervorgerufene ideale Stoffwechsel bewirkt regen Appetit. Ein besonderer Vorzug ist es, daß nach kurzer Unterweisung jede Mutter oder Wärterin in der Lage ist, ihren Pfleg'ing diese Turnübungen machen zu lassen.

Man schreibt und liest heute sehr viel von der „Erziehung" der Schönheit, und tut gut daran, sich durchaus von frühester Zeit dahin zu gewöhnen, die Schönheit als einen Ausdruck des Geist-körperlichen und als nichts anderes zu schätzen. Da eine Erziehung aber niemals durch Worte und Lehren allein, sondern gerade erst durch das wichtige Beispiel und Vorbild erschöpft und abgeschlossen werden kann, so haben insbesondere die Frau und die Mutter das stolze Recht, ihre eigenen Körpervorzüge zu pflegen, zum Lebensvorbild ihrer Nachkommen. Das alles umschließt heute das übliche Wörtchen: „Körperkultur".

Alle Schönheitsbestrebungen, darüber muß man sich die Wahrheit sagen können, bleiben stets und unter allen Umständen bedingt. Es gibt kein schönheitliches Motiv, das aus sich heraus und nur allein für sich als „schön" zu bezeichnen wäre. Das herrliche Auge, für sich allein und gelöst aus seiner Umgebung betrachtet, würde Entsetzen erregen, und eine Nase, nur allein präsentiert, wirkt bestimmt unappetitlich. Ein ganzer Komplex von Einzelmomenten muß zusammenwirken, wenn ein schönheitlicher Eindruck insgesamt entstehen soll. Die Schönheit des Aeußeren ist aber absolut abhängig von der normalen Funktion der inneren Organe, d. h. von allgemeiner Gesundheit. Hier ist nun nicht die geeignete Stelle, um auf die gesundheitlichen Nachteile einzugehen, welche von mangelnder Funktion gewisser innerer Organe hervorgerufen werden. Die korrekte Funktion z. B. des Darmes, bedeutet auch eine kosmetische Notwendigkeit. Häßlichkeit und Alterserscheinungen, die vorzeitig auftreten, bedeuten ganz einfach Krankheiten; man kann sie beseitigen, nur reichen zuweilen äußere Maßnahmen nicht dazu aus. Es muß auch auf den inneren Organismus eingewirkt werden, damit er das seine dazu leistet. Es ist nicht wunderlich und ebenso begreiflich, daß die Frauen an der Hand der neuen Wissenschaft von Schönheit und Körperpflege alles daran setzen, nachzuhelfen, wenn die Natur einmal etwas weniger freigebig gewesen. Es ist gerade wundervoll zu sehen, wie systematisch alles herangezogen wird, um die Schönheit zu erhalten. Wenn auch die Jugend nicht unverwischbar ist, gelingt es doch der gegenwärtigen Schönheitspflege, das Tempo zu verlangsamen und den Jugendschimmer viel länger festzuhalten.

Heutzutage wertet man die gesund aussehende, geschmeidige Frau mit durchsichtiger Gesichtshaut, der man die Blutzirkulation ansieht, deren Gesichtsmuskeln gepflegt und gefestigt sind, und deren ganzer Typus den Existenzbedingungen der Frau von heute entspricht. Aber nicht etwa durch Schminken und Färben wird der köstliche Schimmer von Jugendfrische auf einem Frauenantlitz vorgetäuscht. Die Anschauung ist ganz falsch. Die finden erst dann Anwendung, wenn die Gesichtshaut vorher genügend gepflegt, gereinigt, die Muskeln gestrafft und gefestigt und die Blutzirkulation angeregt wurde. Fachärzte für Schönheitspflege legen in wohldurchdachten, auf Erfahrung gegründeten Methoden den Hauptwert auf die Erkenntnis individueller Hautpflege mit Rücksicht auf den Gesamtorganismus. Dank dieser auf logischer Basis aufgebauten Erkenntnis hat nur die diagnostische Hautpflege Existenzberechtigung. Jede Haut ist ein Fall für sich und fordert durch die gegebenen natürlichen Vorbedingungen andere Pflegemethoden. Die eine Frau muß ihren Teint mechanisch behandeln, die andere physikalisch, eine dritte braucht Teilmassage, während die nächste erst durch experimentelle Stadien erfolgreich beraten werden kann.

Welche Behandlung sich aber als richtig erweisen mag, drei prinzipielle Grundforderungen bleiben immer bestehen: die Haut reinigen, ihre Spannkraft durch individuell zu bestimmende Applikationen erhalten und die natürliche Hautfunktion fördern. Dabei ist es selbstverständlich, daß fette und trockene Hautdispositionen weitgehende Berücksichtigung finden müssen, da ja die Behandlungsweise grundverschieden ist; niemals darf für verschiedene Haut das Gleiche angewendet werden. Schon aus diesen wenigen Hinweisen ist ersichtlich, wie mannigfaltig und vorsichtig nutzbringende Teintpflege gehandhabt werden muß. Bei der Schönheitspflege muß man vor allem die Anatomie des Körpers und die Funktion der Haut genau kennen, eine Fehlanwendung der Massage oder die falsche Auswahl eines kosmetischen Mittels kann zum Verhängnis werden und jeden Erfolg in Frage stellen. Es ist deshalb wichtig, bei der Wahl eines Instituts sehr kritisch vorzugehen und sich ihm erst dann anzuvertrauen, wenn man die Gewißheit hat, fachmännische Behandlung zu finden. Man sieht in der letzten Zeit, oft z. B. sogar an Friseurgeschäften stolz das Wort „Schönheitspflege" prangen. Die Inhaber wollen damit zum Ausdruck bringen, daß auch sie Gesichtspflege ausüben!

Die heutige Kosmetik ist, wie wir gesehen haben, rein ärztlich-hygienisch-wissenschaftlich und stellt alle Sonderzweige der Gesamtmedizin für sich in den Dienst. Sie kann nichts gemein haben mit der Toilettenkunst von heute, die nichts als eine Toilettenalchimie geblieben ist, wie sie Quacksalber und Scharlatane früherer Zeiten übten und auf den Jahrmärkten feilboten. Die medizinische Kosmetik arbeitet nur mit dem Notwendigen und Erreichbaren, was ihre Mittel, ihre Methoden, ihre Eingriffe und ihre Verordnungen anbetrifft; sie darf nicht mehr versprechen, als sie zu halten vermag, und darf vor allem das oberste Gesetz der ärztlichen Kunst, „keinen Schaden zuzufügen", niemals außer Acht lassen.

Das Schiff im Herzen

Von **Max Jungnickel.**

Ihre kleinen Hände können die Sterne vom Himmel raffen.
Sie kann den Heiligenschein Gottes zum Springreif nehmen.
Und sie ist nur ein kleines Mädchen.
Wenn ihr Lächeln in das sorgentrübe Antlitz des Tages fällt, dann richtet sich der Tag auf und ist ganz verändert.
Er kramt aus seinem Gürtelband vergessene Blumen und kränzt die Stunden damit.
In seinen zottigen Brauen singen die Lerchen, die darin nisten.
Und sie ist nur meine kleine Tochter.
Aber durch ihr Herz fährt ein Schifflein, vom Frühling bewimpelt und von den Sternen.
Und wer fährt denn alles in dem Schiffe?
Bunte, wunderliche Fahrtgenossen.
Eine Zwirnrolle fährt mit; daneben liegt ein blaugeflügeltes Schmeichelwort, das zittert mit den Schwingen.
Und ein buntgeklecktes Bilderbuch fährt auch mit, daneben steht eine Ziege aus Holz. Da tönt das Rattern einer Nähmaschine, da steigt der Rauch einer Tabakspfeife, da blinzelt das Auge einer Küchenlampe.
Alle fahren sie mit.
Und vorn, im Schiffe, steht lachend meine Frau.
Und ich sitze daneben und singe.
Am Kompaß liegt warm und gütig die ewige Hand des Himmels.

Abschied

Von **Jo Hanns Rösler.**

Unter den Palmen von Gardone.

Ein weißer Dampfer durchschneidet die blauen Fluten des Gardasees. Und legt an.

Unweit des Grand-Hotels.

„Leb wohl, mein Glück", umarmt Armand seine Frau, „ich bin untröstlich, dich für fünf Tage zu verlieren. Ich hasse dieses Schiff, daß dich mir für eine Ewigkeit entführt, und ich werde ihm nachschauen und dir winken, bis der Dampfer in den blauen Nebeln verschwindet."

„Leb wohl, mein Glück", umarmt Blanche ihren Gatten, „ich bin untröstlich, dich für fünf Tage zu verlieren. Ich hasse dieses Schiff, das mich dir für eine Ewigkeit entführt, und ich werde zurückschauen und dir winken, bis das Ufer in den blauen Nebeln verschwindet."

Und Küsse tropfen. Und Tränen glänzen.

Und der weiße Sonnenschirm von Blanche baumelt traurig hinter Armands Rücken.

*

Die Glocke des Dampfers läutet.

Dampf stößt das dumpfe Signal der Abfahrt. Scheidet Paare und Pärchen auseinander. Die Landungsstege werden eingezogen. Taue gelöst. Ein letzter Befehl. Die Maschine setzt sich in Bewegung und die Räder werfen weißen Schaum aus der blauen Glätte.

Auf dem Kai von Gardone steht Armand und winkt mit einem weißen Tuche seiner Frau.

Auf dem Dampfer des Gardasees steht Blanche und winkt mit einem weißen Tuche ihrem Gatten.

„Endlich ist deine Frau weggefahren, Armand."

„Endlich."

„Komm mit mir. Ich sehne mich nach dir."

„Später. Ich muß winken."

„Sie sieht doch nur dein Tuch."

„Aber sie sieht es."

„Auch dafür habe ich gesorgt."

Und sie übergibt das weiße Tuch einem bestellten Dienstmann mit dem Auftrag, eine Viertelstunde damit zärtlich auf den See hinaus zu winken. Dann gehen sie beide, Armand und die blonde, schlanke Susu, ihre Sehnsucht zu stillen.

„Endlich ist dein Mann zurückgeblieben, Blanche."

„Endlich."

„Komm mit mir. Ich sehne mich nach dir."

„Später. Ich muß winken."

„Er sieht doch nur dein Tuch."

„Aber er sieht es."

„Auch dafür habe ich gesorgt."

Und er nimmt das weiße Tuch aus ihrer Hand und übergibt es einem bestellten Bootsmann mit dem Auftrag, eine Viertelstunde damit zärtlich nach dem Ufer zurückzuwinken.

Dann gehen sie beide, Blanche und der blonde schlanke Adolphe, ihre Sehnsucht zu stillen.

Am Ufer aber und auf dem Schiff winken sich zärtlich mit weißen Tüchern Dienstmann und Bootsmann.

Wie schon so oft.

Bunt wie das Leben

496 Dollarmillionäre

Jawohl, so viele sind's. Der jüngste Ausweis der amerikanischen Steuerbehörde bestätigt es. Und da man der Steuer gegenüber nicht gern mit seinen Millionen protzt, wird die Zahl schon stimmen. Die amerikanischen Millionäre haben sich in den letzten Jahren erstaunlich vermehrt. Man vergleiche: 75 im Jahre 1924, 228 im Jahre 1927 und 496 jetzt! Dabei muß man berücksichtigen, daß solch ein amerikanischer Millionär etwas anderes ist als ein Millionär bei uns. Der Amerikaner versteht unter einem Millionär nicht etwa den Mann, der ein Vermögen von einer Million Dollar besitzt, sondern den, der im Jahre mindestens eine Million versteuert.

Auch die Zahl der ganz großen Vermögen hat entsprechend zugenommen. 1926 gab es in den Vereinigten Staaten 7 Personen, die über ein jährliches Einkommen von mindestens 5 Millionen Dollar verfügten, 1927 waren es 11 und im letzten Steuerjahr 20 Personen, deren Vermögen also auf wenigstens 100 Millionen Dollar geschätzt werden kann.

In der amerikanischen Presse beginnt nun wieder das große Rätselraten, wer diese 20 Reichsten der Reichen sind. Daß Ford heute an erster Stelle steht und die Rockefellers längst überholt hat, weiß man. Ueber solche Riesenvermögen im einzelnen Zahlen anzugeben, ist immer gewagt. Die New Yorker Times hatten vor einiger Zeit den Versuch zu einer solchen Aufstellung gemacht und dabei das Vermögen der Automobilkönige Henry und Ethel Ford auf 1200 Millionen und das der Petroleumkönige John Rockefeller, Vater und Sohn, auf 600 Millionen Dollar geschätzt. Die Rockefellers würden aber wohl auch heute noch die reichsten Leute in Amerika sein, wenn nicht der alte Rockefeller den größten Teil seines Vermögens der Allgemeinheit geopfert hätte. Was die Rockefellers für Stiftungen und sonstige wohltätige Zwecke ausgegeben haben, beläuft sich bis heute auf mehr als 600 Millionen Dollar.

Der drittreichste Mann in Amerika ist der ehemalige Staatssekretär Mellon, der große Bankinteressen kontrolliert und dessen Vermögen auf 250 Millionen Dollar geschätzt wird. Dann kommen die 100-Millionen-Leute, die Astor, Vanderbilt, Morgan, Schwab, Sinclair, Eastman, um nur einige Namen zu nennen, die auch bei uns bekannt sind.

In Europa gibt es nur zwei Männer, die es mit den amerikanischen Multimillionären aufnehmen können. Der eine ist der Herzog von Westminster, dessen Vermögen man auf 40 Millionen Pfund veranschlagt, der andere, Sir Basil Zaharoff, der in England geadelte Levantiner, der „man of mystery", dessen beispiellose kaufmännische Karriere an die der amerikanischen Millionäre erinnert, die ja auch alle, mit ganz wenigen Ausnahmen, von der untersten Stufe, sich emporgearbeitet haben zu den Millionen, über die sie jetzt gebieten. Sir Basils Vermögen, das in der Hauptsache durch große Lieferungen von Kriegsmaterial erworben wurde, wird auf 25 Millionen Pfund geschätzt.

Um das Erbe des Grafen van Legrono

Große Erbschaftsprozesse pflegen uns immer stark aufzuregen, auch wenn wir mit der Erbschaft nicht das geringste zu tun haben. Das ist genau so wie beim Großen Los, das ein anderer gewinnt und nicht wir. Gegenwärtig interessiert sich ganz Belgien für das Erbe des Grafen Engelbert van Legrono. Das Interesse ist begreiflich, denn es handelt sich hier um eine Summe von rund 40 Millionen Goldfranken und einen Prozeß mit einer höchst romantischen Vorgeschichte, die bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts zurückgeht.

Damals hatten sich die Flamen gegen den Herzog von Burgund erhoben. Die Flamen wurden geschlagen, und der Graf van Legrono, der auf ihrer Seite kämpfte, geriet in die Gefangenschaft des Herzogs. Mit den gewöhnlichen Kriegsgefangenen pflegte man zu jener Zeit nicht viel Federlesens zu machen. Sie wurden einfach getötet. Anders war es bei adligen Gefangenen, von denen man ein hohes Lösegeld erpressen konnte. Nun war der Graf van Legrano einer der reichsten Edelleute des Landes. Um sein Leben zu retten, vermachte er dem Herzog von Burgund den größten Teil seines Besitzes auf die Dauer von 400 Jahren. Sechs Schlösser, 34 Bauernhöfe und weite Strecken Landes wurden Eigentum des Herzogs. Am 30. Juli 1455 wurde der Vertrag unterzeichnet, am 30. Juli 1855 war er abgelaufen. In der belgischen Presse erschien damals eine Bekanntmachung, wonach die Abkömmlinge des Grafen van Legrono ihre Ansprüche geltend machen sollten. Aber niemand meldete sich.

Jetzt kommt ein Herr Jules Legrain aus Charleroi, ein Ingenieur, und behauptet, ein direkter Nachkomme des Grafen zu sein. Die Grafen van Legrono seien, sagt er, nach Frankreich ausgewandert, und im Laufe der Zeit seien aus den hochedlen Grafen van Legrono ganz einfache Legrains geworden. Herr Legrain aus Charleroi kündigt an, daß er entschlossen sei, seine Rechte bis zum äußersten zu vertreten.

Der Mann scheint ein außerordentlicher Optimist zu sein. Auch in bezug auf die Jahre, die er noch vor sich hat. So alt dürfte er kaum werden, um den Ausgang dieses Prozesses zu erleben.

Er wurde kurz vor seiner Hinrichtung krank

Man kann sagen, was man will, es geht doch nichts über die amerikanische Freiheit und den Humanitätsgedanken, dem sich selbst die Gefängnisleitung von Sing-Sing nicht verschließen kann. Nicht, daß man dort etwa einen zum Tode verurteilten Raubmörder vorgenommen hat und ihm höflich erklärte: „Sie haben ein schweres Verbrechen begangen und namenloses Elend über eine Familie gebracht, aber wir wollen Ihnen diesmal noch verzeihen. Gehen Sie in Frieden und lassen Sie sich in Zukunft nicht wieder erwischen." Nein, ganz so schlimm war es nicht, aber es genügt trotzdem für europäische Gemüter, was sich dort in Sing-Sing ereignete.

Ein Sträfling namens Plaira war für ein schweres Verbrechen zum Tode verurteilt worden. Schon hatte man den Termin festgesetzt, an dem Plaira höflichst eingeladen werden sollte, auf dem elektrischen Stuhl Platz zu nehmen, als der Verbrecher plötzlich an einer schweren Blinddarmentzündung erkrankte.

Es war ein furchtbares Unglück. Sofort wurde ein Konsilium von drei Aerzten zusammenberufen und eifrig beraten, was nun geschehen sollte. Es wäre nicht auszudenken gewesen, was man begonnen hätte, wenn Plaira den Termin hätte versäumen müssen. Der Verbrecher wurde operiert. Der Direktor und die Abteilungsvorsteher von Sing-Sing liefen händeringend vor dem Operationstisch auf und ab. Man hätte glauben können, daß es um das Leben eines Menschen geht, der für sie schicksalbestimmend sei. Schließlich kam der Augenblick der Entspannung: die Operation war geglückt. In zwei Wochen würde Plaira wohlauf sein.

Es ist fraglich, ob dem armen Teufel, der zum Verbrecher geworden war, in seinem ganzen Leben soviel Pflege und Fürsorge zuteil geworden ist, wie in jenen zwei Wochen nach der Blinddarmoperation in Sing-Sing. Es gab keinen Wunsch, dem man Plaira nicht erfüllt hätte. — Und schließlich waren die Bemühungen der Aerzte und der Gefängnisleitung auch von Erfolg gekrönt. Plaira war wieder gesund. Zwei Tage später lud man den Mann zu seiner letzten Mahlzeit ein. Man bewirtete ihn fürstlich. Sogar ein Gläschen Whisky soll Plaira verbotenerweise zur Stärkung vor seinem letzten Gang erhalten haben. Dann setzte er sich, „Tränen der Rührung" in den Augen, auf den elektrischen Stuhl und starb eines „sanften" Todes.

Ein Bauer, ein Grünkramhändler und eine Ziege

Bisher wußte ich nicht, daß Ziegen auf Papier besonders versessen sind und daß sie es, wenn sie ein Stück erwischen, mit Wonnegefühl kauen. Stundenlang. Jetzt sind meine Kenntnisse nach dieser Richtung bereichert worden durch eine sehr lehrsame Geschichte, die sich auf dem Marktplatz von Carpentras im Departement Vaucluse zugetragen hat und von der französische Zeitungen berichten.

Auf dem Marktplatz erschien ein Bauer mit einer Ziege. Die wollte er verkaufen. Es fand sich auch ein Liebhaber, ein Grünkramhändler. Die Ziege war groß und stark, und man hätte sie, wenn man mit dem Gemüsewägelchen herumfuhr, so schön davorspannen können. Man fing also an, zu handeln. Der Grünkramhändler holte ein Paket Banknoten hervor. Es waren zehn schöne, fast neue 50-Franken-Scheine. Die hielt er offen in der Hand. Und während das Feilschen hin und herging, strich der Grünkramhändler mit der Hand und den 50-Franken-Scheinen ganz mechanisch und ohne sich etwas dabei zu denken, über Kopf und Nase des Tieres. Das war leichtsinnig von ihm, aber anscheinend hatte auch er um die Vorliebe der Ziegen für Papier nicht gewußt.

Die Ziege jedenfalls verkannte die Situation vollkommen. Sie schnappte mit einem kräftigen Ruck zu, und die 500 Franken waren dahin. Der Bauer und der Gemüsehändler standen in starrem Schrecken da, während die Ziege anfing, sich ihrer Lieblingsbeschäftigung hinzugeben.

Dann aber sprang der Grünkramhändler hinzu. Er versuchte, der Ziege den Mund aufzureißen. Aber die Ziege wollte nicht. Vielleicht hatte sie das unbewußte Gefühl, diesmal etwas besonders Kostbares zwischen ihren Zähnen zu haben. Und der Bauer stellte sich vor seine Ziege hin und flehte einmal über das andere: „Spuck aus, Liebling, spuck aus!" ... Aber „Liebling" dachte nicht ans Ausspucken.

Sechs Minuten lang zerrte der Grünkramhändler an dem Mund der Ziege herum, und sechs Minuten lang flehte der Bauer ... Da wurde der Ziege die Sache zu dumm. Sicher ist sicher, dachte sie sich, nahm einen Anlauf und schluckte den Papierknäuel hinunter. Von den 50-Franken-Scheinen ward nichts mehr gesehen.

Jetzt kommt es, wie das so immer im Leben geht, zu einer Klage. Der Grünkramhändler macht den Bauer verantwortlich, weil es ja seine Ziege war. Der Bauer weigert sich ganz energisch, der andere hätte ja seiner Ziege die Scheine nicht hinzuhalten brauchen. Und nun soll das Gericht in dieser kniffigen Frage entscheiden und ein Urteil fällen, wer an dem Malheur schuld ist: der Bauer, der Grünkramhändler oder die Ziege.

Der 80jährige Major und seine 41jährige Hausangestellte

Der Major a. D. G. ist zwar schon 80 Jahre alt, aber nichtsdestoweniger noch ein sehr rüstiger Mann. Und das ist auch der Grund, weshalb er sich vor dem Arbeitsgericht Berlin zu verantworten hatte. Richtiger gesagt, eigentlich verantworten sollte, denn er selbst ist nicht erschienen.

Major G. hat vor einigen Jahren ein siebzehnjähriges junges Mädel als Hausangestellte in sein Haus genommen. Jetzt verlangt das Mädel Lohn. Es behauptet, etwa sieben Jahre bei G. gearbeitet zu haben, ohne daß es je einen Pfennig Lohn bekommen hätte. Es war ihr als Entgelt eine Erbschaft in Aussicht gestellt; aber Major G. ist nun einmal noch so rüstig, daß das Mädel wahrscheinlich noch zwei Jahrzehnte ohne Entgelt arbeiten müßte, wenn es lediglich auf die Erbschaft warten wollte. Major G. weigert sich, zu zahlen. Er bezweifelt auch die Zuständigkeit des Arbeitsgerichts, indem er behauptet, daß zwischen ihm, dem achtzigjährigen Greis, und der fast sechzig Jahre jüngeren Hausangestellten kein Arbeitsverhältnis, sondern ein Liebesverhältnis bestanden hätte. Er drückte sich allerdings etwas vornehmer aus und sprach von einem Konkubinatsverhältnis, was aber in der Praxis dasselbe ist.

Zum Termin nun war Major G. selbst nicht erschienen. Er hatte sich mit Krankheit entschuldigt. Die Klägerin bezweifelte aber diese Krankheit und behauptete, daß der Major noch gestern abend zusammen mit zwei jungen Damen ein Sektgelage veranstaltet hätte, daß er also unmöglich krank sein könne.

Der Prozeß endete im übrigen mit Abweisung der Klage, denn das Gericht sah als erwiesen an, daß zwischen dem Major und seiner Hausangestellten tatsächlich ein Liebesverhältnis bestanden hat, was auch aus Briefen der Klägerin hervorging, die dem Gericht vorgelegt werden konnten. Immerhin ergibt sich die Tatsache, daß Major G. seine Hausangestellte etwa sieben Jahre ohne Entgelt hat für sich arbeiten lassen.

Alte Liebe rostet nicht

Auf dem Standesamt zu Syrakus erschienen am 22. Januar dieses Jahres Giuseppe Perconte und Maria Valeriano und erklärten, die Ehe miteinander eingehen zu wollen. Der Standesbeamte war ein alter, im Dienst ergrauter Mann. Aber ein solches Paar ist ihm denn doch in den Jahrzehnten, in denen er seines Amtes waltet, noch nicht vor Augen getreten. Zählte doch das „junge Paar" zusammen nicht weniger als 177 Lenze! Giuseppe ist 89 Jahre alt, Maria 88. Aber die beiden bewiesen, daß die Sizilianer nicht nur heißes Blut, sondern auch treue Herzen haben! Denn in dem Bund fürs Leben, den die beiden jetzt miteinander geschlossen haben, verwirklichte sich ein alter Liebestraum, der vor 70 Jahren begann. Damals verliebte sich der 19jährige Jüngling in das schöne 18jährige Mädchen. Die beiderseitigen Eltern widersetzten sich. Und der Maria ging es dann wie im Heineschen Lied:

„Das Mädchen heiratet aus Aerger
Den ersten besten Mann,
Der ihr in den Weg gelaufen;
Der Jüngling ist übel dran."

Maria aber besaß Charakter. Sie hielt dem „ersten besten Mann" Treue. Feierte mit ihm goldene Hochzeit. Saß an seinem Sterbelager, als er das Zeitliche segnete. In ihrem Herzen freilich war der Jugendgeliebte nie ganz vergessen. Giuseppe Perconte erfuhr, daß seine „Geliebte" wieder frei sei. Er selbst war unvermählt geblieben. Er geht zu Maria, hält um sie an. Und nun, nach siebzig langen Wartejahren, steht er mit seiner „jungen Braut" auf dem Standesamt. R. H.

Mrs. Warrens rotes Tischtuch

Unter den Mitgliedern des New Yorker Town Hall Clubs, die meistens Größen der amerikanischen Bühnenwelt sind, ist bitterer Zwiespalt ausgebrochen, und zwar wegen eines Tischtuches. Um die bevorstehende Aufführung von Bernard Shaws Werk „The Apple Cart" durch die New York Theatre Guild zu feiern, hatte der Klub ein Bankett geplant. 40 Tische sollten gedeckt werden, und jeder Tisch den Namen eines der Theaterstücke Bernard Shaws tragen. So sollte es auch einen Tisch geben, der den Namen „Mrs. Warren's Profession" (Frau Warrens Gewerbe) tragen sollte; über ihn brach der Sturm los. Ein Mitglied schlug vor, auf diesen Tisch ein rotes Tischtuch zu legen. Großer Beifall bei den jüngeren Mitgliedern des Klubs! Entsetzen bei den Aelteren! Eine außerordentliche Sitzung wurde einberufen. Aber sie konnte sich nicht über diesen Punkt einigen. Die jungen Mitglieder bestehen darauf: Entweder auf diesen Tisch ein rotes Tuch oder kein Festessen. Bis jetzt ist noch keine Einigung erzielt worden.

Vielleicht gibt der Vorfall Shaw den Stoff zu einem neuen Stück. E.

„Das Spukhaus von Meißenbach"

Im Hause des Briefträgers Köchl in Weißenbach bei Liezen haben sich in Anwesenheit eines elfjährigen Mädchens, der Ziehtochter Köchls, in letzter Zeit geheimnisvolle Vorgänge ereignet, die dem Hause Köchls die Bezeichnung das „Spukhaus von Weißenbach" eintrugen. Verschiedene Gegenstände verließen ohne menschliches Hinzutun ihren Platz, sausten durch die Luft, Geschirr zerbrach und mysteriöse Klopfgeräusche ertönten. Das elfjährige Mädchen wurde zur Beobachtung in die Wohnung des Arztes Dr. Tschiggerl nach Liezen gebracht. Mit diesem Augenblick hörte der Spuk in Weißenbach auf. Nun ist nach einigen Tagen Aufenthalts in Liezen das elfjährige Medium wiederum Urheberin geheimnisvoller Geschehnisse, die sich in Anwesenheit Dr. Tschiggerls bzw. eines zweiten Arztes Dr. Kalloch abspielten.

Dr. Kalloch, der Sekundärarzt der chirurgischen Abteilung des Landeskrankenhauses in Rotten mann ist, kam nach Liezen, wo er im Hause des Dr. Tschiggerl Aufenthalt nahm. Nachts wurde der Arzt durch einen starken Lärm aus dem Zimmer des Mädchens geweckt. Vor seinen Augen und in Gegenwart des Assistenten schwirrten verschiedene schwere Gegenstände frei in der Luft. Die Elfjährige schlief mit geschlossenen Augen in einer Art lethargischem Zustand. Währenddessen flogen Bilder, Kleider und Ziertöpfe, die auf Regalen standen, sausend durch die Luft, fielen zur Erde und zerbrachen.

Die Beobachtung der mysteriösen Vorgänge durch die Aerzte wird fortgesetzt.

5016
RADJO NOSTA
DETEKTOREN
und
Lampen-Apparate
kaufen Sie am besten u. billigsten bei der Firma
T. NONAS, Lodz
Petrikauer 190, Telephon 162-33

Norwegens Riesensender

Immer notwendiger wird auch für Polen die Errichtung eines Großsenders, soll es nicht eines Tages aus dem europäischen Rundfunkprogramm ganz gestrichen werden, „weil seine Sender mit ihrer Liliputenergie überhaupt nicht zu empfangen sind."

Wie nahe diese Gefahr ist, zeigen die vielen Empfangsberichte des erst vor kurzer Zeit in Betrieb genommenen Riesensenders Oslo.

Laut und mächtig dringt die Stimme der neuen Großrundfunkstation bis weit über die Grenzen Europas hinaus. Interessiert lauschen die Rundfunkhörer des ganzen Kontinents und alle sind sich darüber einig, daß Lautstärke und Modulation ungewöhnlich gut sind. Einige kurze technische Daten über diese Spitzenleistung der deutschen Technik werden deshalb von Interesse sein.

Der von der Telefunken-Gesellschaft errichtete Sender liegt etwa 8 Kilometer vom Zentrum Oslos entfernt bei Lamberseter und ist mit dem Studio in der Stadt durch ein 8 Kilometer langes Rundfunk-Spezialbesprechungskabel verbunden. Die T-förmige Antenne wird von zwei abgespannten und isolierten Eisengittermasten von je 150 Metern Höhe getragen, die einen Abstand von 250 Metern besitzen. Als Erde wird ein eingegrabenes Netz von Kupferdrähten benutzt. Die Station wird aus einem Drehstromnetz von 5000 Volt Spannung und 50 Amperen gespeist. Der Drehstrom wird transformiert und durch Hochvakuum-Gleichrichter gleichgerichtet. Die Heizung der Röhren erfolgt aus Maschinen. Der Sender ist vierstufig und besitzt in der Endstufe wassergekühlte Röhren der 20-Kilowatt-Type. Die Leistung des Senders beträgt 60 Kilowatt in der Antenne bei Telephonieruhestrom. Der Sender ist einer der stärksten aller in Betrieb befindlichen Sender Europas. Die Station Oslo ist im Empfänger ganz leicht zu finden, da sie unmittelbar über Prag liegt.

Radio

„Ei, verwünscht, meine Hausschlüssel vergessen!" Das war der letzte Gedanke Xaver Beierles, bevor es im Zuschauerraum des Weimarer Nationaltheaters dunkel geworden war und der Dirigent an das Pult klopfte. Beierle war eigens von Erfurt nach Weimar gefahren, um die neue Oper zu sehen, von der so viel in den Zeitungen stand. Wegen des schlechten Wetters war seine Frau nicht mitgekommen. Aber sie hatte ja Radio im Hause, da konnte sie alles mit anhören, so gut mit anhören, daß sie beim ersten Beifall mit Bestimmtheit die klatschenden Hände ihres Xaver zu erkennen glaube. Der ganze nächste Akt war ihr Wurst, denn ihre Musikalität kannte — im Gegensatz zu ihrem Familiensinn — Grenzen. Ihr schien es nur darum zu tun, zum Aktschluß die Hände ihres begeistert klatschenden Xaver zu hören. Und da Xaver in der ersten Reihe, gleich hinter dem Orchester saß, keine fünfzig Zentimeter von dem Mikrophon entfernt, so war das schon möglich, Beierle allerdings konnte sitzend das Mikrophon nicht sehen, denn die Schutzwand zwischen Orchester und Parkett versperrte ihm die Aussicht auf das wohlbekannte Gerät.

Nachdem der Beifall nach dem zweiten Akt verrauscht war, stand Beierle auf und spähte hinab in den Orkus, aus dem alle Mystik verschwunden war. Im gleichen Augenblick vernahm Emma Beierle in Erfurt die offensichtlich nicht zur Oper gehörenden Worte: „Sie, Herr Konzertmeister, ist das Ding da ein Mikrophon?" Und sie erkannte doch die joviale Baßstimme des Angetrauten! Eine tenorale Stimme kam vom Lautsprecher: „Freilich, aber nicht anfassen!" Und dann wieder der Baß: „Emma, ich habe meinen Hausschlüssel vergessen! Komme an die Bahn!" So hatte Emma einst geträumt, daß ihr Xaver mal zu ihr sprechen würde, wenn er als Abgeschiedener den Wunsch habe, sich ihr bemerkbar zu machen.

Zitternd vor Aufregung trat sie um Mitternacht samt dem Hausschlüssel auf den Bahnsteig und wenige Minuten darauf lag das Ehepaar sich in den Armen und pries die segensreiche Erfindung des Radio.

Komplette Detektoranlagen mit Kopfhörer und Antenne
von Zł. 36.—
Röhren-Empfänger Philips und Telefunken — Lauthörer, Batterien und Akkumulatoren
FRANZ POSTLEB, Petrikauer Straße 71
5843

Detektoren von Zł. 8,50 ab
Komplett mit Antenne und Kopfhörer Zł. 26.—
Radio-Apparate und Teile
„RADIOLA"
Petrikauer Strasse 88, im Hofe, Tel. 105-34,
4961

Eliminatoren
zum Ausschalten der Lodzer Station
für Zł. 20.— zu haben bei
Fr. POSTLEB, Petrikauer Str. 71

Kein Rundfunk-Besitzer
ohne gutes Rundfunkprogramm!
Diese bieten Ihnen ausführlich und rechtzeitig die folgenden Funkzeitschriften, die bei uns erhältlich sind.
Der Deutsche Rundfunk
13 Hefte viertelj. Zł. 16.25, Einzelheft Zł. 1.25
Die Europa-Stunde
13 Hefte viertelj. Zł. 7.25 Einzelheft Zł. —.60
Funk-Post
13 Hefte viertelj. Zł. 7.80 Einzelheft Zł. —.60
Wir besorgen Ihnen auch jede andere deutsche Zeitschrift und jedes gewünschte Buch.
Buchhandlung des Verlags
„LIBERTAS" G. m. b. H., Petrikauer 86.

Rundfunkprogramm für Montag, den 17. Februar.

Warschau. 1411 M. 16,45: Schallplattenkonzert. 17,45: Leichte Musik. 19,25: Schallplattenkonzert. 23,00—24,00: Tanzmusik.

Posen. 335 M. 17,45: Konzert für Violine. 18,15: Lieder italienischer und russischer Komponisten. 22,15—22,40: Tanzunterricht.

Kattowitz. 408,7 M. 16,45: Schallplattenkonzert. 17,45: Leichte Musik. 23,00: Tanzmusik.

Berlin. 418 M. 07,00: Funkgymnastik. 14,05: Lieblinge des Publikums. 16,30: Klaviertrios. 17,30: Wohltätigkeitskonzert.

Breslau. 325 M. 18,55: Alfred Kerr spricht. 20,15: Aus der Heomte. Schlesische Mundartdichtungen. 21,00: Tänze auf zwei Flügeln.

Köln. 227 M. 13,05—14,30: Mittagskonzert. 17,30—18,30: Vesperkonzert. 18,30: Elternstunde. 20,00: Abendkonzert.

Königswusterhausen. 1635 M. 14,30: Kinderstunde. 17,55: „Was Jedermann von den Infektionskrankheiten wissen muß". 18,20: Dichterstunde. Else Lasker-Schüler liest eigene Gedichte. 18,40: Englisch für Anfänger. 21,35: Heiteres (Schallplattenkonzert).

Kopenhagen. 281 M. 15,35: Nachmittags-Orchesterkonzert. 22,25: Dänische Kammermusik. 23,00: Tanzmusik.

Daventry Experimental. 479 M. 15,00: Orchesterkonzert. 19,00: Cellosoli. 19,40: Orchesterkonzert. 21,30: Militärorchesterkonzert.

Wien. 517 M. 11,00: Vormittagskonzert. 15,30: Nachmittagskonzert. 19,30: Arien- und Duette-Abend. 20,30: Uebertragung von Prag. Danach: Abendkonzert.

Prag. 487 M. 17,30: Deutsche Sendung. 19,05: Konzert des Mandolinen- und Gitarrenbundes. 20,30: Internationales Konzert. 22,15: Schallplattenmusik.

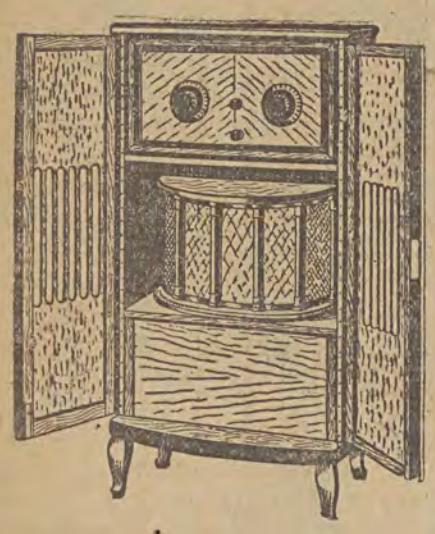
Preßburg. 279 M. 16,30: Nachmittagskonzert. Italienische Musik. 18,00: Kammermusik.

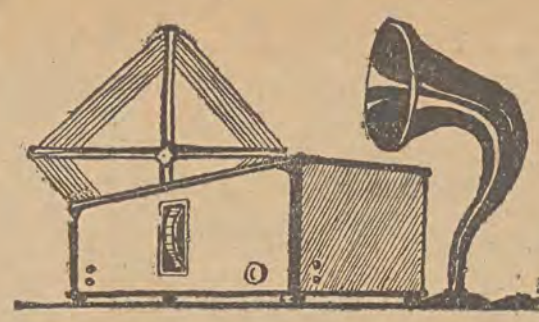
Budapest. 550 M. 17,45: Zigeunerkapelle Jancsi Ricz. 22,30: Konzert.

Das Radio

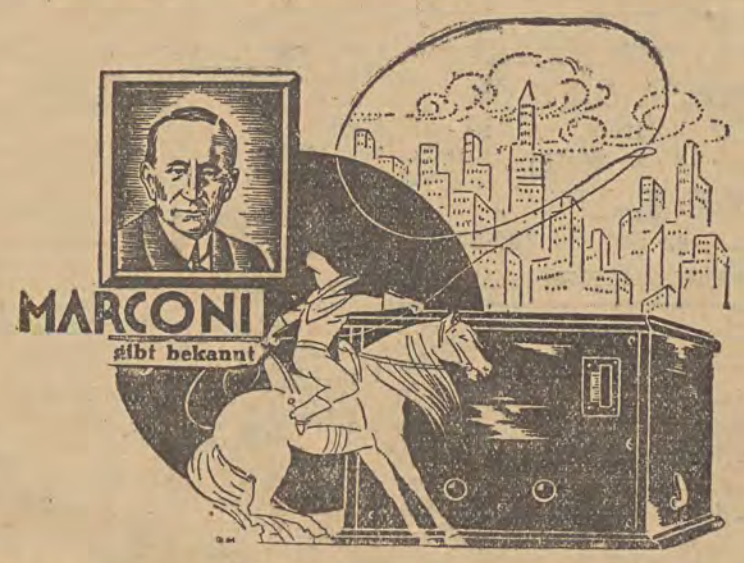
bildet heute einen wichtigen kulturellen Faktor im Leben der Menschheit, verbreitet sich von Tag zu Tag mehr und ergreift immer weitere Kreise. Das Programm des Rundfunks im allgemeinen ist im Begriff, ein Niveau zu erreichen, das allen Geschmacksrichtungen und Bildungsgraden Rechnung trägt, so daß das Radio in der Hütte des einfachen Mannes so wie in der prunkvollen Wohnung des Reichen zu finden sein müßte. Seit der Einführung des Radios sind die Ansprüche der Hörer ständig gestiegen: daß man hören konnte, wurde zur Alltäglichkeit, was und wie man es hören kann, wird jetzt sehr kritisch geprüft. Die Industrie hat auf dem Gebiete der Rundfunktechnik in den letzten 5 Jahren außerordentliches geleistet, sowohl in bezug auf die Sender, wie auch auf die Empfangsanlagen, doch die Zeit der großen Ueberraschungen ist vorüber, das planlose Suchen nach Sensationen hat dem planvollen, exakten Arbeiten Platz gemacht. Eine Radio-Firma, die heute ernst genommen werden will, muß unbedingt eigene Arbeiten und Versuche in Laboratorien leisten, denn vieles läßt sich doch erst empirisch feststellen, ehe es, von der Wissenschaft geklärt und begründet, der Allgemeinheit zugeführt werden kann.

Die Radio-Apparate der Firma **„Rathe-Radio"** sind durchweg Produkte langer, mühevoller Arbeit und jahrelanger Erfahrungen, sind in ihrer Bedienung sehr einfach, dabei äußerst selektiv und in der Wiedergabe von Sprache und Musik volltönend, klar und rein. Durch spezielle Vorrichtung ist eine Eliminierung des Lodzer Senders vorgesehen, wodurch ein tadelloser ungestörter Empfang aller andern Stationen erzielt wird. Die äußere Form ist trotz der erreichten Zweckmäßigkeit gefällig, so daß die Apparate, vom ästhetischen Standpunkt aus, in den Wohnungen nicht störend wirken, sondern ihr zur Zierde gereichen.

„RATHE-RADIO"
K. RATHE, Ingenieur

Rathe-Radio-Empfänger
sind: Einfach im Bedienen
An die Lichtleitung anschließbar
Hochselektiv
Tonrein in Wiedergabe von Musik u. Sprache
Eliminierung des Lodzer Senders ermögl. ungestörten Empfang aller anderen Stationen.
Detektor-Apparate, komplett, inkl. Kopfhörer, Zimmerantenne usw. von Zł. 36.— ab.
Kommissionsverkauf: EDWARD EPSTEIN, Lodz, Narutowicza 18.



RUNDFUNK-PRESSE



Die erreichte neue Ekradine

Modell 1930

befriedigt den anspruchsvollsten Radiohörer

EKRADINE - Modell 1930 überträgt rein und deutlich alle europäischen Stationen.

Dank des grossen Kapitals der Londoner Zentrale Marconi, der Massenproduktion und der langjährigen Erfahrungen sind die Polskie Zakłady Marconi imstande, den vollwertigen (4lampigen elektrifizierten oder der Batterie und den Akkumulatoren angepassten) Luxus - Apparat zu mässigem Preise zu offerieren.

MARCONI nimmt heute, wie vor 30 Jahren in der Radiotechnik den ersten Platz ein. Kein Wunder daher, dass auch in Polen die Radioempfänger Marconis überall Eingang gefunden haben, **denn der Anfang und der Gipfel der Radiotechnik ist**

Marconi

POLSKIE ZAKŁADY MARCONI S. A.

Lodz, Petrikauer 84

Wie der Lodzer Sender arbeitet

Offizielle Inbetriebsetzung erst in 2 bis 3 Wochen.

Die Ankündigung, daß der Lodzer Sender in der Mitte d. M. bereits den regelrechten Betrieb aufnehmen werde, hat sich nicht bewahrheitet. Der jetzige Zustand soll, wie uns von der Verwaltung der Station mitgeteilt wird, noch einige Zeit andauern, bis die volle Gewähr dafür vorhanden ist, daß der Sender einwandfrei arbeitet. Die offizielle Eröffnung unserer Radiostation ist daher erst in zwei bis drei Wochen zu erwarten.

Wie kommt nun eigentlich die Sendung zustande? Die Sendeanlagen bestehen aus dem Umformer, dem Erreger, dem Hauptröhrensender und den Modulatoren.

Der Umformer oder Gleichrichter formt den aus dem elektrischen Kabel kommenden Drehstrom, dem erst einmal durch einen Transformator eine Spannung von 10 000 Volt verliehen worden ist, in den für die Sendung erforderlichen Gleichstrom um. Dieser hochgespannte Gleichstrom dient dazu, die Sendeanlage sendefähig zu machen, bezw. die Mikrophonströme (die Kabelströme, die die Rundfunkprogramme des Warschauer Senders nach Lodz übertragen) zu verstärken. Auch diese Ströme müssen verstärkt werden. Sie gehen durch einen Generator, der Erreger genannt wird, und von dort durch den Hauptröhrensender, der sozusagen die grobe Arbeit leistet, die Sendung für die Stationsantenne bereit macht. Die Feinarbeit, die Abstimmung der Sendung, besorgen die Modulatoren. Nun ist der Sendestrom fertig und wird in die Antenne geleitet, von der aus er nach allen Seiten hin ausstrahlt und von den Dach- und Zimmerantennen der Rundfunkteilnehmer empfangen wird.

Steigende Zahl der Rundfunkteilnehmer in Lodz

Täglich 20 bis 25 Anmeldungen.

d. Am 13. d. M. betrug die Zahl der Rundfunkteilnehmer in Lodz 6570. Das bedeutet eine Zunahme von 485 gegen Januar und 740 seit Dezember. Das trotz der schlechten Zeit im Dezember bemerkbare erhebliche Steigen der Zahl der Rundfunkteilnehmer ist auf die Weihnachtsfeiertage zurückzuführen, die gleichfalls starke Zunahme im Januar bereits auf die Inbetriebnahme des Lodzer Senders. Das zeigen besonders klar die ersten 13 Tage des Februar, in denen sich die Zahl der Radiohörer um 226 vergrößert hat. Täglich laufen jetzt in der Post 20 bis 25 Anmeldungen ein, und man rechnet damit, daß sich die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer bis zu Ostern um ein Vielfaches vergrößern wird.

Daß die meisten Anmeldungen sich auf Käufer von Detektorapparaten beziehen, beweist die Tatsache, daß in der Mehrzahl Schüler, Arbeiter, kleine Angestellte die Anmeldung von Radioapparaten tätigen.

Der Rundfunk im Krakauer Bezirk

Am 1. Januar 1930 betrug die Zahl der registrierten Radioapparate im Krakauer Bezirk 28 549. Ende November vergangenen Jahres waren 27 768 Abonnenten eingetragen, im Dezember meldeten sich 1383 an und 507 ab, so daß 876 Abonnenten hinzukamen. In den zwei letzten Jahren nahm die Zahl der Radiohörer während der Sommermonate bedeutend ab. Die Wintermonate dagegen bringen einen steten Zuwachs, so daß mit Bestimmtheit angenommen werden kann, daß die Zahl der Radiohörer im Frühling dieses Jahres 30 000 überschreiten wird.

Geschützdonner im Rundfunk

Gestern früh fuhr der Staatspräsident in Begleitung des Ministers Leon Janta-Polczynski, des Prof. Matakiewicz und des Direktors im Seedepartement, Nosowicz, nach Thorn. Die dortigen Feierlichkeiten werden durch Rundfunk verbreitet werden, wobei auch die Geschützsalven vom Mikrophon aufgenommen werden sollen.

Ein Empfänger – 200 Hörer!

In großem Maße ist in England Gebrauchsgegenstand geworden. Das zeigt das folgende Kampfbild.

In einem der neuen luxuriösen Londoner Mietsblocks, mit Wohnungen für 200 Familien, ist Radio ebenso wie Wasser, Licht und Telephon gleich von vornherein mit angelegt worden. Genau so wie man das Licht anknipst, dreht man an einem anderen Schalter, und das Radioprogramm ertönt. Der gemeinsame Empfangsapparat für den ganzen Gebäudekomplex befindet sich in einer Dachkammer. Es ist ein starkes Gerät mit großem Kraftverstärker, der die sämtlichen Lautsprecher und Kopfhörer in den Zimmern und besonders auch in den Küchen versorgt.

Die englische Postbehörde stand der ganzen Anlage von Anfang an mit ziemlichem Mißtrauen gegenüber. Sie versuchte durchzusetzen, daß die Apparatgebühr wenigstens von jeder der Familie gezahlt werde. Aber vergebens. Der Bauherr stellte sich auf den Rechtsstandpunkt: pro Empfangsgerät eine Gebühr. In diesem Fall ist nur ein einziger Röhrenapparat vorhanden, und deshalb braucht auch nur eine einzige Gebühr bezahlt zu werden.

Durch eine besondere Vorrichtung kann die Tonstärke jedes einzelnen Lautsprechers reguliert werden, damit bei der verschieden starken Inanspruchnahme der Einrichtung keine gegenseitige Beeinträchtigung der Wiedergabe entsteht.

Die einzige Schwierigkeit besteht darin, daß für den ganzen Häuserblock nur ein einziges Programm empfangen werden kann. Sicher wird es da manchmal, da die Geschmäcker der Menschen verschieden sind, Unzufriedene geben. Aber auch da wird eine Einigung möglich sein. Alle Sonderwünsche müssen rechtzeitig gemeldet und auch von den anderen Mitbewohnern des Hauses genehmigt werden.

Rundfunk-Allerlei

Gefunkte Theaterprobe.

Ein Blick hinter die Kulissen eines ersten Theaters, wie ihn sich wohl viele Funkhörer gewünscht haben mögen, wirksamste Richtigstellung der weitverbreiteten Ansicht vom leichten, lustigen Leben des Bühnenvölkchens. In Berlin wurde während einer Sonntag-Vorstellung bitterernst unter Victor Barnowskys Leitung gearbeitet. Man probte den dritten, darstellerisch und regietechnisch schwersten Akt des „Professor Bernhardi", dessen Neueinstudierung im „Theater in der Königgrätzer Straße" vor sich ging. Baranowsky ermahnte sich und sein Ensemble, keine Konzessionen für das Millionenheer der Funkhörer zu machen. Wirklich trug die Probe den Stempel des Ursprünglichen. Der Regisseur bastelte und bosselte am einzelnen Wort, am Satzaufbau, am Einsatz. Kaiser verteidigt seine Auffassung mit kurzen Begründungen, Kortner spricht kristallklar, scheint überhaupt mit seiner Rolle schon am fertigsten. Es gibt kleine Pausen, verfehlte Auftritte: Wiederholungen, der weibliche Inspizient, Fräulein Osten, hat alle Hände voll zu tun, aber es herrscht Disziplin, die Handlung baut sich dramatisch auf.

Abiturientenexamen durch den Rundfunk?

Aus Kopenhagen wird berichtet: Der Gedanke, durch Radio zwar nicht das Abiturientenexamen zu bestehen, aber sich darauf vorzubereiten, ist von einem dänischen Lehrer dieser Tage der Oeffentlichkeit unterbreitet worden. Er hat eine Anfrage an das dänische Unterrichtsministerium und den staatlichen Rundfunk Dänemarks gerichtet, ob es eine Möglichkeit für die Einrichtung zweijähriger Vorbereitungskurse für das neusprachliche Abiturientenexamen gebe. Der Vater der Idee, Otto Birch, hebt hervor, daß es damit allen Klassen erleichtert werden würde, das Abiturientenexamen zu bestehen und damit die Befähigung für die Universität und das wissenschaftliche Studium zu erlangen.

Massenfabrikation von Rundfunkgeräten.

Die Massenherstellung wohlfeiler Rundfunkapparate war eine verhältnismäßig einfache Angelegenheit beim primitiven Detektor und beim Ortsempfänger. Aber die Serienherstellung eines modernen Fernempfängers mit seinem überaus präzisen Einbau, dieses Problem war nicht von heute auf morgen zu lösen, jedenfalls nicht mit den normalen Mitteln einer an sich gut eingerichteten Werkstatt. Die Fließfabrikation eines solchen kleinen Wunderwerks der Technik, das heute jeder moderne Empfänger darstellt, erforderte weitgehende Maßnahmen organisatorischer und fabrikatorischer Natur, die nur in ganz großzügig arbeitenden Betrieben durchgeführt werden können.

Für eine wirklich auf moderne Bandfabrikation durchgebildete Konstruktion ist der Telefunken 40 ein ganz besonders interessantes Beispiel. Von diesem Apparat befördert das Band der Fließfabrikation alle 1½ Minuten ein fertiges Gerät in das Prüffeld!

Elsaß-Lothringen.

Der neue Straßburger Sender soll, falls keine unvorhergesehenen Schwierigkeiten beim Bau eintreten, Ende Juni 1930 in Betrieb genommen werden.

Italien.

Der Sender Turin bringt jeden Dienstag um 12 Uhr nachts eine Stunde lang Uebertragungen des amerikanischen Senders W2MAF (31,48 Meter). Turin (7 Kilowatt) sendet auf Welle 274,2 Meter.

Rundfunk in Japan.

Obgleich der Rundfunk in Japan erst seit 1926 existiert, hat die Zahl der Hörer bereits 700 000 überschritten. Die monatliche Gebühr beträgt 1 Yen = 4 Zloty.

Der neueste Typ
des
4-Röhren-Empfängers E. K. 4

schaltet die städtische Station **ohne Sperrkreis** aus.

E. K. 4 – 4-Röhren-Gerät und **E. K. Z. 4 – 4-Röhren-Netzempfänger** arbeiten ausgezeichnet und nehmen, während die Lodzer Station tätig ist, sämtliche europäischen Stationen rein und klar auf.

Zakłady Radjotechniczne
Natawis

Petrikauer Str. 152 LODZ Telephon 142-20.

Große Auswahl in **Detektoren** von den niedrigsten Preisen an.

5027

NAJSŁAWNIEJSI ARTYŚCI: NAJDOSKONALSZE ZDJĘCIA — His Master's Voice

Die besten **Schallplatten** aller Weltmarken
welche durch die **Radiostationen** aufgenommen werden
zu haben bei
A. KLINGBEIL, Lodz, Petrikauer Straße **160**

Den entladenen Akkumulator
holt ab, ladet und liefert ins Haus
Centralna Ładownia Akumulatorów
Lodz, Petrikauer Str. 162, Telephon 205-21
Laden und Ausbessern von **Automobil-** und **Motorrad-Akkumulatoren.** Reparaturen und Umbauungen von Radioempfängern. **Bau der Eliminatoren.** — Niedrige Preise. 5150

Pianino Fiebiger Drygas Jähne
Pathephone, Platten, alles in Teilzahlungen.
Chodkowski,
Sienkiewicza Nr. 25.

15000 Zł.
auf 1 Hypothek vom pünktlichen Zinszahler sofort gesucht. Adresse: Zu erfahren in der Geschäftsstelle der „Freien Presse." 1361

Nur 36 Zł.
kostet ein kompletter Detektorapparat mit Kopfhörer und Antennenmaterial
„Łódzkie Tow. Radjowe"
Piotrkowska 107, im Hofe
Achtung! Wir bauen alle Apparate auf neueste Modelle um, die die Ortsstation ausschalten. 5147

EMPFEHLENSWERTE BÜCHER vorrätig in der **„LIBERTAS"-BUCHHANDLUNG, LODZ,** Petrikauer Straße 86 Telephon 10-686

Friedrich Nietzsche: **„Also sprach Zarathustra".** Vollständige Ausgabe . . . . . Zł. 6.25

Theodor Storms sämtliche Werke in einem Bande . . Zł. 15.—

Die Schönheit der deutschen Sprache. Die klangschönsten deutschen Vortragsgedichte . . Zł. 15.—

M. de Cervantes: **Don Quijote** von der Mancha . . Zł. 10.—

Durch die weite Welt. Ein Jahrbuch für jung und alt Zł. 15.—

„Das Alphabet der Küche". Zł. 12.50

Dr. Th. Zell: **Riesen der Tierwelt** . . . . . Zł. 11.50

Wilhelm Klitsch: **Ohne Maske.** Modernes Vortragsbuch Zł. 3.75

Das große Volksbuch deutscher Märchen, Sagen und Schwänke. 500 Seiten stark . . Zł. 13.75

Aristide Briand: **Frankreich und Deutschland** . . . Zł. 13.75

Meisternovellen nordischer Autoren Zł. 7.20

Arnold Zweig: **Der Streit um den Sergeanten Grischa** . Zł. 21.—

Oskar Bruhns: **Sonntagspredigten für den Alltag** . . . Zł. 13.—

Bruno H. Bürgel: **Im Garten Gottes** . . . . . Zł. 8.—

Colin Roß: **Mit Kamera, Kind und Kegel durch Afrika** Zł. 10.—

Otto Moog: **Drüben steht Amerika** Zł. 8.—

Der Radio-Bastler. Mit 182 Abbildungen . . . . Zł. 14.65

Das Wort zum Lied. Eine Textprogramm-Sammlung für Hörer der Funkkonzerte 2 Bd. Zł. 22.50

Prentice Mulford: **Der Unfug des Sterbens** . . . . . Zł. 10.—

Neue Ullsteinbücher. Heinr. Mann: Professor Unrat. Eugen Heltai: Zimmer 111. Preis je Zł. 2,50

Honoré Balzac: **Tante Lisbeth.** 2 Bd. in Ganzleder . Zł. 12.—

Volksvertreter. Ganzleder Zł. 8.—

Agnes Günther: **Die Heilige und ihr Narr.** Ganzleinen Zł. 12.—

M. Heinze-Hoferichter: **Friedel Starmatz.** Der Roman eines Kindes . . . . . Zł. 7.50

Lisbeth Burger: **40 Jahre Storchentante.** . . . . Zł. 15.—

A. A. Kuhnert: **Kriegsfront der Frauen.** Roman . . Zł. 12.—

Walter von Molo: **Mensch Luther** Zł. 13.40

Die Frau und ihre Welt

Beruf und Taschengeld

Der Ausdruck Pin-Money, den man am besten mit Taschengeld übersetzen kann, ist zurzeit ein Objekt eifriger Diskussion in England. Mit Pin-Money bezeichnet man das Geld, das von Millionen berufstätiger junger Frauen verdient wird. Der Arbeitsminister J. H. Thomas beabsichtigt nämlich, das Heer der überflüssigen Frauen, d. h. der Frauen, die für Taschengeld arbeiten, abzuschaffen.

Es gibt in England sehr viele junge Mädchen, die es gar nicht nötig haben zu arbeiten, die aber, einer sich im Kriege bereits befestigten Tradition folgend, Anstellungen gegen sehr niedrige Bezahlung annehmen. Die Losung: zurück nach Hause! hat sich in der letzten Zeit in ganz England verbreitet. Die berufstätige Frau wird des öfteren mit Haß verfolgt; denn sie steht in vielen Fällen dem männlichen Arbeiter, der selbstverständlich eine bedeutend höhere Belohnung verlangt, im Wege. Es klingt in unserer Zeit beinahe unglaublich, daß es vor kurzem noch eine Zeit gab, da in England Frauenarbeit beinahe als Schande galt. Vor dem Kriege würde ein Droschkenschauffeur unter keinen Umständen seiner Tochter erlaubt haben, in ein Büro zu gehen. Junge Mädchen saßen lieber zu Hause und klimperten Schlager auf dem Klavier, als daß sie einer beruflichen Tätigkeit nachgingen.

Heute ist es selbstverständlich alles anders geworden. Arbeit gilt für Frauen nicht als Schande, sondern gehört im Gegenteil zum guten Ton. Sogar die Damen der obersten englischen Gesellschaft treten beruflich auf. Die Gräfin Rhonda ist Leiterin eines großen industriellen Unternehmens und gilt als die tüchtigste weibliche Finanzkraft im ganzen britischen Reich. In den aristokratischen Straßen Bond Street und Grafton Street, sowie in zahlreichen anderen Straßen des Londoner Viertels Westend, findet man Modesalons, an deren Spitze Vertreterinnen der „feinsten" Gesellschaft stehen.

Auch diesen Betrieben rückt der Arbeitsminister nahe, da die Angestellten dieses Salons meistens Haustöchter sind, die ihren schlechter gestellten Schwestern starke Konkurrenz machen. Es ist unfair, erklärt Mr. Thomas, auf diese Art berufstätige Männer von der Arbeit auszuschließen. Die sogenannte Flapper-vote hat zwei Millionen Frauen das Stimmrecht verliehen, so daß die englische Frau heute viel zu sagen hat. Miß Dorothy Evans, Vorsitzende des Vereins weiblicher Büroangestellter, stellt sich auf den Standpunkt, daß nur diejenigen Frauen angestellt werden dürften, die wirklich gezwungen sind ihren Lebensunterhalt zu verdienen, Frauen, denen die Arbeit nur als Unterhaltung dient, müssen unweigerlich gekündigt werden. Die sogenannten „überflüssigen weiblichen Kräfte" behaupten dagegen, daß sie sich so an die Arbeit gewöhnt haben, daß sie vor Müßiggang sterben würden.

Dieser Kampf um die Arbeit hat nicht nur eine wirtschaftliche, sondern auch eine geistige Grundlage; denn es geht um die Durchführung des Rechts der Frau, abgesehen von ihrer wirtschaftlichen Stellung, sich beruflich betätigen zu dürfen.

Mißhandelte Kinder

Wenn Mann und Frau in den Ehestand treten, sollen sie auch wissen, daß bei der Erziehung ihrer Kinder Mühe und Unbequemlichkeiten mit in Kauf genommen werden müssen. Wenn aber eine Mutter aus Faulheit, Leichtsinn oder Vergnügungssucht ihre Kinder vernachlässigt, so ist es selbstverständlich, daß diese auch sittlich sinken. Wie furchtbar trifft eine Frau die Schuld, wenn sie deshalb ihr Kind grausam mißhandelt, geschweige denn, weil ein Kind ihr nur lästig ist.

Und dennoch ist diese körperliche Mißhandlung nicht das allerschlimmste, was diese Armen, gequälten Kinder treffen kann, sondern der weit größere Schaden liegt in der Mißhandlung der kleinen Seele und des sich entwickelnden Geistes. Ein Kind ist ein kleines Heiligtum. Es ist unbedingte Pflicht der Eltern, dieses zu erkennen, namentlich wird das von einer Mutter verlangt. Wenn aber ein Kind durch erbarmungslose Schläge und Roheit abgestumpft oder womöglich durch wirkliche Mißhandlungen verlogen und böse gemacht wird, wo bleibt da der Funken von Himmelslicht, der in das kleine, arme Herz fallen soll? Es wird kaum das Wort „Liebe" dem Namen nach kennen.

Ein Menschenkind braucht nicht nur Luft und Sonne, um sich entwickeln zu können, sondern ein Menschenkind braucht Liebe, um seelisch leben zu können. Ein mißhandeltes Kind ist auch gar nicht fähig, seine geistigen Kräfte zu entfalten, es wird ihm ja das Sprungbrett für seine Erfolge unter den Füßen fortgezogen.

Eltern, die sich ihrer Verantwortung nicht bewußt werden, die ihre Kinder derart verkommen lassen, können gar nicht streng genug bestraft werden. Neben einer empfindlichen Freiheitsstrafe sollten solche Eltern gezwungen werden, ihre Kinder, die ihnen allerdings fortgenommen werden müßten, vollkommen allein zu erhalten. Sie würden dann an den Ausgaben, die für sie erwachsen, schon rein äußerlich erkennen müssen, welchen Wert ein Kind hat. Auf ein neues Kleid, auf Putz und Flitter will eine solche Mutter nicht verzichten, sie rennt und läuft, um ihren Leib zu schmücken, aber Pflichten, unliebsame Pflichten — um Goteswillen nicht.

Welches kostbare, geistige und körperliche Menschenmaterial könnte erhalten, gefördert und beflügelt werden, welches Licht und welche Wärme könnte in so manches kleine und verschüchterte Leben kommen, wenn unerbittliche Strenge die Eltern treffen würde und wenn unermüdliche Liebe suchen wollte!

---

kfp. Chinesische Spitzen. Gegenwärtig werden aus China sehr gute Spitzen nach Europa gebracht, die von chinesischen Frauen hergestellt werden. Die Chinesinnen sind bekannte Künstlerinnen auf diesem Gebiet, sie verwenden nicht nur die heimischen Motive, sondern sie verarbeiten auch europäische Muster, die auf ihrem feinen Grundstoff sehr reizvoll wirken. Es handelt sich vielfach um Netzfiletarbeiten, die außerordentlich fein hergestellt werden, die Netze sind viel dünner, viel leichter als unsere heimische Industrie sie machen kann. Das liegt an dem Grundmaterial, man benutzt Hanf anstatt Leinen, die Wirkung ist ausgezeichnet. Auch in Hohlsäumen leisten die Chinesinnen sehr viel, ihre Decken und Kissen sind unbedingt originell, besonders, wenn sie heimische Motive verwenden. Ihre Teegedecke sind in dieser Weise entworfen, zierliche Figuren, Teehäuser, Fabelwesen, Blumen bilden reizende Arabesken, Mittelstücke, Ecken. Sowohl in der Handstickerei als auch in den verschiedenen Spitzentechniken sind die Chinesinnen sehr begabt und außerordentlich vielseitig. Die Lebensgestaltung dieser tüchtigen Heimarbeiterinnen bringt es mit sich, daß die chinesischen Handarbeiten bedeutend billiger sind als die europäischen.

Um Glas zu beschreiben, bedient man sich eines Griffels oder einer Stahlfeder, taucht diese in Salzsäure und trägt letztere auf das Glas. Hübsche Glasmalereien lassen sich herstellen, indem man Papierschablonen mit Blumen, Namen, Verzierungen anfertigt, sie auf Glas klebt und mit einer Lösung von 10 Gramm Kupfervitriol und der gleichen Menge Salzsäure die schablonierten Stellen bestreicht, das auch mit einer Stahlfeder geschieht. Auf dem Glase bilden sich dann wunderbare Abzeichnungen, die an Farbenpracht einzig dastehen. Da Salzsäure stark ätzend wirkt, zieht man bei derartiger Arbeit vorteilhaft alte Glacéhandschuhe an.

Makkaronipuddig mit Lammfleisch. Hierzu benötigt man ½ Kilogramm gekochtes Lammfleisch, 1 Ei, gehackte Petersilie, Salz, Pfeffer und 200 Gramm Makkaroni. Das durch einen Fleischwolf getriebene Fleisch wir mit den Zutaten, das Ei vorher schlagen, innig verrührt. Die Makkaroni kocht man in leichtem Salzwasser mürbe und legt dann diese mit der Fleischfarce langenweise in eine gut ausgestrichene, feuerfeste Form und bäckt im Ofen 1 Stunde oder kocht im Wasserbade 1½ Stunden. Serviert wird der gestürzte Pudding mit Tomatentunke.

Neuer von der Mode

Neue Kleider für das Frühjahr

Das Charakteristische an den meisten Frühjahrskleidern ist der kompliziert geschnittene Rock, der erst in tiefer Linie ziemlich weit und glockig ausfällt. Man sieht natürlich auch einfachere, unter einem Gürtel oder einer Hüftpasse angesetzte Röcke sowie auch den jugendlichen, geraden Faltenrock. — Interessanter sind natürlich die Röcke, die längs- und querlaufende Teilungen aufweisen. Auf unserer Abbildung sind drei glockige Modelle zu sehen; das erste (T 1059) ist ein Prinzeßkleid, das nur vorn eine aparte, pattenartig auf die Taille greifende Teilung zeigt. Und diese Patte hält eine leichte Raffung, die dem fast strengen Schnitt eine graziöse Note gibt. — Bei einem anderen Modell (T 1060) ist die Teilung querlaufend und hüftpassenartig. Sehr flott wirkt es, daß über diesen eingesetzten Teil die Taille vorn mit einer Spitze greift. — Auch die Teilungen des letzten Modells auf unserer Abbildung (T 1061) sind sehr hübsch erdacht. Hier setzen sich die Godetbahnen in angeschnittenen Blenden fort, die der Taille bis zu den Schulternähten eingearbeitet sind. Im übrigen sind die drei Kleider einfach und unauffällig; eine helle Weste oder eine schmeichelnde Kragengarnitur geben ihnen eine flotte Belebung. — Das Jäckchenkleid hat seine Beliebtheit nicht verloren. Ein Blusenkleidchen aus hübsch gemusterter Seide, dazu ein loses Jäckchen in dunklerem Ton — diese Zusammenstellung sieht stets sehr hübsch aus! (C 8839) — Zu allen Modellen sind Lyon-Schnitte erhältlich.

A. K.





T 1059 Kleid aus Wollgeorgette in Prinzeßform. Die schmale, glockige Vorderbahn greift mit einer Spitze auf die Reihfalten in Taillenschlußhöhe. Im spitzen Ausschnitt helles Westchen, das mit Stoffschleifen verziert ist. Lyon-Schnitt, Größe 46 (Großer Schnitt).

C 8839 Jugendlicher Straßenanzug, bestehend aus schwarz-weiß gemustertem Crêpe de Chine-Kleid und kurzer, schwarzer Seidenjacke, die eine verschluß- und kragenlose Form zeigt. Kleid mit weißem Kragen und bunter Krawatte. Lyon-Schnitt, Größe 44 (Großer Schnitt).

T 1060 Kleid aus blauem Wollgeorgette in leicht taillliertem Schnitt. Die Taille greift auf anschließende Hüftpassenteile, die einem weiten Glockenrock aufgesteppt sind. Doppelkragen und -manschetten aus Crêpe de Chine mit Einfassung. Lyon-Schnitt, Größe 44 (Großer Schnitt).

T 1061 Flottes Kleid aus feinem Wollrips. Die schmalen zweiten Vorderteile erweitern sich unten zu Glocken. Westchen mit Kragen aus weißem Crêpe de Chine als Ergänzung. Schwarzer Jackgürtel. Lyon-Schnitt, Größe 42, 44, 46 und 48 (Großer Schnitt).

Lyon-Schnitte zu den oben abgebildeten Modellen sind erhältlich bei A. M. Schulmann, Warschau, Bielanska 7.

Strahlen wirken Wunder

Nahrungsmittel wachsen mit märchenhafter Schnelligkeit.

In neuerer Zeit hat sich die Forschung einem Gebiet zugewendet, das bisher etwas vernachlässigt war. Es handelt sich um das Gebiet kurzwelliger Strahlungen, das sich an das jenseits des Rot des Sonnenspektrums liegende „Infrarot" anschließt. Dieses Gebiet hat uns Ueberraschungen auf Ueberraschungen gebracht. Es sei nur daran erinnert, daß z. B. die infraroten Strahlen dazu dienen können, Dinge in Finsternis und Nebel zu erkennen, die sonst nicht sichtbar sind.

Diese Ueberraschungen setzten sich in dem Augenblick fort, wo man die biologische Wirkung derartiger Strahlen zu erforschen begann. Man hörte von merkwürdigen Wechselbeziehungen zwischen ihnen und den Zellen, vernahm, daß Zellen Strahlen aussenden und ähnliches mehr. Das Gefühl entsteht, daß hier ein Gebiet erschlossen wurde, dessen Entwicklung vielerlei Umstellungen im Gefolge haben dürfte.

Dieses Gefühl wird in ganz besonders hohem Maße durch die Ergebnisse erregt, die der Berliner Physiker Fritz Hildebrand bei seinen Versuchen über die Bestrahlung von Pflanzensamen erhielt. Dabei wurden kurzwellige Strahlen verwendet. Ihre Wellenlänge lag zwischen 30 Zentimeter und einem Millimeter. Bei diesen Versuchen zeigte sich, daß die Ausreifezeit der angekeimten Samen von Bohnen, Sonnenblumen, Radieschen, Kohlrabi, Kohl, Kürbissen und Tomaten durch eine einmalige Bestrahlung ganz erheblich verkürzt wurde. Diese Wirkung dürfte einem auf die Zellsubstanz ausgeübten Reiz zuzuschreiben sein.

Die Bestrahlung selbst währt nur unglaublich kurze Zeit. Fünfzehn Sekunden genügen. Man kann also ohne erhebliche Kosten, wenn man die Samen mit der richtigen Geschwindigkeit auf einem laufenden Band oder einer sonstigen geeigneten Vorrichtung unter den Strahlen hindurchgleiten läßt, in wenigen Stunden ganz gewaltige Mengen behandeln.

Was wird nun mit dieser Bestrahlung erreicht?

Es sei vorausgeschickt, daß die bestrahlten Samen auf armem Boden, auf Sand ausgesät wurden. Während nun, den Angaben des genannten Forschers zufolge, unbestrahlte Radieschen bei gleicher Behandlung nach vier Wochen noch keinen Fruchtansatz zeigten, waren die bestrahlten bereits nach vierzehn Tagen eßbar. Kürbisse hatten nach sechs Wochen eine Größe von etwa vierzig Zentimeter Durchmesser, Sonnenblumen waren in der gleichen Zeit ausgereift, während die unbestrahlten erst die Hälfte ihres Wachstums hinter sich hatten. Tomaten lieferten, trotzdem sie nie gepflegt worden waren, gleichfalls in kurzer Zeit reiche und große Früchte.

Im allgemeinen läßt sich also sagen, daß der Reifungsvorgang bei vielen Pflanzen durch Bestrahlung der Samen auf die halbe Zeit abgekürzt werden konnte. Das würde für uns

mindestens zwei Ernten im Jahre

bedeuten.

Allerdings wird es nötig sein, diese verheißungsvollen Versuche noch weiter auszubauen. Es ist anzunehmen, daß sich die einzelnen Pflanzen verschiedenen Wellenlängen gegenüber verschieden verhalten. Für jede Pflanze dürfte es eine besondere Wellenlänge geben, die für ihr Wachstum das Optimum bedeutet. Vielleicht läßt sich auch durch Bestrahlung der Pflanzen während des Wachsens noch eine weitere Beschleunigung der Reife erzielen.

Ein neues Gebiet erscheint in viel versprechender Weise erschlossen. Wer weiß, welche Ueberraschungen es uns noch bringen wird. A. Nbgr.



Deutsche Werke in polnischer Uebersetzung. Soeben ist Ernst Glaesers „Jahrgang 1902" in polnischer Uebersetzung erschienen.

Münchener Dichterpreis 1930. Die Stadt München hat den Dichterpreis für 1930, 3000 Mark, an Joseph Magnus Wehner verliehen, der zum Kreise der jüngeren Münchener Dichter-Generation zählt. Wehner stammt aus einer Lehrerfamilie in Bermbach in der Rhön und steht im 39. Lebensjahre. Sein Kriegserlebnis ist in den soeben erschienenen Roman „7 vor Verdun" verarbeitet. Bekannt wurde Wehner durch die meisterhafte Biographie Struensee, dann durch ein Griechenbuch „Das Land ohne Schatten".

Der Energieaufwand der menschlichen Stimme beträgt nur ungefähr 0,00001 Watt. Es wären also, um die Energie des Phohi-Senders in Huizen, welche 120 kW beträgt, zu erhalten, 12 Milliarden sprechende Menschen nötig.

Fraktur und Antiqua. Wie die Deutsche Bücherei mitteilt, wurden von den im Jahre 1928 erschienenen deutschsprachigen Büchern 56,8 Prozent in Fraktur und 43,2 Prozent in Antiqua gedruckt. Bei den Zeitschriften ist das Zahlenverhältnis für die Fraktur noch günstiger, indem 59,8 Prozent auf diese und 40,2 Prozent auf Antiqua entfallen. Für die Bewertung dieser Zahlen ist zu beachten, daß manche deutschen Bücher lediglich für das Ausland bestimmt sind und ein anderer nicht unbeträchtlicher Teil der deutschsprachigen Veröffentlichungen im Ausland erscheint.

kfp. **Erfolge in der Vaterschaftsforschung.** Einem dänischen Professor vom Pathologischen Institut in Kopenhagen ist es gelungen, eine wichtige Entdeckung bezüglich der Vaterschaftsfeststellung aus den Blutproben zu machen. Er hat zwei bisher vollkommen unbekannte Bluttypen gefunden, die nach seinen Berechnungen eine unbedingt sichere Feststellung der Vaterschaft garantieren.

Ein neuer Lastwagen

hm. Die Tatra-Werke in Koprivnice haben ein neues Lastchassis herausgebracht, das sowohl für Autobusse, als auch für Lastwagen verwendet wird. Es handelt sich um einen besonders starken, leistungsfähigen Wagen, der übrigens für unsere schlechten Wege große Eignung besitzt.

Ein als Stadtautobus gebauter Wagen dieses Typs macht gegenwärtig eine Werbefahrt durch ganz Polen und befand sich dieser Tage in Lodz. Eine Einladung des Lodzer Tatra-Vertreters, der Firma Karl Küster u. Söhne, gab uns Gelegenheit, den Wagen zu besichtigen und eine größere Probefahrt zu machen.

Was den Wagen für unsere Verhältnisse besonders wertvoll macht, ist die Tatsache, daß das 6-Tonnen-Untergestell 2 Vorder- und 4 Hinterräder besitzt, die sämtlich Schwingachsen aufweisen, wobei alle vier Hinterräder angetrieben werden. Der wenig belastete Autobus, der rund 60 Personen Platz bietet, fuhr auf sehr schlechtem Pflaster (Pabianicer Chaussee auf dem „Asphalt" und hinter Marysin) mit Höchstgeschwindigkeit, ohne seitlich oder der Längsachse nach zu schwingen, behielt auch auf stark gewölbter Straße beim Ueberholen anderer Fahrzeuge die horizontale Lage unbedingt bei und fuhr durch große Löcher und über größere Steine fast stoßfrei. Scharfe Biegungen wurden ohne merkliche Herabsetzung der Geschwindigkeit verhältnismäßig leicht genommen, recht stark ansteigende Straßen wurden ohne Schaltung gefahren.

Der Motor macht nur 1200 Umdrehungen, leistet bei 4 Zylindern von 115 mm Bohrung und 180 mm Hub (7.48 Liter Zylinderinhalt) 29/65 Pferdestärken und ist daher sehr elastisch. Die Höchstgeschwindigkeit des Autobusses beträgt, da ein Geschwindigkeitsregulator eingebaut ist, 45 Stundenkilometer. Der Benzinverbrauch beziffert sich auf etwa 35 Liter je 100 Kilometer. Eine Trockenkuppelung stellt die Verbindung zwischen dem Motor und der starren Antriebswelle her. Die Karosserie ruht — wie bei allen anderen Tatra-Wagen — auf einem Tragrohr.

Die Reisegeschwindigkeit des Wagens ist recht hoch. Die 115 Klm. lange Strecke Lodz—Kalisch wurde, unter Abrechnung mehrmaligen Aufenthalts, in etwa 3:40 Stunden zurückgelegt, was einem Stundenmittel von annähernd 32 Klm. entspricht.

Es wäre nur zu wünschen, daß bei uns an die Stelle der häufig der öffentlichen Sicherheit kaum genügenden kleinen Autobusse so große, leistungsfähige Wagen treten, wie es der neue Tatra-Autobus ist.

Sport und Spiel

Kempen-Buschenhagen Sieger im Breslauer 6-Tage-Rennen

Das Rennen schloß mit folgendem Ergebnis: 1. van Kempen-Buschenhagen 318 Punkte. Eine Runde zurück: 2. Pijnenburg-Junge 293 Punkte. Zwei Runden zurück: 3. Goebel-Rieger 251 Punkte. 4. Petri-Kroschel 162 Punkte. Drei Runden zurück: 5. Faudet-Louet 165 Punkte. Vier Runden zurück: 6. Preuß-Resiger 254 Punkte. 7. Goossens-Deneef 213 Punkte. 8. Charlier-Duray 159 Punkte. Zurückgelegte Strecke: 3517,540 Kilometer.



Das Siegerpaar — Buschenhagen (rechts)—van Kempen.

Die Rodelwettbewerbe um die polnische Meisterschaft. Die Resultate der Rodelwettbewerbe in Krynica um die Meisterschaft von Polen sind folgende: Einzelfahrt: 1. Bronislaw Witkowski — Pogon-Lemberg 2:20 Sek., 2. Scherane — K. T. H. 2:22, 3. Ronczkiewicz — K. T. H. 2:23, 4. Koprowski — Strzelec-Zakopane 2:25. In der Fahrt zu zweien erreichten zwei Paare die beste Zeit 2:12 Sek.: Koprowski—Korona (Strzelec-Zakopane), Budlo—Zytkowicz (K. T. H.). Der Meisterschaftstitel ist dem Paar aus Zakopane zugesprochen worden. Es waren ungefähr 2000 Zuschauer anwesend.

Die Gouvernante

ROMAN VON ERIKA FORST

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[31

„Aber Heinz!" rief Edelgard entsetzt und voller Furcht, ihre Komplicen würden sie grenzenlos verachten, weil sie sie verraten hatte. „Vollmer ist ein halbes Jahr älter als du und Fräulein Meier schlief längst. Es ist nur wegen des geheimnisvollen Menschen, den wir aus dem Hause kommen sahen — wir sind so bange geworden. Wenn nun heute nacht wieder jemand eindringt, denke, wie furchtbar, und doch mögen wir es den Eltern auch nicht gestehen."

Heinz' Stirn hatte sich gefurcht, seine Augen blickten böse vor sich nieder.

„Ich will dir mal was sagen", begann er nach einer Weile langsam. „Ich glaube den ganzen Schwindel nicht. Du hast vergessen abzuschließen und die Schatten der Tür oder sonst was für einen Menschen gehalten."

„Aber, Heinz, die beiden anderen ..."

„Sind gerad' solche Gänschen wie du. Habt ihr denn eurem Busenfreunde Vollmer die Sache auch schon auf die Nase gehängt?"

„Edith wollte es, aber Vera riet davon ab."

„Vera wenigstens ist vernünftig — und ich rate euch: schweigt! Wer weiß, am Ende ist die Sache für eure Meier am peinlichsten, wenn sie 'rauskommt — und wenn ihr sie lieb habt: haltet den Mund!"

„Und heute nacht?"

„Schließt eure Türen und geht rechtzeitig ins Bett, wie es sich für euch schickt, dann kann nichts passieren. Und nun laß mich allein, mir ist verdammt schlecht."

Man konnte es ihm glauben, er war blaß wie der Kalk an der Wand.

Heinz machte sich von den anderen los und suchte sein Zimmer auf.

Dort warf er sich in einen Sessel und lehnte den Kopf weit zurück.

Er seufzte schmerzlich.

Ich gerate tiefer und tiefer hinein, dachte er, mache einen Fehler nach dem anderen. Wenn ich es gleich gesagt hätte, wäre es nur halb so schlimm gewesen. Ich bin feige, feige. Wäre nur die Tante fort und dieser lange blasierte Weltmann Plötz — aber den Krach vor diesen gleichgültigen Menschen.

Er zog die Depesche aus der Tasche. Und wenn sie nun die Frist nicht wieder verlängern? Dann ade, du schöne Welt. Nein, nein, begehrte es in ihm auf, dann nehme ich diese unglücklichen ... — er wagte nicht einmal das Wort zu denken — wieder an mich, und dann fort, nach ... Wer weiß wohin? Vater wird den Schaden decken. Und mich werden sie als verlorenen Sohn bald genug vergessen.

Er lächelte bitter bei dem Gedanken, wie Ernst-August den Stab über den leichtfertigen Bruder brechen würde — und erst die Mutter: „Bei der Erziehung", würde sie sagen; er hörte es —, und nur der Vater hätte vielleicht ein Wort der Entschuldigung für ihn: „Der Bengel tut mir trotz allem leid, er ist doch auch ein Berenberg und sowas kommt vor bei jungen Leuten."

Etwas wie Haß und Verachtung gegen die ganze Welt kam in Heinz hoch. Wenn man weniger streng erzogen wäre, wäre es nicht besser gewesen, dachte er, man hätte weniger das Bedürfnis, sich auszutoben und nach dem Fehler — vielleicht — mehr Mut, zu bekennen. Aber, wer weiß, schließlich war das ja auch alles egal. Schuld, gewiß Schuld hatte keiner als er.

Er nahm aus seiner Brieftasche das Telegramm, das ihm der Fuchsmajor geschickt — man hatte ihm die Frist um vier Tage verlängert bis zur Fälligkeit der Spielschulden, die er in einer einzigen Nacht, im Rausch, gemacht hatte. „Um mit dem alten Herrn reden zu können" — es hat gar keine Schwierigkeiten, hatte er selber versichert, und von weitem hatte es auch so ausgesehen, aber je näher er dem väterlichen Hause und seiner Atmosphäre von Biederkeit und strenger Ordnung gekommen, desto deutlicher war es ihm geworden, was er begangen hatte.

Heinz stand auf und legte sich die Sachen zurecht, die er heute nacht gebrauchen würde, wenn er nach Köslin wanderte — ein Weg von fünf Stunden zu Fuß —, um die Depesche aufzugeben.

„Haus voll Gäste. Alter Herr kommt für alles auf. Bittet nur um Frist bis Donnerstag. Rückantwort bezahlt." Und gegen Morgen konnte er mit dem ersten Zuge bis zum Landstädtchen fahren und gegen sechs Uhr schon wieder im Bett liegen.

* * *

An die Tür, die zu den Schlaf- und Toilettenzimmern der Berenbergs führte, klopfte eine zitternde, vor Aufregung eiskalte Hand. Im Nachtkleid, einen leichten Schal lose um die Schultern geworfen, der üppigen schwarzen Haarkrone, bis auf ein spärliches Restchen, das als bescheidenes Zöpfchen im Nacken hing, entledigt, stand die Gräfin Stach vor ihrer Schwester, die, noch unausgekleidet, ihr öffnete.

„Susanne, laß diese schreckliche Person sofort einsperren — sie hat uns bestohlen."

„Um Gottes willen, Marianne."

„Die Stachschen Perlen, o Gott, o Gott, Susanne ..."

Die Baronin zog die zähneklappernde Schwester in ihr Zimmer.

„Ich verstehe noch nicht ..."

Es klopfte schon wieder, und Mechthild trat ein. Noch blasser wie die Mutter, mit bebenden Lippen und weit geöffneten Augen, das Schneewittchenhaar in zwei langen Zöpfen über das zartfarbene Nachthemd herabhängend, bot sie zugleich ein Bild größter Lieblichkeit und schmerzvollster Erregung.

Sie warf sich auf einen Stuhl und schluchzte haltlos.

„Meine Perlen sind weg, meine Perlen, und die Meier hat sie gestohlen. Wie konntet ihr uns auch nur mit dieser gefährlichen Person auf einem Korridor schlafen lassen. Nun ist sie wohl schon über alle Berge."

(Fortsetzung folgt.)

× **Die heutige Auto-Winterfahrt nach Kielce.** Heute findet eine Winterfahrt des Lodzer Automobilklubs nach Kielce statt. An der Fahrt nehmen 7 Teams, das ist 35 Wagen teil; davon 3 aus Lodz, 2 aus Warschau, 1 aus Krakau, 1 aus Pommerellen. Die Lodzer Automobilisten haben die Strecke Lowicz, Warschau, Grujec, Radom via Szydlowiec gewählt. Die Strecke ist 320 Kilometer lang. Die Teilnehmer versammeln sich in den Morgenstunden vor dem Klublokal, Petrikauer Straße 194, und starten in drei Gruppen: 1. Edmund Tesche, Adolf Kebsch, Zygmunt Karsch, Harry Eisert, Karl Plihal. Kommandor der Gruppe ist Herr Tesche, Vizekommandor Herr Kebsch. 2. Michal Czylingarjan, Robert Schweikert, Leopold Gerhard, Viktor Wolf, Maurycy Poznanski. Kommandor — Herr Czylingarjan, Vizekommandor — Herr Schweikert. 3. Alfred Kebsch, Zusanna Ziolkowska, Siegmunt Hoffmann, Adolf Leder, Seidel. Kommandor — Herr Kebsch, Vizekommandor — Herr Leder. Hauptkommandor — Herr Ing. Karol Kawczynski, der schon gestern nach Kielce abgereist ist.

No. 32 gutgeschrieben 12:0. In dem Eishockeykampf zwischen der kanadischen Mannschaft aus Toronto und einer Auswahlmannschaft der Universitäten Oxford und Cambridge siegten die Kanadier mit 12:0. Die Kanadier haben damit ihr 32. Spiel auf ihrer Europareise hinter sich gebracht.

Interessantes aus Polen

300jähriges Jubiläum einer evangelischen Gemeinde

Das 300jährige Bestehen der Gemeinde Radom im Posenschen wurde durch eine kirchliche Feier, in welcher der Ortsgeistliche, Pastor Hoppe-Polajewo, die Festpredigt hielt, gefeiert. Die Gemeinde Radom wurde am 10. Februar 1630 durch die Gräfin Czarnkowska-Czarnikau gegründet. Die ersten Besitzer waren der Freischulze Abraham und Gutsbesitzer Konkel. Außerdem wurden zehn Bauernstellen und eine Gastwirtschaft angelegt. Die Gastwirtschaft hat sich bis in die Inflationszeit gehalten. Das Gut Konkel ist durch eine Einheirat in die Familie Böhnng übergegangen, in deren Besitz es sich noch heute befindet. Das Freischulzengut Abraham ist schon nach zehn Jahren in anderen Besitz übergegangen. Im Jahre 1701 nahm die Familie Schendel von ihm Besitz und hat es erst 1927 an Herrn Staszak weiterverkauft. Die Wirtschaft, die am längsten unverändert im Besitz einer Familie war, ist die der Familie Schlender. Da der einzige Sohn dieser Familie aber in Deutschland ist, wird sie jetzt leider einen anderen Namen bekommen. Ebenfalls recht lange ist auch der Name Marks in Radom heimisch. Die alten Chroniken befinden sich in der Propstei Czarnikau.

Eine Stadt ohne Arbeitslose

Wie die „Gazeta Szamotulska" meldet, gibt es in Samter im Posenschen keine Arbeitslosen mehr. Sie sollen zu Wegebauarbeiten herangezogen werden; die Arbeiten werden als Akkordarbeiten vergeben und normal bezahlt. — Dieser Fall ist gewiß zur Nachahmung zu empfehlen.

Ein Streik, den es noch nicht gab

In den Verordnungen des Ministeriums zum Kampfe gegen das Schmuggelwesen an der Grenze ist gesagt, daß Personen, die den Grenzwachen zur Konfiszierung von Schmuggelwaren verhelfen, Belohnungen erhalten. Es haben sich an der Grenze Gruppen von Leuten gebildet, die sich berufsmäßig mit diesen Zuträgereien befassen. Vor einigen Tagen sind diese Personen in einen Streik getreten. Der Grund zu dem Streik sind unbegründete Ansprüche wegen rückständiger Auszahlungen.

Das Vermögen der Kultusgemeinden in Polen

× Alle Glaubensbekenntnisse in Polen sind in Gemeinden geeint, von denen jede ihr Vermögen, das oft bedeutend ist, verwaltet. Vor kurzem ist eine Untersuchung durchgeführt worden, um die Größe des Vermögens der einzelnen Gemeinden an Gebäuden und Kirchen festzustellen. Wir haben in Polen 13 230 Kirchen. Davon entfallen auf die römisch-katholische Gemeinde 5393, auf die evangelische — 218, griechisch-katholische — 3777, orthodoxe — 2294, jüdische — 1710 und andere 138. Dies dürfte aber nicht die Gesamtzahl der Kirchen in Polen sein, da die Zahlen den Statistiken der Feuerversicherungsgesellschaften entnommen sind. Viele Kirchen auf den Dörfern sind gar nicht versichert und in den Ostmarken vielfach gar nicht registriert, was eine genaue Uebersicht unmöglich macht. Der Wert all dieser Kirchen beläuft sich, laut Berechnung der Versicherungsgesellschaften, auf 625 161 000 Zloty, davon allein auf die römisch-katholischen 428 988 000 Zloty und auf alle anderen nicht ganz 200 000 000 Zloty. Außer den Kirchen besitzen die Gemeinden zusammen 14 760 Wohnhäuser und 35 416 andere Gebäude. Diese Gebäude repräsentieren einen Wert von ungefähr 300 Millionen Zloty, so daß das Vermögen der Gemeinde an registrierten Bauten 900 Millionen übersteigt. Davon kommen 68 Prozent auf Kirchen, 23 Proz. auf Wohnhäuser und 9 Proz auf verschiedene andere Gebäude. Diese Statistik müßte noch durch Hinzurechnung der Kirchen und Gebäude, die Staatseigentum sind, und Berechnung des Landbesitzes, der einzelnen Gemeinden, ergänzt werden. In dem Werke des Geistlichen Dr. Dlugosz „Die Kirche in Polen", ist unter anderem gesagt, daß allein in Galizien 2 917 000 Hektar Land als Eigentum der Gemeinden in den Hypotheken eingetragen sind. Davon gehören 31 000 Hektar dem orthodoxen Bischof in Lemberg, 49 000 Hektar den Klöstern und 14 000 Hektar den einzelnen Pfarren.



Eine „Bekehrte"

Vor einigen Tagen kam zu dem Propst in Zyrardow ein junges Mädchen und bat um Obdach auf einige Tage. Sie gab an, aus dem Mariawitenkloster in Plock geflohen zu sein und zur katholischen Kirche übertreten zu wollen. Sie zeigte einen Paß vor, auf den Namen Marjanna Dumalewicz. Der Geistliche schöpfte jedoch Verdacht und meldete dies der Polizei. Die D. bemerkte, daß sie von den Behörden beobachtet wurde und verschwand spurlos. Unter ihren zurückgelassenen Sachen fand man einen zweiten Paß auf den Namen Marjanna Krakowiak. Die D. hatte sich schon in viele Pfarre durch dieselben Lügen Einlaß verschafft und nach mehrtägigem Aufenthalt von den Geistlichen größere oder kleinere Summen erpreßt, die sich auf einige tausend Zloty belaufen. Die Betrügerin wird steckbrieflich verfolgt.

Den Bruder erschlagen

In der Familie des Fleischers Machalitza in Pleß bestanden seit langer Zeit Zwistigkeiten zwischen den Familienangehörigen. Im Verlaufe einer Auseinandersetzung am Sonntag wurde der Klempnergeselle August Machalitza von seinem Bruder und angeblich auch von seinem Vater so sehr geschlagen, daß er an den Folgen der Verwundungen im Laufe des Montags Vormittag im Johanniterkrankenhaus zu Pleß starb. Der Vater und der Bruder des Erschlagenen, der Tischlergeselle Johann Machalitza, sind verhaftet worden.

Alexandrow. Zivilstandsnachrichten der evang.-luth. Gemeinde. In der Zeit vom 1. bis 31. Dezember wurden getauft: 4 Knaben und 8 Mädchen.

Beerdigt wurden: Reimann Hildegard Olga 4 T., Giese, Harry 11 Wochen, Stremski Oswald 23 J., Kaiser Sylvia Teresa 8 Tage, Stuwe Adam 44 J., Hadrian Leonora Irmgard 6 Mon., Schneider Elli Erika 5 Mon., Reimann Otto Helmut 6 Wochen, Asmus Ernestine geb. Schultz 78 J., Lehmann Wanda 18 J., Meißner Alexander 20 Jahre, Paschke Gustav Julius 71 J. alt.

Aufgeboten wurden: Adolf Kruschel — Emma Neumann geb. Kannwischer, Sigismund Nebel—Linda Schonert, Ewald Kwast —Martha Mantaj, Th. Schlichting—Martha Bojanowska, Oswald Frank — Lydia Kluge, Edmund Wegner — Frieda Arndt, Oswald Graß — Klara Klink, Wilhelm Winkler — Olga Radke, Erwin Feige — Ottilie Arndt, Rudolf Kißmann — Martha Bojanowska, Ferdinand Brehl — Olga Henschke, Otto Schultz — Martha Fröscher, Alfons Karl Krüger — Olga Ulbrich, Karl Max Kirsch — Wanda Wink, Gerhard Maschke — Lidia Hubert.

Getraut wurden: Ewald Kwast — Martha Mantai, Sigismund Nebel — Linda Schonert,

Ozorkow. Jahreshauptversammlung des Posaunenchorvereins bei der evang.-luth. Kirche. Am 2. Februar fand hier die Generalversammlung des Posaunenchors statt, zu der sich 37 Mitglieder eingefunden hatten. Die Versammlung eröffnete der Präses des Vereins Herr P. Bergmann, worauf von diesem das Protokoll von der letzten Hauptversammlung sowie der Tätigkeitsbericht zur Verlesung gelangten. Aus letztem ist zu ersehen, daß der Verein im Berichtsjahr eine Hauptversammlung und 6 Verwaltungssitzungen abgehalten hat. Der Posaunenchor spielte 12mal in der Kirche, 9mal zu Begräbnissen. Es fanden im Laufe des Jahres 47 Uebungen statt, die durchschnittlich von 13 Mitgliedern besucht wurden. Der Verein veranstaltete ein Gauposaunenfest in Zgierz. Aus dem Kassenbericht war zu ersehen, daß der Verein 938 Zl. 81 Gr. Einnahmen und 875 Zl. 05 Gr. Ausgaben hatte. Mithin ist ein Restbetrag von 63 Zl. 76 Gr. zu verzeichnen. An Neuanschaffungen wurden getätigt: 8 Instrumente und eine Trommel für 1549 Zl. Es wurde der Beschluß gefaßt, im Verein eine Gesangsektion zu gründen, zu der bereits 22 Mitglieder ihre Mitwirkung zugesagt haben. In diesem Jahr wird das 35jährige Stiftungsfest des Posaunen- und Männerchors gefeiert werden. In den Verein wurden folgende Herren aufgenommen: Wilhelm Krause, Arno Hintz, Emil Hintz, Karl Heilmann, Paul Schulz, Robert Berndt als passive Mitglieder und Reinhold Urban, Max Berndt, Roman Bluschke, Hermann Schlicht, Theodor Berndt, Karl Abram, Bruno Schmidt als aktive Mitglieder. Gegenwärtig zählt der Verein 29 aktive und 25 passive Mitglieder und 1 Ehrenmitglied. Nach Entlastung der alten Verwaltung wurde zur Neuwahl geschritten, die folgendes Ergebnis hatte: Präses Pastor Bergmann, Vizepräses Karl Paß, Vorstände der Aktiven Sommerfeld und Arnd, Vorstand der Passiven Emil Urban. Kassierer Paul Schulz und Alfons Urban, Schriftführer Albert Schulz und Reinhold Urban, Archivare Emil Frei und Slodynski, Wirt Traugott Schulz, Revisionskommission: Emil Jesse, R. Urban und Max Berndt.

Warschau. Wer mit dem Schwert kämpft... In die Wohnung eines Polizeikommissars in Warschau drangen Diebe ein und stahlen verschiedene Sachen im Werte von 4000 Zl. Auf dem Tisch ließen sie einen Zettel zurück, worin sie dem Bestohlenen empfahlen, lieber auf die eigene, als auf fremde Wohnungen aufzupassen.

× **Posen.** Ein Pikkolo als Brandstifter. Vor einigen Tagen kam im Posener Kabarett „Moulin Rouge" ein Feuer zum Ausbruch, das aber in seinem Herd gelöscht werden konnte. Wie die Untersuchung ergab, steckte der Pikkolo des Kabaretts, der 18jährige Antoni Stachowiak, das Polster der Sofas in Brand, nachdem er aus dem Büfett 30 Zloty und 100 Stück Zigaretten gestohlen hatte. Beim Verhör im Polizeiamt gestand der Brandstifter, einen ähnlichen Fall in Bromberg verschuldet zu haben. Er gibt an, beide Taten deshalb begangen zu haben, um sich an den Besitzern für die schlechte Behandlung zu rächen.

Czenstochau. Explosion in der Küche. In Czenstochau versuchte ein gewisser Galster Schuhpasta herzustellen, zu welchem Zweck er verschiedene Fette und Chemikalien in einem Gefäß auf den Küchenherd stellte. Plötzlich erfolgte eine Explosion der Mischung, und Galster sowie seine Frau wurden durch die heiße Flüssigkeit stark verbrüht. Außerdem ergoß sich das Fett auf den Fußboden und begann zu brennen. Die Feuerwehr löschte den Brand nach kurzer Zeit. Den Verbrühten erteilte der Arzt der Krankenkasse die erste Hilfe und brachte sie nach dem Spital.

Thorn. Selbstmord aus Gewissensbissen. Im Hotel „Polonia" in Thorn erschoß sich der Hauptmann Konarzewski, der mit dem Frühzuge aus Warschau eingetroffen war. Im vergangenen Jahre hat Hauptmann Konarzewski in Wloclawek einen Korporal des 14. Regiments infolge seiner Nervosität erschossen und wollte dann Selbstmord verüben. Er wurde zwar am Leben erhalten, war aber vollständig erblindet. Am Mittwoch begab sich Konarzewski an das Grab des Korporals in Wloclawek. Nach seiner Rückkehr in das Hotel schrieb er einige Briefe an seine Familie und die Militärbehörden. Darauf verübte er Selbstmord. Es wird angenommen, daß Gewissensbisse ihn dazu getrieben haben.

Bromberg. Festnahme eines Einschläferers. In Dirschau stieg in ein Abteil 2. Klasse des Zuges Bromberg—Danzig eine dicht verschleierte Dame. Nach kurzer Zeit öffnete sie ein Fläschchen; der entströmende Geruch machte die Mitreisenden schläfrig. Einem derselben gelang es noch, das Fenster zu öffnen, so daß das Schlafmittel seine Wirkung verlor. An der nächsten Station wurde die Dame der Polizei übergeben. Die Untersuchung ergab, daß die Person ein verkleideter Mann war. Er weigert sich seinen Namen zu nennen.

Kleine Nachrichten

× Am 11. d. M. kam in dem Gehöft des Josef Motelski im Dorf Zencin, Kreis Radomsko, ein Feuer zum Ausbruch, dem 3 Wohnhäuser, 3 Scheunen und 4 Viehställe zum Opfer fielen. Der Schaden beträgt 20 000 Zl.

*

In Thorn hat sich eine Bande von 15 Räubern vor dem Bezirksgericht zu verantworten. Einigen droht die Todesstrafe.

Heiteres Allerlei

Ein Brief. „Liebe Mutter! Ich schicke Dir hier im Paket meinen alten Rock. Damit das Paket nicht zu schwer wird, habe ich alle Knöpfe abgeschnitten. Die Knöpfe liegen in der inneren Brusttasche. Besten Gruß! Hans."

*

Mutter: „Wenn du nicht artig bist, Leuchen, wirst du dich mal nicht verheiraten. Kein Mann will ein streitsüchtiges Mädchen heiraten."

„Ich kenne aber doch einen, der es getan hat."

„So? Wer denn?"

„Papa!"

*

Alte Dame (im Flugzeug): „Stellen Sie doch mal den Propeller ab, mir ist schon recht kühl!"

*

Fritzchen kommt mal wieder stark ramponiert zum Mittag heim. „Was hast du wieder angestellt?" fragt die Mutter?"

„Ich habe mich mit Kurt Frege gehauen."

„Schämst du dich nicht? Mit dem Kurt! Daß der sich mit dir rumschlagen würde, hätte ich nie gedacht, der hat ein so nettes Gesicht!"

„Hat er nu nicht mehr!"

*



Feuerwehr. „Halt, halt! Hier unten brennt es doch!"

*



„Weshalb mußte ich ausgerechnet einen Seiltänzer heiraten! Das ist das drittemal heute morgen, daß der Bengel mir den Besen weggeholt hat."

Der Goldschatz des russischen Eroberers von Konstantinopel

Die Legende um General Diebitsch.

Die Bevölkerung der bulgarischen Stadt Jamboli befindet sich in hellster Aufregung. Gerüchte wollen wissen, daß man in den Mauern dieser Stadt auf die sagenhaften Goldschätze des russischen Generalissimus und Eroberers Konstantinopels, Diebitsch, gestoßen sei. General Diebitsch, der vor hundert Jahren mit seinen Truppen die ganze Balkanhalbinsel überschwemmte, brandschatzte die Bevölkerung in der unerhörtesten Weise. In Adrianopel allein soll er ihnen acht Säcke, vollgefüllt mit Gold, Juwelen, und den kostbarsten Schätzen, abgenommen haben. Dies kam dem Zaren zu Ohren. Er berief seinen Generalissimus sofort nach Rußland zurück. General Diebitsch ahnte, was ihm bevorstehe, und vergrub seine zusammengerafften Schätze in dem bulgarischen Jamboli. Damit niemand zu den vergrabenen Schätzen gelangen könne, ließ er zehn Türken erschießen und über den in die Erde versenkten Schätzen begraben.

Diese zehn türkischen Soldatengräber verfielen allmählich. Vor kurzem stieß man in Jamboli bei den Erdaushebungen für den Bau eines neuen Hotels auf zehn Menschenskelette. Dieser grausige Fund alarmierte die gesamte Bevölkerung der Stadt. Man will wissen, daß es sich um die zehn Soldatengräber des Generalissimus Diebitsch handle, unter denen die Schätze des goldlüsternen Eroberers von Konstantinopel ruhen sollen. Einige Unternehmungslustige traten sogleich an die bulgarische Regierung mit dem Ansuchen um die Bewilligung von Grabungen heran. Wie verlautet, wurde einem Konsortium die Bewilligung zur Hebung der nun schon seit hundert Jahren vergrabenen Reichtümer erteilt.

Ganz Jamboli wartet nun mit größter Spannung darauf, ob die sagenhaften und seit einem Jahrhundert in der Erde ruhenden Schätze des russischen Generalissimus und Eroberers von Konstantinopel wirklich gefunden und wieder ans Tageslicht kommen werden.

Eliminatoren
zum Ausschalten der Lodzer Station
für Zł. 20.– zu haben bei
Fr. POSTLEB, Petrikauer Straße 71

kfp. **Ein Rekord.** Unlängst wurde von einem Spanier aus der Stadt Lucas berichtet, dem seine Frau, die erst 42 Jahre zählt, 25 Kinder geschenkt hat, darunter viermal Zwillinge und einmal Drillinge. Alle Kinder sind am Leben. Aber diese Zahl wird bei weitem in den Schatten gestellt durch einen jetzt 70jährigen russischen Bauern, der es auf 83 lebende Kinder gebracht hat. Das Unglaubliche hierbei ist, daß allein 69 von einer Frau stammen. Diese Frau soll 16mal Zwillinge, siebenmal Drillinge und viermal Vierlinge zur Welt gebracht haben. Und als sich der Bauer nach dem Tode dieser Frau zum zweitenmal verheiratete, schenkte ihm die zweite Frau abermals 18 Kinder. Dieser Rekord dürfte kaum übertroffen werden.

Lodzer Geldbörse

Lodz, den 15. Februar 1930.

Amerik. Dollar 8,865 — 8.875 Rentenmarken 212,80 — 213. 4% Investitionsanleihe 125 — 125,75.. 5% Dollarprämienanleihe 78 — 78,75. 8% Pfandbriefe d. Stadt Lodz 63,75 — 64,25. 8% Pfandbriefe der Stadt Petrikau 62 — 62,75. Bank Polski 160,50 — 161,50. Tendenz für Aktien schwächer für Pfandbriefe und Staatspapiere behauptet.

Warschauer Börse

Warschau, den 15. Februar.

Valuten

Dollars Transakt. 8.87½ Verkauf 8.87½ Kauf 8.83¼
1 Gramm Feingold = 5.9244 Zloty.

Staatspapiere und Pfandbriefe

Stabilisationsanleihe	86.00	Dolarówka	78. 5-78.50
Investitionsanleihe	125.50	4,5 proz. Pfandbriefe d. St. Warschau	51.50
10-proz. Eisenbahn-Anleihe	102.50	8-proz. Pfandbriefe der St. Warschau	71.50-71.75
8-proz. Industrie-Ges.	81.25	8-proz. Pfandbriefe d. Stadt Lodz	63.75
8-proz. Obl. der Bank für Landeswirtschaft	72.00	5-proz. Pfandbr. d. Stadt Petrikau	62.75
4,5-proz. Bodenkreditpfandbr.	51.50-51.75		

Schecks.

Berlin	212.90	Paris	34.925
Danzig	—.—	Prag	26.395
Brüssel	—.—	Zürich	172.09
Amsterdam	—.—	Stockholm	—.—
London	43 365	Wien	—.—
New York	8.903	Rom	46.69

Aktien

Bank Polski	161.50	Lilpop	24.50
Genossenschaftsbank	79.00	Norblin	71.00
Spiess	100.00	Starachowice	20.75
Zuckergesell.	29.25	Borkowski	6.75
Firley	38.00	Zieleniewski	—.—

Wetterbericht vom 15. Februar

der Wetterwarte am Deutschen Gymnasium.

Stunde	Luftdruck in mm	Lufttemp. Celsius	Luftf. Proz.	Windricht.	Windst. m/s	Grad der Bewölkung
7 Uhr	744,0	— 4,0	82	S	1	klar
13 „	743,7	+ 4,1	70	SW	1	wolkenlos
21 „	741,3	+ 1,6	71	SW	1	halbbedeckt

Höchste Temperatur + 4,1 Tiefste Temperatur — 4.8
Regenmenge 0.

Heute in den Kinos

Casino: Das gottlose Mädchen.
Capitol: Der Traum von der Liebe.
Grand-Kino: Wenn sich die Frau vergißt.
Luna: Vier Teufel.
Odeon: Aufruhr unter Junggesellen.
Mimoza: Der letzte Liebesroman.
Palace: Vor der Hochzeit gesündigt. — Der Mondsüchtige.
Przedwiosnie: Auf Spuren der Schande.
Reduta: — Die Fürstin Mascha.
Splendid: New York bei Nacht (Tonfilm).
Kino Spółdzielni: Auf Spuren der Schande.
Kino Oswiatowe: Immer schneller.

Aus aller Welt

Die Eleganteste unter den Schönsten

Nach der Wahl der „Miß Europa" in Paris haben sich alle dort versammelten Schönheitsköniginnen nach Cannes, an der Riviera begeben, um an einem weiteren Konkurs teilzunehmen. Es sollte die Eleganteste aus der Mitte der Schönsten gewählt werden. Die Wahl fand im Casino statt. In herrlichen blendenden Abendtoiletten waren die Auserwählten erschienen. Voran die deutschen Schönheitskönigin in einem roten Spitzenkleid, dann die Engländerin, Oesterreicherin, die Schönheit von Bulgarien, Dänemark, Spanien, Holland, Ungarn, Italien, Polen, Rumänien, Rußland usw. usw. Außer der „Miß Europa", die nicht teilnahm. In die engere Wahl kam die Deutsche, die Dänin und die Italienerin. Die Dänin und Italienerin erhielten in der letzten Wahl gleich viel Punkte.

Vier Briefmarken gestohlen

1 700 000 Zloty Schaden.

Der deutsche Staatsangehörige Josef Zinsheim hat gegen den österreichischen Bundesstaat eine Schadenersatzklage angestrengt, weil ihm aus seinem Gepäck, das sich in einer staatlichen Auktionshalle bei Graz befand, angeblich vier Briefmarken gestohlen wurden, deren Wert er auf 800 000 Mark beziffert. Es handelt sich um die größten philatelistischen Kostbarkeiten, und zwar um je zwei Exemplare der beiden ersten Briefmarken von Mauritius.

Woher kommt es nun, daß der Wert dieser kleinen bunten Papierstückchen so außerordentlich hoch veranschlagt wird? Auch bei Briefmarken regelt sich der Kurs nach Angebot und Nachfrage. Je mehr Exemplare von einer Marke hergestellt und in den Handel gebracht worden sind, desto billiger sind sie zu haben. Von den beiden Mauritius-Marken betrug die ursprüngliche Auflage, die im Jahr 1847 herausgebracht wurde, nur je 500 Stück.

Im Laufe der 87 Jahre sind nun fast alle Stücke verloren oder zugrunde gegangen, insbesondere von der orangeroten 1-Penny-Marke, von der es nur mehr 11 gebrauchte und zwei ungebrauchte gibt. Ihre Besitzer sind bekannt. Von der 2-Penny-Marke, dunkelblau, existieren ungefähr 20 Stück. Der Michel-Katalog bewertet die ungebrauchte 1-Penny-Marke mit 100 000 Mark, die gebrauchte mit 60 000 Mark, während er die ungebrauchte 2-Penny-Marke mit 80 000, die gebrauchte mit 65 000 M. verzeichnet.

Diese Preise sind aber nur Schätzungspreise, da die beiden Exemplare so gut wie gar nicht im Handel vorkommen. Zum letztenmal erschienen sie bei der Versteigerung der berühmten Ferrari-Sammlung auf dem Markt und brachten damals rund 128 000 Goldmark.

Eine Feuersbrunst zerstört 22 Häuser. Von einem schweren Brandunglück wurde das im Nordteil des Amtsbezirks Donaueschingen gelegene 766 Einwohner zählende Dorf Oefingen heimgesucht. Im Hause der Witwe Gremm war Feuer ausgebrochen, das infolge starken Windes sehr rasch auf die zumeist nur mit Schindeln gedeckten Nachbarhäuser übergriff, so daß in kurzer Zeit 22 Anwesen in Flammen standen und niederbrannten.

Ueberfallen, weil man sie für Missionare hielt. Nach einer Meldung aus Mexiko-Stadt wurde eine Gruppe von Studenten, die im Staate Queretaro topographische Studien machten, von den Bauern der dortigen Gegend überfallen, da man sie für Missionare hielt. Im Laufe des heftigen Kampfes, der sich zwischen den Angreifern und den Studenten abspielte, wurden 4 Studenten getötet und 7 mehr oder weniger schwer verletzt.

Immer neue Giftmorde. Aus Budapest wird uns gemeldet: Auf Grund anonymer Anzeigen sind in der Gemeinde Frajz Erhebungen wegen Giftmorde geflogen und mehrere Verdächtige sind verhaftet worden. In den letzten Tagen sind neuerliche Anzeigen eingelaufen, wonach in den Gemeinden Kezel, Solt, Dunapataj ebenfalls Giftmorde verübt worden sein sollen. Die Gendarmerie geht auch in diesen Gemeinden der Sache nach und setzt die Erhebungen fort. Exhumierungen werden nur dann eingeleitet, wenn dringende Verdachtsmomente vorliegen. Am Freitag beginnt vor dem Gerichtshof in Szolnok der fünfte Strafprozeß gegen die Giftmörderinnen von Weißwinkel.

75 Millionen Erbschaftssteuer. Das englische Schatzamt hat durch die Erbschaft des im vergangenen November gestorbenen schottischen Lord Fortevict eine unerhoffte Erbschaftssteuereinnahme in Höhe von 1 722 000 Pfund. Der Nachlaß beträgt 4 405 000 Pfund. Lord Fortevict war Direktor einer bekannten Whisky-Fabrik.

Ein Wecker, der auch gleich Licht macht. Eine praktische Erfindung hat, nach Schweizer Blättermeldungen, ein Uhrenfabrikant gemacht. Es ist die Vereinigung einer Weckeruhr mit einer Nachttischlampe. Die Lampe kann, wie jede andere, jederzeit ein- und ausgeschaltet werden; außerdem ist sie mit dem Läutewerk des Weckers derart verbunden, daß sie sich, sobald dasselbe ertönt, automatisch einschaltet.

Keine kalten Füße mehr. Ein ungarischer Schuhmacher Josef Wolf behauptet, eine Erfindung gemacht zu haben, durch die der unangenehmen Erscheinung der kalten Füße ein Ende bereitet wird. Er hat einen „heizbaren" Schuh hergestellt, bei dem zwischen der inneren und äußeren Sohle ein elektrischer Körper angebracht ist, der eine kleine Steckdose im Absatz hat. Bevor nun der Träger diese Schuhe anzieht, kann er sie nur durch einen einfachen Anschluß an die elektrische Leitung heizen und eine mäßige Wärme bleibt dann 1—1½ Stunden den Schuh erhalten. Der Erfinder empfiehlt seinen Schuh besonders Schutzleuten, Schildwachen, Straßenbahnschaffnern und anderen Personen, die sich längere Zeit in freier Luft aufhalten müssen, ohne sich die Füße gehörig „vertreten" zu können.

Schwimmende Garagen. Die amerikanischen Automobilfabriken haben beschlossen, künftig eine eigene Flotte für die Transporte ihrer Wagen nach Deutschland in Dienst zu stellen. Die Dampfer, die dafür angekauft worden sind, werden besonders für diesen Transport eingerichtet, und der Laderaum wird zu einer einzigen großen Garage umgebaut werden. Dadurch wird der Transport bedeutend verbilligt, da einmal sich der Transport in Teilen erübrigt, andererseits die Verpackung wegfällt.

Ein „Radioschlüssel für Garagen. Ein Schweizer Ingenieur hat ein System entworfen, womit es möglich ist, das Metalltor einer Garage aus der Entfernung zu öffnen, ohne daß der Fahrer den Wagen zu verlassen braucht. Das Tor wird nämlich mit Hilfe eines Elektromotors geöffnet, der entweder mit einem in der Garage angebrachten Schalter oder mit einem Radioempfänger in Betrieb gesetzt wird. Die Autos werden mit einem kleinen Sender ausgerüstet, der auf dieselbe Wellenlänge wie der Empfänger in der Garage abgestimmt ist. Wenn man die Garage verläßt, so kann man das Tor nur mit dem Schalter öffnen. Beim Wegfahren wird das Tor durch den Sender im Auto geschlossen. Wenn der Fahrer seinen Wagen wieder in der Garage unterbringen will, so verrichtet er dieselben Handlungen in umgekehrter Reihenfolge.

Eine Gemeinde drei Jahre ohne Heirat. In dem 265 Einwohner zählenden Dorf Rignat bei Bourg in Frankreich hat seit drei Jahren nicht eine einzige Eheschließung stattgefunden.

Kollektivisierte Renntiere. Aus Moskau wird gemeldet: Wie die Weizengüter der Schwarzen Erde werden auch die Renntierherden auf den Schneesteppen der Randgebiete des Polarmeeres sozialisiert und kollektivisiert. Viele der Renntiere züchtenden Samojeden wurden veranlaßt, ihre Tiere in Kollektivherden von je 5000 Stück zusammenzutreiben. Aber diese Kollektivisierungsbestrebungen stoßen auch auf starken Widerstand der größeren Besitzer, denen etwa ein Drittel der auf rund fünf Millionen geschätzten Renntiere dieses Gebietes gehören.

Geimpfte Papageien. Die smarten Yankees sind in Anbetracht der Papageienkrankheit oder Psittacosis schon auf das Mittel verfallen, die Papageien, die sie an den Mann bringen wollen, impfen zu lassen. Das Publikum blieb aber den geimpften Papageien gegenüber noch immer skeptisch. Ein besonders smarter Yankee ist nun auf die schlaue Idee gekommen, seine Papageien nicht nur impfen zu lassen, sondern ihnen auch noch den Satz einzutrichtern: „No fear with me, I am vaccinated!" — Vor mir brauchen Sie sich nicht zu fürchten, ich bin geimpft! — Der Mann soll seine Papageien verkaufen wie die berühmten warmen Semmeln.

Auf 200 Athener — 1 Kaffehaus. Nach den letzten Statistiken gibt es in Athen, das ohne den Piräus 700 000 Einwohner zählt, über 1000 Kaffeehäuser. Das heißt: nimmt man die männliche Bevölkerung der Stadt mit 350 000 Köpfen an und zieht davon noch etwa 150 000 Jugendliche ab, so fällt auf 200 Athener — denn die Frau wird man in einem solchen Lokal höchst selten treffen — ein Kaffeehaus.



Eine Bitte an den Leser!

Bevorzugen Sie bei Einkäufen Firmen, die in der „Freien Presse" inserieren und berufen Sie sich hierbei freundlichst auf Ihr Blatt.

Handel und Volkswirtschaft

Die Lage im polnischen Handel

B. P. In der Textilindustrie hat sich in der letzten Woche nichts geändert. Die Zahl der Proteste ist kleiner geworden, weil die Zahl der Abschlüsse stark gesunken ist. Die Zahl der Erwerbslosen nimmt weiter zu, die Zahl der Bankrotte und Gerichtsaufsichten bleibt weiter erschreckend hoch. Unter diesen Umständen sind auch die Ausblicke auf die Sommersaison nicht allzu günstig. Die Grosshändler sind erschöpft, die Industrie will in der kommenden Saison möglichst nur Barabschlüsse tätigen, um den grossen Verlusten durch die Wechselinflation ein Ende zu machen; Kredit sollen nur die Kunden erhalten, die ihren Zahlungen pünktlich nachgekommen sind. Diejenigen Kunden — oft böswillige Schuldner — die über Bargeld verfügen, werden aber dann den soliden Kaufleuten, die gegen Wechseldeckung einkaufen, erfolgreich Konkurrenz machen können, da sie bei Barzahlung Ware viel billiger werden erhalten können.

In der Tuchbranche herrscht noch immer Stille. Die Konfektionsfirmen, die sonst ihre Einkäufe im Januar machen, haben Lodz bisher noch nicht aufgesucht, da die Wintersaison schlecht war und die Lager in vielen Fällen noch nicht geräumt sind. Mit einigen wenigen Kunden aus Warschau, Bialystok und Lemberg wurden unbedeutende Abschlüsse getätigt. Einige Lemberger Grosshändler, denen Ware nur gegen Barzahlung angeboten wurde, haben auf die Geschäfte verzichtet. Besonders grosse Mengen von Wechselprotesten laufen jetzt aus Warschau, vor allem aber aus der Wojewodschaft Posen und aus Pommerellen ein. Die Preise sind die gleichen geblieben, obgleich die Rohwolle 25 Prozent billiger geworden ist: die Ursache hierfür ist in den verhältnismässig kleinen Vorräten zu suchen, die sich durch die Stillegung der Betriebe in Bielitz noch vermindert haben.

Sehr schwere Zeiten durchlebt die Konfektionsbranche. Die Unternehmen, die bisher gut gegangen waren, hatten den Gewinn in Liegenschaften festgelegt, und dieses Kapital kann jetzt überhaupt nicht oder nur mit grossen Verlusten wieder flüssig gemacht werden. Daher die zahlreichen Zahlungseinstellungen in dieser Branche, die auch durch die missglückte Karnevalssaison stark gelitten hat und in der letzten Zeit überhaupt wenig Umsätze verzeichnen musste, da das kaufkräftige Publikum fehlte.

In den Gerbereien bereitet man sich fieberhaft auf die neue Saison vor, es werden jedoch nur mittlere Mengen braunen und andersfarbigen Chromleders vorbereitet, um den Markt nicht zu übersättigen. Die Lage auf dem Ledermarkt hat sich nicht geändert, die Zahl der Wechselproteste ist immer noch sehr hoch. Zahlungseinstellungen seitens einiger grosser Firmen haben die ausländischen Vertretungen dazu veranlasst, in der Krediterteilung äusserste Vorsicht zu wahren. Die Zahlungsbedingungen sind daher sehr streng, man verkauft gegen Kredit nur an kapitalkräftige Kunden, sonst werden bei Barzahlung kleine Umsätze gemacht.

Auf dem Rohhäutemarkt ist die Stimmung fest. Die ausländischen Vertreter kaufen grössere Mengen. Man vermutet jedoch, dass die Preise abbröckeln werden. Man zahlt: in Kleinpolen — für frische Kalbfelle 1,25 Dollar pro Stück, eingesalzene 1,30; in Warschau — leichte Viehfelle 28 Cents, schwere Häute schwach gefragt; Pferdehäute 3 Dollar.

Die Kaufleute der Metall-Galanteriewarenbranche haben ein Abkommen unterzeichnet, laut welchem Wechsel von mehr als 4 Monate Laufdauer nicht angenommen werden; Kunden, die auf der schwarzen Liste der schlechten Zahler stehen, werden auch gegen Bardeckung nicht mehr beliefert werden.

In der Kolonialwarenbranche hat sich die Lage weiter verschlechtert. Die Zahl der Proteste nimmt zu und beträgt bereits 15 bis 16 Prozent aller Wechsel. Auch die Umsätze sind kleiner geworden. Kaffee und Tee werden wenig gefragt, dennoch ist die Stimmung fest, und die Preise zeigen eine steigende Tendenz, ebenso wie in London und Rotterdam. Auch die Preise für Tee dürften anziehen, da auf dem Weltmarkt die Stimmung fest ist. Weisser Pfeffer ist billiger geworden, schwarzer Pfeffer hat sich dagegen um 4 Prozent verteuert. Rosinen sind um 7 Prozent billiger geworden, die Preise für Dörrpflaumen haben angezogen, ebenso die Reispreise. Auch auf dem Heringsmarkt erwartet man eine festere Stimmung und höhere Preise, da der Winterfang keinen erheblichen Ertrag gebracht hat und die Vorräte gering sind.

Auf dem Getreidemarkt hat sich die Lage nicht geändert, die Preise bröckeln weiter ab. Im Gegensatz zu Polen ist es im Auslande gelungen, die Preise zu stabilisieren.

Die ausländischen Versicherungsgesellschaften in Polen

Wir lesen im „Kurjer Poznanski": Bei uns werden mitunter Verordnungen erlassen, die im direkten Widerspruch mit der Praxis stehen. Ein Beispiel ist die Verordnung über die Kontrolle der Versicherungen vom 26. Januar 1928. Artikel 74 besagt, dass ausländische Versicherungsgesellschaften, die in Polen arbeiten, Garantie mit ihrem gesamten in- und ausländischen Vermögen zu leisten haben, und dass die Policen dieser Gesellschaften diesbezügliche Vermerke aufzuweisen haben. Dieser Artikel ist wohl in die Verordnung mit der guten Absicht des Gesetzgebers aufgenommen worden, die polnischen Versicherten vor Verlusten zu schützen, er steht aber im Widerspruch mit den entsprechenden Gesetzesvorschriften anderer Länder und ist darum nicht nur wertlos, sondern führt die polnischen Policenbesitzer irre, die sich lieber in einer ausländischen Gesellschaft versichern lassen, weil sie angeblich bessere Garantien in der Hand haben als die polnischen Gesellschaften. Die italienischen Gesetzesbestimmungen bezüglich der Versicherungsgesellschaften besagen beispielsweise, dass das gesamte Vermögen der italienischen Versicherungsgesellschaften den italienischen Bürgern zur Verfügung stehen muss und nicht für ausländische Kunden bereitstehen darf. Garantien bezüglich italienischen Vermögens italienischer Versicherungsgesellschaften sind also für polnische Versicherte wertlos.

Textilmaschinen auf der Leipziger Frühjahrsmesse

Die Textilmaschinenabteilung der Leipziger Messe, die in Halle 8 untergebracht ist, hat dieses Jahr eine weitere Vergrösserung erfahren, so dass diesmal fast alle 4000 qm dieser Halle von Textilmaschinen bauenden Firmen belegt sind. — Während im Anfange nur ausländische Textilmaschinenfabriken vertreten waren, sind jetzt die deutschen Firmen noch in grösserer Anzahl zu finden, besonders diejenigen, die mit den ausgestellten Maschinen bereits im vorigen Jahre gute Erfolge erzielt haben. Alle Zweige der Textilindustrie finden Maschinen für ihre Zwecke ausgestellt, Weber, Färber, Ausrüster etc. Die Baumwollspinner dürften besonders die von der Firma Paul Trützschler und Gey, Textilmaschinenfabrik, Crimmitschau i/Sa. ausgestellte Einprozess-Schlaganlage interessieren: eine Kombination von Kastenspeisern und Oeffnungsmaschinen. Die Anlage wird im Betrieb vorgeführt und ergibt derart gleichmässige Wickel, dass die letzteren ohne weiteres der Karde vorgelegt werden können, eine Doublierung fällt also weg. Die einzelnen Maschinen sind mit verschiedenen Neuerungen ausgestattet und diese, sowie der Umstand, dass in den jetzigen Zeiten der harten Konkurrenz und der schlechten Zeiten eine Arbeitskräfte, Platz, Antriebskraft und sonstige Unterhaltungskosten sparende, die Produktionskosten reduzierende Maschine immerhin beachtungswert ist, empfehlen einen Besuch der Halle 8 und Besichtigung des Standes 82—84 und 86.

Polnische Fahrpreisermässigung für die Besucher der Leipziger Frühjahrsmesse 1930. Ausser den bereits bekanntgegebenen Vergünstigungen geniessen die Besucher der Leipziger Frühjahrsmesse 1930 aus dem Ausland auf den polnischen Eisenbahnen eine Fahrpreisermässigung für Hin- und Rückfahrt.

Fahrpeisermässigungen für Besucher der Prager Mustermesse. Für Messebesucher wird eine 33prozentige Fahrpreisermässigung in allen Personen- und Schnellzügen in der Zeit vom 13. bis 23. März d. J. auf der Fahrt nach Prag und vom 17. bis 27. März d. J. auf der Rückreise von Prag, anlässlich der XX. Prager Frühjahrsmesse (16. bis 23. März), gewährt. Für Messebesucher wurde in Polen eine Ermässigung, bei Vorweisung der Messelegitimation auf den Bahnen gewährt.

× **Der Ausfuhrzoll für Espenholz.** Eine Verordnung der Minister der Finanzen, des Handels und der Industrie sowie der Landwirtschaft setzt neue Zölle für ausgeführtes Espenholz fest: Der Zoll beträgt für 100 Kilo Holz, rund, von einem Durchmesser von 20 cm und darüber, gemessen am dünneren Ende ohne Rinde, und von einer Länge von 0,8 m bis 2 m ausschliesslich 1,50 Zl., von 2 m aufwärts 3 Zl., in Scheiten mit herausgenommenem Kern, von einer Stärke von 10 cm und darüber, gemessen ohne Rinde, sowie in Scheiten mit Kern von einem Durchmesser von 15 cm und darüber, von einer Länge von 0,8 m und darüber 1,50 Zl. Der Ausfuhrzoll für Espenholz in Scheiten, der in Punkt 3 b) Pos. 228 des Zolltarifes vorgesehen ist, wird im Zeitraum bis zum 31. Dezember 1930 einschliesslich nicht erhoben. Diese Verordnung tritt am 15. Februar in Kraft.

Vom Lodzer Handelsgericht

Z. In der letzten Sitzung des Handelsgerichts wurde ein Konkursverfahren eröffnet, und zwar gegen die Firma Sachja Zaromb, Warenlager in der Zawadzka-Strasse 6, auf Anforderung der Firma „Przemysł Bawełniany Adam Osser" da er dieser Firma 3 208,30 Złoty und 8 protestierte Wechsel, sowie 2287,93 Dollar schuldete. Auf die mehrmaligen Aufforderungen der Gläubigerfirma zur Begleichung der ausstehenden Rechnungen erhielt diese keinen Bescheid. In letzter Zeit liquidierte Zaromb sein Geschäft, und behauptete auf Frage nach der Art des Vermögensverlustes, kein Vermögen besessen zu haben, woraus hervorgeht, dass er die Zahlungen böswillig eingestellt hat. In Anbetracht dessen wurde Zaromb in Schuldhaft genommen. Die Konkurseröffnung wurde für den 17. Januar bestimmt, zum Richterkommissar ernannte das Gericht Stanisław Hamburg, zum Verwalter Rechtsanwaltsapplikant Stanisław Heyman.

Am 14. Mai v. Jahres wurde der Besitzer des Kolonialwarenladens in der Zgierska Strasse 32a, Chemja Brik, auf Antrag der Gläubiger fallit erklärt und in Schuldhaft genommen. Am 17. Juni desselben Jahres erteilte ihm das Gericht einen Geleitbrief. In der Zwischenzeit hat Brink alle Gläubiger befriedigt, worauf diese bei dem endgültigem Syndikus Gelade eine Erklärung eingereicht haben, dass die Verpflichtungen reguliert seien und sie nichts gegen die Aufhebung der Falliterklärung hätten. In Anbetracht dessen hat das Gericht beschlossen, das Konkursverfahren gegen Brink einzustellen.

Die polnische Industrie beschäftigt 1 Million Menschen

× Die Zahl der in Polen in verschiedenen Industriezweigen beschäftigten Arbeiter betrug in der ersten Hälfte des Jahres 1928 — 854 000, davon 602 000 Männer, 184 000 Frauen und 58 000 Jugendliche. In derselben Zeit waren in den Büros der Textilindustrie 85 000 Personen beschäftigt. Im ganzen waren also in genanntem Zeitraume 940 000 physische und Geistesarbeiter tätig. Die Zahl der Arbeiter in den einzelnen Industriezweigen war folgende: In den Webereien und den Bergwerken sind die meisten Arbeiter beschäftigt. In den Textilfabriken arbeiten 189 000 (ohne die jetzt Arbeitslosen), in den Bergwerken — 151 000, in den Metallfabriken sind 112 000 Personen tätig. In den angegebenen Zahlen sind auch die Geistesarbeiter mitinbegriffen. In der Lebensmittelindustrie sind 98 000 Personen beschäftigt, einschliesslich der Mühlen, Bäckereien, Spiritusbrennereien, Brauereien, Zucker-, Konserven-, Zichorienfabriken usw. In Ziegeleien, Zementfabriken, Glashütten, Kachel-, Dachziegel-, Beton-, keramischen Fabriken usw. sind 85 000 Personen tätig, die Holzindustrie beschäftigt — 83 000 Personen, die Hütten — 62 000, die chemischen Fabriken — 48 000 und die Bauunternehmen — 42 000. Andere Industriezweige beschäftigen schon bedeutend weniger Personen. In der Kleiderbranche arbeiten 19 000 Personen, in den Papierfabriken — 15 000, in den Wasserleitungs- und Elektrizitätswerken — 12 00, in der Lederindustrie — 9500, Streichholzfabriken — 2500.

× **Mitteilungen der Lodzer Industrie- und Handelskammer.** Im Büro der Lodzer Industrie- und Handelskammer liegen nachstehende Anmeldungen vor: Eine bulgarische Firma möchte mit Baumwollspinnereien Beziehungen zwecks Ausfuhr nach Bulgarien anknüpfen (Nr. 700). Eine holländische Firma möchte die Vertretung von Fabriken für Woll- und Baumwollwaren (gedruckte) übernehmen (Nr. 737). Eine norwegische Firma übernimmt die Vertretung einer Hutfabrik (Nr. 724). Eine mexikanische Firma möchte mit polnischen Firmen Beziehungen anknüpfen und deren Vertretungen übernehmen (Nr. 709). Eine Hamburger Firma sucht Abnehmer für Installationsmaterial zu elektrischen Leitungen (Nr. 687). Eine griechische Firma möchte mit Abnehmern der Baumwolle „Linter" Beziehungen eingehen (Nr. 803). Eine ägyptische Firma möchte Beziehungen anknüpfen mit Fabriken für Leder-, Textil-, Papier-, Glaswaren und Spielzeug (Nr. 937). Nähere Auskunft erteilt die Industrie- und Handelskammer in Lodz, Targowa-Strasse 63.

Posener Getreidebörse.

Für 100 Kilogramm mit Zustellung zur Verladestation

Roggen	20.25—20.75	Zl.
Weizen	36.00—37.00	„
Hafer	19.00—19.50	„
Gerste	24.50—26.50	„
Weizenmehl	58.00—60.00	„
Roggenmehl 70%	37.00—37.50	„
Weizenkleie	18.00—18.50	„
Roggenkleie	10.50—10.75	„
Leinkuchen	36.00—37.00	„
Rapskuchen	28.00—29.00	„

Tendenz ruhig.

Graphologischer Briefkasten

An dieser Stelle veröffentlichen wir die Deutungen eingesandter Handschriftenproben. Von dieser Einrichtung kann jeder Leser unseres Blattes Gebrauch machen. Nötig ist eine Handschriftenprobe von etwa 20 Zeilen (Abschriften, Gedichte usw. ungeeignet) Tintenschrift auf unliniertem Papier, Angabe des Alters u. Unterschrift. Honorar: 2 Zl. für die Veröffentlichung an dieser Stelle; 5 Zl. für eine ausführliche briefliche Analyse. Streng objektive Arbeit. Diskretion zugesichert.

Elli N. Abschriften sind kein geeignetes Material. Trotz Ihrer Jugendlichkeit läßt sich deutlich die scharfe Silhouette einer sich entwickelnden Individualität erkennen. In Ihnen ist viel Schwung, Dynamik, rege, reiche und gesunde Phantasie. Drang zur Selbständigkeit in Handeln und Denken. Darin scheinen Sie doch behindert zu sein und darum auch der Trotz und das Opponieren. Sinn für originelle Formen, Farben, nicht zuletzt Kunstinteresse. Oft zeigen Sie eine sehr spitze Art im Antworten. Das sollten Sie bleiben lassen.

„Gigi". Sehr viel Anmut in Ihrem Wesen. Angeborener, unbewußter Frauenzauber. Schlichter Geschmack. Feinfühlig, hauchzart, rein und schamhaft.

„J. A." Es muß mich wundern, daß Sie bei Ihrer Phantasie und Ihrem Planreichtum zur Abschrift greifen mußten. Sind Sie doch sonst sehr gesprächig (oft sogar zu viel), können schnippisch, ja oft angreifend werden. Ich traue Ihnen Unternehmungslust zu; jedoch fürchten Sie, sich gehen lassen zu können und darum die innere Zaghaftigkeit. Vertrauen Sie mehr Ihrer eigenen Kraft und Sie kommen vorwärts. Sie können nicht nur trotzig, sondern auch energisch sein. Guter Vorsatz zum Sparen. Gemüt. Gutherzig.

„Heidekraut". Sehr sympathisches Geschöpf. Anmutig, geistvoll, sinnreich, mit viel Geschmack, Sinn für das Schöne. Ordnungsliebe. Genau und pünktlich im Erledigen Ihrer Obliegenheiten. Von Natur zart, erscheinen Sie sehr empfänglich für äußere Eindrücke. Trotz scheinbarer Oberflächlichkeit viel Lebensernst. Warum aber ziehen Sie sich so bescheiden zurück? Kleinlich sind Sie absolut nicht, dennoch müssen Sie mehr aus sich herausgehen. Ihre Neigung zur Eifersucht sollten Sie unbedingt unterdrücken.

„E. Z...a." Ich muß bei Ihnen Grillparzers Ausspruch variieren: „Ziert Bescheidenheit das Mädchen, nicht vergeß' sie ihren Wert!" Sie sind gar nicht überflüssig, können Sie doch sehr gut Ihren Platz ausfüllen. Zeigen Sie doch viel Genauigkeit im Erfüllen Ihrer Pflichten, sind um Redlichkeit bemüht, können gehorsam sein, bekunden Interesse für die Allgemeinheit; warum aber die Schüchternheit? Mit Zaghaftigkeit kommen Sie nur schwer durchs Leben. Sie müssen energischer werden.



Häuschen zu verkaufen.

Wir verkaufen einstöckige Häuschen mit Parzelle auf 18jährige Abzahlung. **Nutznießung** der Hypothek gegen Einzahlung **von 5000 Zl. in Teilzahlungen.**

In den **Häusern ist Beleuchtung,** Wasserleitung, Kanalisation. — Informationen am Orte. Wilenska-Str. 26/30. täglich von 10—16 Uhr. Telephon 131-42. Zufuhr mit den Straßenbahnlinien Nr. 5, 8 und 16. (Kalischer Bahnhof.

Briefkasten.

Sämtliche Anfragen sind auf der Briefhülle mit dem Vermerk „Für den Briefkasten" zu versehen. Ferner muß der Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und, falls Erkundigungen eingeholt werden müssen, eine Briefmarke für 30 Groschen beigelegt sein. Briefliche und telephonische Auskünfte werden grundsätzlich nicht erteilt, mündliche nur in Rechtsfragen an den hierfür bestimmten Tagen. Rechtsauskunft wird in Briefkasten nur Auswärtigen erteilt. Anonyme Anfragen sind zwecklos.

Radio. Täglich soll Stuhlgang stattfinden! Vermeiden Sie die Abführmittel möglichst. Wer Abführmittel gebrauchen muß, ist krank; befragen Sie den Arzt.

SF. Zur Heilung des Alkoholismus sind die natürlicheren Heilmethoden anzuwenden. In weit vorgeschrittenen Fällen ist die Uebergabe der Trunksüchtigen an Trinkerheilanstalten nötig. Die in verschiedenen Zeitschriften in Inseraten angekündigten chemischen Mittel gegen Trunksucht sind gewöhnlich nur ein simpler Betrug, den Unternehmer zugunsten ihrer Taschen verüben.

N. G. Zagajnikowa. Es gibt keine Adreßbüros. Fragen Sie zunächst beim polnischen Konsul in Detroit an. (Detroit Michigan, U. S. A. 8 E. Garfield Avenue, Konsul Kozlowski). Hilft das nicht, so können Sie noch immer annoncieren. Legen Sie dem Brief an den Konsul Rückporto bei.

A. B. C. Der Ursprung des genannten Spruchs ist nicht zu ermitteln.

A. S. Zu unserem großen Bedauern ist „Durch Kampf zum Ziel!" nicht druckreif.

Druck und Verlag:
„Libertas", Verlagsges. m. b. H., Lodz, Petrikauer 86.
Verantw. Verlagsleiter: Bertold Bergmann.
Verantwortlich für den Inhalt der „Freien Presse"
Hauptschriftleiter Adolf Kargel.

Saal der Philharmonie
Narutowicza Nr. 20

Der Schlager der diesjährigen Karnevalssaison

Große Presse-Redoute 3. März

Große Auswahl in **Glühbirnen,** besonders in 5-kerzigen, sowie in verschiedenem elektrotechnischen Material und **Radio-Artikeln.**

Tunol mit Teufelchen.

Firma **R. KORN, Lodz,** Cegielniana 29, Telephon 116-11

Fabriksdirektor

erfahrener Fachmann, Dessinateur, 20jährige Praxis, Leiter großer Fabriken in Kammgarn und Streichgarn, alle Stapelartikel, der Herren- und Damenware sucht **selbständige leitende Vertrauensstellung.** Angebote unter „R. A. 25628" an die Gesch. der „Freien Presse" erbeten. 5035

Junger Schuhmachermeister

der in Schuhfabriken gearbeitet hat und auf Maschinen zu arbeiten versteht, wird von bedeutender Firma für leitenden Posten **gesucht.** Offerte mit ganz genauer Angabe: 1. wo, bei wem und wie lange gearbeitet, 2. auf welchen Maschinen gearbeitet, 3. wieviel an Ersparnissen von dieser Arbeit besitzt, an die Gesch. der „Freien Presse" unter „Vorwärts". 5042

Zu günstigen Bedingungen!



5044



Große Auswahl in **Metallbettstellen, Kinderwagen,** amerikanischen **Wringmaschinen, Draht-, Polster-, Sprungfeder- u. hygienischen Matratzen** für die Möbelbettstellen Marke „Patent", hygienische Schlafbänke „Patent", am billigsten zu kaufen im **Fabriks-Lager**

„Dobropol" Petrikauer Straße Nr. 73. im Hofe. — Telephon 158-61.

Gegen Staub ein Mittel nur O-Cedar MOP

u. Politur; zu haben in sämtlichen Bürstengeschäften, Gummiartikelgeschäften u. Drogerien.

Färber! 5003

Für Lohnfärberei wird ein vollkommen selbständiger Färber **gesucht,** der vor allem Kammgarnstücke mustergetreu färben kann, aber auch in allen Zweigen der Färberei, Garn und Wolle versiert sein muß. Entsprechende Offerte unter Angabe der bisherigen Tätigkeit und Gehaltsansprüche unter „Bielsko" an die Gesch. der „Fr. Pr."

Es wird eine gebrauchte

Garnschlichtmaschine

einfacher Konstruktion gesucht. Offerten unter „3." in der Gesch. der „Freien Presse" abzugeben.

100000 Zloty Jahresverdienst

bietet ein ganz Europa überspannendes solides, bestfundiertes Unternehmen arbeitsfreudigen Herren, welche 6—10 000 Zloty Barkapital besitzen. Vornehmes Arbeitsfeld! Ausführliche Zuschriften erbeten unter Bezirk 43 an Postlagerkarte 106, Berlin 62. 5012

O. Kossmann
Lodz zu Beginn des 19. Jahrhunderts.
Karte 1: 25 000
Preis Zl. 1.—
Erhältlich bei **„Libertas"**
Petrikauer Straße 86, im Hofe.



Eilen Sie

zu **Julius Rosner,** Petrikauer 98 u. 100, dort ist Ausverkauf. Sie kaufen alles fast um die Hälfte billiger

Absolvent des deutschen Seminars sucht Stellung als

Hauslehrer

auch nach auswärts. Offert. unter „Lehrer an die Gesch. der „Fr. Pr." erbeten. 1124

Englisch
Einzel-Unterricht
für **Fortgeschrittene**
(Konversation, Literatur etc.) erteilt **erfolgreicher Lehrer.** Tel 1-42-62, täglich 8—9 und 20—22 Uhr. 4952

Damen-Friseur

lehrt Ondulation nach der neuesten Methode binnen 6 Wochen. L. Weinrot, Wólczanska 61, Wohnung 5, von 3—4 and von 8—9 Uhr abends. 9004

Halbverdeck

in gutem Zustande zu verkaufen. Zu erfragen Kilinskiego 81. 1143

Lodzer Turnverein **„Kraft"**

Heute, Sonntag, den 16. Februar d. J., veranstalten wir im eigenen Lokale, Giuwna 17, ein

Familien-Kaffeekränzchen

mit Tanz, wozu wir alle unsere Mitglieder und Angehörigen sowie Freunde unseres Vereins höflichst einladen. Beginn um 5 Uhr nachmittags. — Erstklassige Musik.
4999 **Die Verwaltung.**

Möbel

Eßzimmer, Schlafzimmer. Herrenzimmer, ferner einzelne Ottomanen, Schlafsofas und Klubsesselgarnituren empfiehlt das Möbel- und Tapezier-Geschäft Zygmunt Kalinski, Lodz, Nawrot-Straße 37, und Kilinskiego 126, Tel. 129-07. Günstige Zahlungsbedingungen. 4773

Ein Schäferhund

auf den Namen Lord hörend, wolfsgrau, mit dunklerem Rücken, cirka 60 cm groß, mit Halsband ohne Marke, hat sich verlaufen. Es wird gebeten, denselben gegen Belohnung abzuführen zu B. Maier, Lodz, Orla 25. 5017

Ein großer grauer

Wolf-Schäferhund

auf den Namen Rolf hörend, ist entlaufen. Es wird gebeten, denselben gegen Belohnung abzuführen: Traugutta 12, Wohn. 4, Telephon 122-80. Vor Ankauf wird gewarnt. 1146

Zwei sonnige

Zimmer u. Küche

mit elektr. Licht, Wasserleitung und Korridor an der Hradiowska 16, gleich an der Kontna, sind per sofort ohne Absland zu vermieten. Tramverbindung Nr. 14. Daselbst ist auch 1 Zimmer u. Küche zu vermieten. 1139

Ein ehrlicher deutscher

Nachtwächter

wird gesucht. Reflektanten mit guten Zeugnissen können sich melden. Zu erfragen in der Gesch. der „Fr. Pr." 5010

Verkaufe

Landwirtschaft

bei Lodz, an der Chaussee gelegen, 19½ Morgen Land, davon 15 Morgen Ackerland und 4½ Morgen Wiese, 400 Erlen, Torf, Gebäude in gutem Zustande. Näheres Dorf Grodzisko bei Rzgow, Adam Gabara. 1142

Ein gut möbliertes

Zimmer

mit sep. Eingang, an 1 oder 2 Herren zu vermieten. Wulczanska 72 (Ecke Kopernika), Fr., 1 St., W. 5 u. 6. 1144

Wohnungen

einzeln 1 Zimmer m. Küche, 2, 3, 4, 5, 6, 7 u. 8 Zimmer mit Küche mit allen Bequemlichkeiten im Zentrum der Stadt, im alten Hause zu vermieten. Vermittler: Andrzeja 13, W. 14. 5051

Hund

Dobermann, zugelaufen am 17. 1. 1930 bei Mitsch, Sokola 8, Chojny. 1147

Lichtspiel-Theater

„REDUTA"

Kopernika 16.

Tramzufuhr mit den Linien 5, 6, 8, 9 und 16.

Sonntag, den 16., und Montag, den 17. Februar a. c. Die Perle unseres Repertoirs! Ein Meisterstück französischer Filmproduktion: Der Hauptfilm der Firma „Celtic Cinema", Paris, unter dem Titel:

„Die blutige Morgendämmerung an der Newa" (Fürstin Mascha)

in 12 Akten. In den Hauptrollen: **Claudia Victrix** und **Boris de Fast.** Auftreten des speziell engagierten **russisch-ukrainischen Chors. Symphonie-Orchester** unter Leitung des Kapellmeisters Z. Wilczynski. — Beginn an Sonn- und Feiertagen um 13 Uhr, an Werktagen um 16 Uhr, an Sonnabenden um 15 Uhr. — Preise der Plätze von 50 Gr. bis 1 Zloty.

Möbel

Komplette Schlafzimmer-, Eßzimmer-, Jungmädchenzimmer-, Küchen-Einrichtungen usw. sowie auch einzelne Möbelstücke. Große Auswahl in Metallbettstellen. — Konkurrenzpreise. — Sehr günstige Bedingungen.

ISAK NASIELSKI

9 Petrikauer Straße 9

1. Etage, Front

Achtung! Besitze keine Filiale.

Am Sonnabend, d. 22. Februar d. J., um 3 Uhr nachmittags, findet anläßlich der diesjährigen Tagung des **Deutschen Volksverbandes** im Saale des Gesangvereins der St. Trinitatisgemeinde, 11-go Listopada (Konstantiner Straße) Nr. 4, eine

Deutsche Versammlung

statt, an der alle deutschen Abgeordneten und Senatoren teilnehmen und wichtige Vorträge halten werden. Der Eintritt ist frei. Eintrittskarten sind täglich von 9 bis 16 Uhr in der Geschäftsstelle des Verbandes, Zamenhofstraße 17, zu haben.

An demselben Tage um 8 Uhr abends findet daselbst ein

Deutscher Festabend

mit folgendem Programm statt:

1. Begrüßungsprolog und Ansprache;
2. Aufführung des Schwanks „Der Meisterboxer" durch die Truppe des Theatervereins „Thalia";
3. Gemütliches Beisammensein mit Musik, Gesang und anderen Darbietungen. Spielen wird die Kapelle des Herrn Tölg.

Eintrittskarten zum Preise von Zł. 1.50, 2.50 und 3.50 sind ab Mittwoch, d. 19. Februar, in der Geschäftsstelle des Verbandes, Zamenhofstraße 17, in der Geschäftsstelle dieses Blattes und in der Konditorei des Herrn H. Schulz, Limanowski-Straße (Alexandrowska) Nr. 49, zu haben.

Der Festausschuß.

Männergesangverein „Eintracht" Lodz

Sonnabend, den 22. Februar, 8½ Uhr abends, veranstalten wir in unserem Lokale, Senatorska-Straße 7, zugunsten unseres Dirigenten, Herrn Frank Pohl, ein großes

Vokal- u. Instrumental-Konzert

unter gefl. Mitwirkung des berühmten Streich-Quartetts der Herren Prof. Teschner, Raabe, Jahnert und Raabe, Klaviersolo Herr Prof. Türner, Sopransolo Frl. J. Zölbel, Baritonsolo Herr Bruno Wimmer, Violinsolo Herr J. Raabe am Klavier Herr A. Knapp. Der Chor führt das Werk von Teodor Podbierski mit Klavierbegleitung und Deklamation auf. Zu dem Konzert liefert die Firma Karl Koischwitz, Petrikauer 67, einen Schröder-Konzertflügel. Nach Schluß des Konzerts gemütliches Beisammensein. Preise der Plätze von 2 bis 6 Zł.

Der Vorstand. 5037

Büro
von
Karl Oskar Wieczorek
Kopernika (Miłsza) 8

Einsprüche in Sachen der Einkommen-, Umsatz-, Immobilien- u. Lokalsteuer; allerhand Eingaben an die Bezirks- und Friedensgerichte und sämtliche administrativen und Militär-Behörden; schriftlicher Verkehr in Ehescheidungsangelegenheiten; Uebersetzungen von jeglicher Art Schriftstücken und Schreibmaschinenabschriften.

Prompte und reelle Bedienung durch fachkundige Kräfte.
Straßenbahnverbindung: Linie Nr. 5, 6, 8, 9 und 16.

6311a

Männergesang-Verein „Philadelphie"

Sonnabend, den 22. Februar, ab 9 Uhr abends im eigenen Lokale, Kilinskistraße Nr. 145, großes

Karneval-Vergnügen

mit verschiedenen Ueberraschungen, wozu die werten Mitglieder, alle Freunde und Gönner mit Familienangehörigen höflichst einladet

die Verwaltung.

Voranzeige!

Lodzer Turnverein „Kraft"

Am 1. März d. J. begehen wir im eigenen Lokale, als Abschluß des Karnevals, einen zweiten

Maskenball

Eintritt nur gegen Vorzeigen der Einladungen, welche von jetzt ab an den Vereinsabenden, Dienstag und Freitag, zu erhalten sind.

Musik der Kapelle A. Thonfeld.

5040 **Die Verwaltung.**

Sportverein „Rapid"
Lodz

Am Sonnabend, d. 22. Februar, findet im eigenen Vereinslokale in der Andrzeja 34 die diesjährige

Generalversammlung

statt. Erster Termin 8 Uhr, 2. Termin 10 Uhr. Im 2. Termin ist die Versammlung bei jeder Anzahl der Mitglieder rechtskräftig, und wird darum um pünktliches und zahlreiches Erscheinen der w. Mitglieder gebeten.

5022 **Die Verwaltung.**

Zentral-Zahnklinik

Petrikauer 86, Tel. 138-27

Krankheiten des Kiefers, Zahnfleisches, Gaumens, Spezielle Abteilung für Zahnersatz. Konsultation unentgeltlich. **Ermäßigte Preise laut Taxe.** 4539

Zahnarzt TONDOWSKA

51 Główna 51, Tel. 174-93. 4548

Empfangsstunden v. 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.

Dr. med. J. Sadokierski

Mund- u. **Kieferchirurgie,** Krankheiten des Zahnfleisches, der Zunge usw. **Zahnregulierung,** Röntgendiagnostik. **Petrikauer Straße 164, Tel. 127-83.**

Empfängt von 3—7 Uhr 4550

Dr. med. Stan. Zibergal

Moniuszki Nr. 11, Tel. 63-22 622

Haut- und venerische Krankheiten.

Empfangsst. v. 8—10 u. v. 5—8 Uhr. Sonntags v. 12—

Dr. med. Albert Mazur

Facharzt für Hals-, Nasen-, Ohren- u. Kehlkopfleiden

Wschodnia Straße 65, Tel. 66-01

Sprechstunden v. 12½—1½, u. 4—6 Uhr nachm.; Sonn- und Feiertags von 12—1. 4877

Bau-Plätze

in verschiedenen Größen in der Nähe zweier Tramwaylinien gelegen, sind zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt Petrikauer Str. 48, linke Offizine, 1. Etage. 1119

Institut de Beauté ANNA RYDEL
(Dyplomée de l'Université de Paris)

Cegielniana 19, Wohnung 8, Tel. 169-92.

Empfangsstunden für Damen und Herren von 10—8 Uhr. Haut- und Haarpflege. Spezielle Gesichts- und Körpermassagen. Entfettende Massage. Beseitigung von Runzeln, Warzen, Sommersprossen, Mitessern und anderen Hautfehlern. Enthaarung durch Elektrolyse. Elektrotherapie. Quarzlampen, Sollux, Heliotherapie, Haarfärben, Entfernung von Frostbeulen.

Jegliche **Heilkräuter**
empfiehlt die
Apotheke des Dr. R. Rembieliński
Lodz, Andrzeja 28, Telephon 149-91.

Achtung! Die Apotheke nimmt Urin, Auswurf- und Blut zur Analyse an. 4850

Nur 36 Zloty

kostet ein kompletter Detektorapparat mit Kopfhörer und Antennenmaterial

Łódzkie Tow. Radjowe, Piotrkowska 107
im Hofe.

Achtung! Wir bauen alte Apparate auf neueste Modelle um, die die Ortstation ausschalten.

In Köslin i./P., in verkehrsreicher Gegend (Markt)
großer Laden mit 2 Schaufenst.
sofort preisw. zu vermieten. Für jede Branche geeignet, besonders für Manufakturw. und Spezial-Herrenkonfekt. Haus evtl. zu verkf. Anfragen an Frau Rosa Hirschfeld, Köslin/Pom. 5058

Veränderungshalber zu verkaufen eine gut eingerichtete
Fleischerfiliale
geeignet auch für jedes andere Geschäft. Zu erfragen beim Hauswirt, Reiterа 19.

Gutgehender
Laden
mit 2 Zimmern und Küche veränderungshalber zu verkaufen. Zu erfragen in der Gesch. der „Fr. Pr." 1141

Ein Saal
7×21 mtr., sehr hell, in sauberem Hause für Büro (Glasdurchteilungen vorhanden) oder leichte Industrie sofort zu vermieten. Nawrot Nr. 36, 5030

40% billiger Möbel

— — — — **kann man** jeglicher Ausführung nur in der Firma **„MEBLOPOL", Zielona 6** bekommen.

Günstige Bedingungen.
Für die Arbeit wird garantiert.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A.-G.

Aktienkapital: Zloty 1 500 000.—

Lodz, Aleje Kosciuszki 45/47, Tel. 197-94

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

zu günstigsten Bedingungen;

Führung von

Sparkonten in Zloty und Dollar

mit und ohne Kündigung, bei höchsten Tageszinsen.

4848

Die Bank Lodzer Industrieller

Genossenschaft m. b. H., Lodz, Ewangelicka 15

Gegründet 1881

bringt ihren Mitgliedern zur Kenntnis, daß die

XXXI. ordentliche Generalversammlung

am 28. Februar d. J. um 6 Uhr abends im Lokale des Lodzer Männergesangvereins, Petrikauer Straße 243, mit folgender Tagesordnung stattfindet: 1. Rechenschaftsbericht für 1929; a) Bericht der Revisionskommission, b) Entlastung des Aufsichtsrates und der Verwaltung, c) Uebertrag des Reingewinns an Nichtmitgliedern auf den Reservefonds, d) Verteilung des Reingewinns, e) Verteilung des Dispositionsfonds. 2. Bestätigung des Voranschlages für 1930. 3. Aenderung des Statuts. 4. Wahlen: a) zweier Aufsichtsratsmitglieder, b) eines Verwaltungsmitgliedes, c) der Revisionskommission. 5. Anträge von Mitgliedern.

Wir bitten alle Mitglieder dringend um ihr gefälliges, zahlreiches und pünktliches Erscheinen, damit die ziemlich bedeutenden Kosten einer zweiten Generalversammlung vermieden werden.

Die Verwaltung.

Kirchen-Gesangverein der St. Matthäigemeinde zu Lodz

Am Sonntag, den 23. Februar d. J., veranstalten wir im Saale des Männergesangvereins „Eintracht", Senatorska 7, einen

Unterhaltungs-Nachmittag

zu dem wir alle Mitglieder und Freunde des Vereins ergebenst einladen.

Gesang — Humoristische Vorträge Unterhaltungsmusik.

Beginn pünktlich um 4 Uhr nachmittags.

5036 **Der Vorstand.**

Kondenstöpfe und Wasserabscheider



Massenfabrikation

—

Ersatzteile ständig auf Lager

—

30 000 „Econome" Kondenstöpfe im Gebrauch



Ing. J. H. B. TEEPE

Lodz, Kopernika 40, Telephon 147-12

Zentralheizungs- und Apparate-Bauanstalt, Lodz.

4291(4)

Kunst-Möbelfabrik

ROBERT SCHULTZ

vorm. W. THIEDE.

Besteht seit 1882. // **Lodz, Gdańska Str. 112** // Telephon 142-65.

Goldene Medaillen: Nishnij Nowgorod 1896, Rom 1926.

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von **Stil- u. neuzeitlichen Schlaf-, Speise-, Herren- und Töchterzimmern** sowie **Einzelmöbeln** in bester Ausführung und vollendeter Formenschönheit. — **Bedeutend ermäßigte Preise.—**

— Uebernehme den vollständigen Innenausbau von Villen und Palais. —

Besichtigung meines Möbellagers unverbindlich! 4781

Laßt Euch photographieren!

weil es billig und gut ist, nur im Porträtatelier der 4733

„Zjednoczonych Fotografów"

Konkurrenzpreise **Lodz, Narutowicza 13.** Konkurrenzpreise!

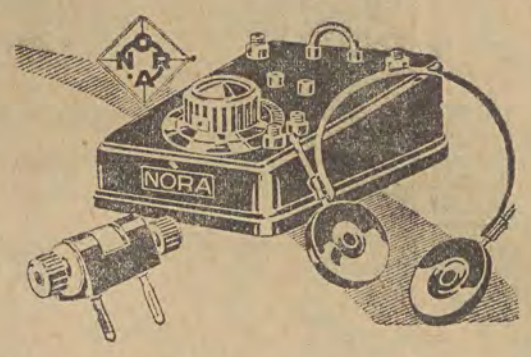
12 Photographien Brustbild . . . Zl. 3.—

6 Postkarten retuschiert, ganze Figur „ 5.—

NORA

spricht für sich selber!

Ueberzeuge Dich selbst!



Ueberall erhältlich!

Achtung!

20 Zl. tägl. Verdienst

Infolge großer Nachfrage unserer Holzspielwaren werden noch 50—100 Heimarbeiter gesucht. Leichte Beschäftigung zu Hause. Für Damen und Herren jeden Standes, interessant für Jung und Alt. Bewerbungen mit Rückporto an die Holz- und Spielwarenfabrik **Anton Zenker, Katharinaberg Nr. 12** Erzgeb. C. II. Rep 5000

Ich

off. „Wunsch" bin nicht am 8. II. 30, sondern am 22. II., Uhr 7.30, an bestellter Stelle. 1140

1—2 möblierte

Zimmer

mit Telephon zu vermieten, Andrzeja 7, Wohn. 8, Front.

Kaufleute aller Länder, Importeure!

Besichtigen Sie in Ihrem eigenen Interesse das gewaltige Angebot auf der

Leipziger Frühjahrsmesse

vom 2. bis 8. März 1930

(Grosse Technische Messe und Baumesse vom 2. bis 12. März, Textilmesse, Sportartikelmesse vom 2. bis 6. März)

Industrie- und Grosshandel erwarten Sie hier!
Zirka 10 000 Ausstellerfirmen aus 21 Ländern!

Fordern Sie bitte umgehend alle näheren Einzelheiten vom Ehrenamtlichen Vertreter des Leipziger Messamts, Leipzig

WŁADYSŁAW GLAZER, Warszawa,

Al. Jerozolimska Nr. 41 ∴ Telephon 230-55.

Schmerzerfüllt bringen wir zur Kenntnis, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meinen lieben, guten Sohn, unseren treuen Bruder, Schwager und Onkel

Georg Jeschke

im 28. Lebensjahr nach kurzem, schwerem Leiden in Königshütte am 14. Februar in die obere Heimat abzurufen. — Die Beerdigung unseres teuren, so früh Entschlafenen findet Montag, den 17. Februar, um 3 Uhr nachmittags von der Leichenhalle des alten evang. Friedhofes aus statt.

1148

In tiefer Trauer: **Die Hinterbliebenen.**

Ehe Du ausländisches fragwürdiges Schuhwerk kaufst, **besichtige die Schuhe von Alfred Heine**



Herrenschuhe: lackiert, braun und schwarz
Preis: Zl. 34.50 und 36.50

Kinder u. Knabenschuhe laut Größe.

Damenhalbschuhe: Luxus-, Spazier- u. Sportschuhe, Preis: Zl. 29.50, 32.50 u. 35.—

ALFRED HEINE, Pomorska 24 (Tramzufuhr der Linien: 4, 8, u. 14)

Vom 1. März l. J. auch im Warenhause von Julius Rosner, Petrikauer Straße 98.

OEKONOMISCH

Mechanische Färberei für Lederausarbeitungen **Schuhe**

„JEDYNA" Petrikauer Str. 106

schon tätig.

Färbt in sämtlichen Farben und Tönen (Nuancen):

SCHUHE (Besohlung am Orte)

Handbeutel, Ledertaschen, Lederjoppen, Mäntel, Möbel usw.

Ausführung rasch und solid.

5039

DAUERHAFT — BEQUEM

ELEGANT

Ab 1. Januar 1930

EN GROS- UND DETAIL-VERKAUF

IN DER

WÄSCHE- und SCHÜRZENFABRIK

ARTUR EGER

Lodz, Sienkiewicza 59, Tel. 150-09.

Unsere

Weißen Wochen

sind die beste Gelegenheit zur Anschaffung von Aussteuern und deren Vervollständigung. — Sämtliche

Zyrardower Waren

zu äußerst niedrigen Preisen

Vistehube

148 PIOTRKOWSKA 148

Masken-Alben

erhältlich

bei „Libertas", Petrikauer Straße 86.

Bauplätze

in verschiedenen Größen, Tramzufuhr mit Linien 7 und 17 an der Dombrowskastraße und an neuangelegten Straßen **zu sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen.** Näheres bei Herrn **JAN PILL, Dąbrowska 30/32.** 5052

Dr. med.
SOMMER
umgezogen nach **6 Sierpnia** (Benedykta 1).
Telephon 220-26.
Haut- (Haarausfall), Harn-Geschlechts- u. Frauenleiden.
Quarzlampe.
Empfängt von 9—12 u. von 5—9 Uhr. Besonderes Wartezimmer für Damen An Sonntagen und Feiertagen v. 10—12 Uhr. 4350

Dr. Ludwig Falk
Spezialarzt f. Haut- und Geschlechtskranke
Nawrot 7, Tel. 128-07
Empfängt von 10—12 und von 5—7. 4843

Dr. med. 4842
Heinr. Różaner
zurückgekehrt
Haut- Harn- u. Geschlechtskrankheiten.
Narutowicza 9, Tel. 128-98
Empfangsst. von 8—10 vorm und von 5—8 Uhr nachm.

Dr. med. 4843
LUDWIG
RAPEPORT
Facharzt für Nieren-Blasen- und Harnleiden
Ul. Narutowicza 25
Dzielna. Tel 144-10
empfängt von 1—2 und 5—8 Uhr.

Dr. med. E. Eckert
Kilinskiego 143
das 3. Haus v. der Główna,
Haut-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten. — Empfangsstunden: 12—1 und 5½ bis 8 Uhr. 4481

Dr. med.
M. Lerner
Spezialist für Kinderkrankheiten 4555
zurückgekehrt
Empfängt von 3 bis 5 Uhr nachmittags.
Zachodnia Straße 64
Telephon 113-09.

Dr. med.
J. Pik
zurückgekehrt
Żeromskiego (Pańska) Nr. 36, Ecke Grüner Ring
Nerven- u. innere Krankheiten 4852
spez. **Psychoneurosen** (Nervosität).
Empfängt von 5—7 Uhr.
Für Unbemittelte Klinikpreise

Dr. med.
W. Eychner
Frauenkrankheiten und Geburtshilfe.
Zgierska 11, Tel. 134-72
Empfängt in der Heilanstalt in der Petrikauer Str. 29 von 12 bis 2 Uhr nachmittags und zu Hause von 8 bis 6 Uhr abends. 5043

Ein freundliches möbliertes

Zimmer

an 1 oder 2 Herren zu vermieten. Frau Böhm, Juliusstraße 27. 1149





Die neuesten Errungenschaften

und Verbesserungen finden sogleich Anwendung in den ausgezeichneten Apparaten der Firma:

„Nowe Radjo"

Gdańska 12. 4978

Umänderungen und Reparaturen. — — Telephon 182-73.

Eine tüchtige selbständige

Wirtschafterin

für einen frauenlosen Haushalt wird per sofort gesucht. Offerten unter „Wirtschafterin" an die Geschäftsst. der „Freien Presse". 1144